Bavar 20^m

Abraham

49918

X^r:

<36625639620014 S

<36625639620014

Bayer. Staatsbibliothek

Bibl. Lips.
1462.

Bav 20m

Abraham

R

Wahre Abbildung der urheblich auf einẽ Heñen Ayr eingetrucktẽ Wunderthätigen Bildnuß Maria Stern in Taxa bey denen Barfüßigen PP. Augustinern, deren Wunderbarliche Stern Ayr noch auf den heutigen Tag von den Wallfahrtern anhero gebracht und aufgeopffert werden.

Gack/Gack/Gack/Gack/
à Ga,
Einer Wunder-seltsamen Hennen in dem Hertzogthum Bayern;
Das ist:
Eine ausführliche und umständige Beschreibung
Der
Berühmten Wallfahrt
Maria-Stern
In Tara/
Bey den WW. EE. PP. Augustinern Baarfüssern/
Welche seinen urheblichen Anfang genommen von einem Hennen-Ey/ auf deme durch Anordnung des Himmels ein strahlender Stern erhoben ware/ in dessen Mitten ein schön-gecröntes Frauen-Haupt.
Zusammen getragen 1687. mit etlichen eingemengten sittlichen Lehr-Puncten/ allen Predigern nicht undienlich/

Durch P. F. ABRAHAM à S. Clara,
Augustiner Baarfüsser/

Nunmehro aber zum andertenmal auf das neu aufgelegt.
CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Wienn/ gedruckt bey Gregori Kurtzböck/ Universitäts-Buchdr. 1732.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem
Hoch- und Wohlgebohrnen
HERRN / HERRN
ANTONIO ISAIÆ
Freyherrn von Hartig /
Herrn der Herrschafften Schrattenthall / Coritau, Ungerschitz / und Pießling / Ihro Röm. Kays. Maj. würckl. Reichs-Hof-Rath.
Wie auch
Der Hoch- und Wohl-Gebohrnen
FRAUEN / FRAUEN
MARIÆ CATHARINÆ
Freyin von Hartig /
Gebohrnen von Hocki.

Hoch- und Wohl-Gebohrner Gnädiger HERR, HERR!

Hoch- und Wohl-Gebohrne Gnädige FRAU, FRAU!

WAnn es einer danckbahren Vor-Welt nicht zu geringen Ehren-Ruhm gedeyet / daß selbe allezeit beschäfftiget ware / die großmüthige Thaten Ihrer Vorfahrer

fahrer entweders mit ärinen Griffel in hart und unverwesentliche Marmor-Blatten einzuhauen/ oder aber durch beflissene Feder solche in ihren denckwürdigen Schrifften zu hinterlassen: So geduncket mich ebenfalls eine erkanntliche Nach-Welt zu jenen Recht einiger Danckbarkeit dahin verbunden zu seyn/ daß/ sofern man sihet/ durch grosse Mühe und Arbeit in Täg und nächtlichen Stunden zusam getragene Bücher vornehmer Männer/ entweders Alters oder anderer Ursachen halber/ von Augen und Angedencken der Menschen zu entweichen/ ihnen ein neue Auflag zu vergönnen/ und selbigen ein neue Hochachtung von den jenigen zu verschaffen/ denen sie bißanhero noch unbekant gewest. Nun obschon der einzige Nahmen unsers im Jahr 1709.

den 1. Decemb. seines Alters im 67. Jahr zu Wienn in Gott seel. entschlaffenen Ehrwürdigen P. ABRAHAM à S. Clara seiner artig sowohl / als Sinn- und geistreichen Wort- und Schrifften halber sich dermahlen weltkündig gemacht / daß sowohl Geistlich- als Welt-Persohnen auf ersten Anblick desselben ein besonders Wohlgefallen tragen / auch seine Schrifften zu durchblättern: Ja obschon dessen vielfältige Bücher zwar unter verschidenen Pressen auch schon öffters geschwitzet / so seynd selbe dannoch jetziger Zeiten schon also rar und seltsam zu finden / daß man die meistere deren nicht ohne besonderen Nachsuchen mehr antreffen kan. Und weilen dann auch die Liebhaber deren Büchern mit dem eintzigen Nahmen eines Authors ohne dessen Inhalt nicht befridiget / so

so ist hiemit gegenwärtiges Tracktatl/ intitulirt: Gack/ Gack/ Gack/ Gack/ à Ga, als das erste Wercklein unsers benanten Gottseel. P. ABRAHAMS à S. Clara, gleich als aus einen Phœnix-Nöst/ nach seinen fromm erkalten Aschen widerum lebend worden/ und neu zum Vorschein kommen.

Dieses enthaltet in sich eine ausführliche Beschreibung der wunderthätigen Gnaden-Bildnuß MARIÆ-Stern in Taxa, bey uns WW. EE. PP. Augustinern Baarfüssern/ welche ihren uhrheblichen Anfang genommen vom einen Hennen-Ey/ auf welchem/ wie nicht zu zweifflen/ die künstliche Hand des Höchsten selbsten ein strahlenden Stern gezeichnet/ und in dessen Mitten ein schön gecröntes Frauen-Haupt zu ersehen war/ welche nachgehends

gehends mit glückseeliger Zeit-Wechslung vieler frommen Christen in verschidenen Angelegenheiten zu einem Stern des ewigen Heyls worden ist.

Damit aber dieses / gleich als noch in zarten Schalen / unter harter Preß neu gefertigt- und hervorgekommenes Marianisches Gnaden-Ey / zu ihrer erfreudigen Zeitigung gelangen möchte / habe ich selbigen um ein sicheres Nöstlein umsehen wollen / solches Beederseits in mildreiche gnädige Händen anzuvertrauen mich entschlossen / wohl wissend / alldorten / als unter erwünschten Schutz-Flüglen ruhen zu können. So hat mich aber auch die reiffere Uberlegung dieses zwar geringen Werckleins / nicht abhalten können / um mit solchen / als mit den ersten Merckmahl einer schuldigen Danckbarkeit **Euer Gnaden** zu erscheinen:

scheinen: Dann wann Plutarchus von jenen gewaltigen Perser-König Artaxerxe meldet / daß ihme kein Gab so gering seye angetragen worden / die er nicht gantz gnädig angenommen / wie er dann über einen von Omysse ihme anerbottenen Granat-Apffel ein sehr grosse Zufridenheit erzeiget; und wann jener König in Bisnaga statt des Tribut seiner Unterthanen sich mit etwelchen Rosen befridigen hat lassen / da doch das erstere Opffer der baldigen Verfaulung / die anderte Gab der schnellen Verwelckung unterworffen: Dahero werden Sich Euer Gnaden nicht verwundern / wann auch ich die grosse Zuversicht habe / deroselben ein so geringes Præsent anzutragen / um desto mehrer / weilen in solchen nichts anders / als

die erzeigte / und noch immer stets abflüssende Wunder der Himmlischen Gnaden-Mutter MARIÆ verfasset seynd.

Ich und alle die Unsrige meines heiligen Ordens erkennen gar wohl / Ihro Gnaden (vermög der grossen an Sich überkommenen Herrschafft Ungerschitz / und des unter dero Schutz / darunter sich befindlichen Unsrigen Closters Frätting) unsere nunmehro gnädige Herrschafft / wir aber dero gehorsamst-Ergebene zu seyn: Darumen dann auch mit diesen Abrahamischen Stern-Ey / als mit einen geistlichen Stifft-Opffer wegen schon so vielfältig empfangenen Wohlthaten / unsere schuldige Pflicht anloben wollen. Und wann Ælius Lampridius schrei-

schreibet / daß Alexandro Severo, unter andern glückseeligen Weissagungen auch vorgekündet worden / daß er einstens grosses Glück und Seegen haben / ja wohl gar die Kayserliche Crone überkommen werde / so auch in der That erfolget / welches die Weissager aus deme abgenommen / weilen an seinen Geburts-Tag in seinem Pallast eine Henn ein purpurfarbes Ey geleget: Also hoffe auch dieses Marianische Stern-Ey Euer Gnaden / nicht minder als Alexandro, ein glückseeliges Zeichen zu seyn hier zeitlich in allen geseegnet zu werden / und dorten einstens zu dem ewigen Reich der Himmlischen Freuden zu gelangen / und dieses zwar durch Beystand der allerseeligsten Gebährerin GOttes / welches ich mir und meinen gantzen

heiligen Orden zu einem besondern Trost von Hertzen anwünsche

Euer Gnaden / meines Gnädigen Herrn und Frauen

Demüthigst ergebnester Diener
P. DAMASUS à S. Sophia
Augustiner Baarfüsser.

APPROBATIO
R. P. Provincialis.

Cùm præſens opuſculum Gack, Gack, Gack, Gack, à Ga intitulatum, â R. P. noſtro Abrahamo â S. Clara piè defuncto compoſitum, & jam jam ante quadraginta ſeptem annos â duobus noſtris Theologis ex Commiſſione R. P. Ambroſii â S. Maximiliano pro tempore Prioris Provincialis deputatis reviſum, cenſuratum, approbatum ac Typis mandatum, nunc autem ita diſperſum ſit, ut vix ampliùs ullum exemplar reperiatur: â multis Beatæ Virgini Mariæ devotis clientibus inſtanter requiſitus, facultatem in Domino concedo, quatenus ſuprà dictum opuſculum denuò noviter reimprimatur. In quorum fidem dabam in Conventu S. P. Auguſtini Viennæ Auſtriæ die 3. Martii, 1732.

P. Fr. JOANNES JACOBUS
â S. Adalberto Ord. Eremit.
Diſcalc. S. Auguſtini per Germaniam Prior Provincialis.

CEnſeo poſſe imprimi

WEICHARDUS LEWENBERG, S. J. Facultat. Theolog. p. t. Decanus.

Imprimatur

JOANNES ADAMUS NETTEKOVEN, Excelſi Regiminis Conſiliarius & p. t. Univerſitatis Rector.

Register oder Inhalt

Dieser sonderbahr ausführlich- und umständigen Beschreibung der berühmten Wallfahrt MARIÆ-Stern in Taxa bey den WW. EE. PP. Augustiner-Baarfüssern.

I. HErkommen und Ursprung des Hundischen Adels. pag. 4.

II. Reiß-Beschreibung / und Gottseeliges Gelübd des vornehmen Herrn Joannis Guilielmi Hund / Kayserlichen und Chur-Fürstlichen Raths. pag. 11.

III. Ein ausführliche Beschreibung der heiligen Capellen und Kirchen-Gebäu MARIA-Stern in Taxa. pag. 17.

IV. Wunderlicher Ursprung der Gnadenreichen Capellen / und berühmter Kirchfahrt MARIÆ-Stern in Taxa. pag. 19.

V. Ein der Zeit noch beharrliches Wunder-schönen Stern-Ey / welche zu ewigen Ruhm dieses Gnaden-Orths noch jährlich in ziemlicher Anzahl gelegt werden. pag. 41.

VI. Ein ferner Bericht von dem grossen Zulauff und Volckreichen Processionen

nen zu diesem Gnaden-Orth MARIA-Stern. pag. 54.

VII. Ein kurtze Beschreibung / wie und was gestalt wir reformirte Augustiner-Baarfüsser zu Taxa ein Closter erbauet / und solcher Gnaden-Orth unserer geistlichen Obsicht übergeben worden. pag. 68.

VIII. Neben unzahlbahren schönen Preiß-Nahmen wird absonderlich von der Catholischen Kirchen / und Marianischen Zungen die Mutter GOttes gar fugsam genannt Stella Maris, ein Meer-Stern. pag. 79.

IX. Eigentliche Abbildung der Menschlichen Trangseeligkeit welche dann öffters ein ernstlicher Antrib / daß wir den Himmel / und absonderlich die Mutter GOttes um Hülff anruffen. pag. 112.

X. Allhier folgen die scheinbare grosse Gnaden / welche die übergebenedeyte Königin des Himmels MARIA zu Taxa mildhertzigst allerley Stands-Persohnen ertheilt hat / und seynd solche auf bewährte Zeugnussen und sattsame Beweisung wohl gegründet. pag. 132.

NB. Es ist auch zum Beschluß des Gottseeligen P. Abrahams à S. Clara Augustiner-Baarfüsser in Kürtze sein Leben und Tod beschriben.

Mira-

Mirabilia ſunt opera tua. *Apoc.* 15. v. 3.

Groß und wunderlich ſeynd deine Werck.

Zu verwundern iſt die Eſelin des Propheten Balaam / welche gar nicht eſeliſch geredt hat; zu verwundern iſt der jenige Fiſch aus dem Meer / welcher dem heiligen Petro nothwendiges Geld geſpendiret; zu verwundern iſt der Raab / welcher wider ſeine diebiſche Natur dem groſſen Eliæ ein Proviant-Meiſter abgeben; zu verwundern ſeynd die Löwen / welche in der tieffen Gruben bey dem Daniel ein Faſt-Tag gehalten; zu verwundern ſeynd die Wachteln / welche in der Wüſten den murriſchen Iſraelitern ſchier ins Maul geflogen; zu verwundern iſt der Wallfiſch / welcher dem Jonæ drey Tag ein naſſe Herberg vergunnet / und ihme ſattſam

gezeigt/ daß derselbe mit faulen Fischen umgehe/ welcher GOttes Augen zu entgehen phantisiret ; zu verwundern seynd die Schwalben des Heil. Adelbrandi, welche in seiner Predig das gewöhnliche Geschwätz aus Gehorsam unterlassen/ zu zeigen/ was gewissenlose Welt Vögel jene seynd/ so unter der Predig die Zung nicht im Zaum halten ; zu verwundern ist der Bär des Heil. Corbiniani, welcher wegen verübten Muthwillen aus Befehl dem Heil. Mann sein Rantzen und Reißpinckel biß nach Rom getragen / da sonsten die Bären-Haut den Nachklang hat der Faulheit ; zu verwundern ist das Lämmel des Heil. Seraphischen Francisci, welches mit gebogenen Knyen unter der Gestalt des Brods das wahre Lamm GOttes/ so hinweg nimmt die Sünd der Welt/ verehret ; zu verwundern ist die Mauß des Heil. Colmanni, als welche zu ordentlicher Stund der Nacht den Heil. Mann zur Metten aufgeweckt/ durch glimpfliches Ohren-Zwicken ; zu verwundern ist der Hund des H. Rochi, das Wildstuck des H. Egidii, die Ochsen der H. Christinæ, die Kühe des H. Patritii, das Pferd des H. Pabsts Joannis, die Frösch des H. Audoëni, die Mucken des Heil. Narcissi, &c. Und siht man Sonnen-klar/ wie GOttes Allmacht/ auch in den vernunfftlosen Geschöpffen und winzig-

tzigisten Creaturen / zu Ehr und Lehr / Nähr und Gewähr der Menschen spielet ; auch weiset uns die Göttliche Schrifft zu den unvernünfftigen Thieren in die Schul : Interroga jumenta, & docebunt te. *Job. c.* 12. allda von ihnen ein Lection zu lernen / als benantlich : die Treue von dem Hund / die Sanfftmuth von dem Lämmel / die Vorsichtigkeit von den Omeisen / GOttes Lob von den Lerchen / die Danckbarkeit von den Storchen / ꝛc. worvon vielleicht herrühret / daß wir in unseren Wappen zum öfftern unterschiedliche Thier führen ; es scheinet aber gar unförmlich / wann jemand in dem Wappen Schild pranget mit einem Lämel / und unterdessen das Gemüth mit Wolffs-Peltz gefüttert ; es klingt gar übel / wann einer in dem Wappen ein Löwen führet / und im Busen ein Hasen-Hertz verbirgt ; es laut nicht wohl / wann einer im Stammen-Bild eine Tauben führet / und er Wandels halber ein Galgen-Vogl abgibt / ꝛc. Alle diese sollen sich spieglen in den viehischen Gebärden der Thieren / nicht viehisch zu leben ; und ist nichts neues / daß uns auch wol vierfüssige Thier in die Fußpfaden locken gewisser Nachfolg / auch sich niemand schamen darf / dem Esel des Heil. Antonii in Verehrung des höchsten Altar-Geheimnuß nachzuarten. Ich umgehe dermalen alle andere

Wunder / welche der Allerhöchste durch gehende / fliegende / schwimmende / kriechende Thier der Welt erwiesen / und bringe allein auf die Bahn eine teutsche Henn / mit dero das hochberühmteste Hertzogthum Bayren mehr zu prangen hat / als Arabia mit dem Wunder-Vogl Phœnix ; und hat vor Zeiten der gebenedeyte HErr einen Goggelhahn zu einem Buß-Prediger gestellet dem Petro, der Zeiten aber macht ein Henn ein Lob-Predig der übergebenedeyten Mutter GOttes / nicht ohne fugsame Verwunderung / wie aus Folgendem zu vernehmen / welches sich in einer Hundischen Herrschafft obbenantens Hertzogthums Bayern zugetragen ; worbey auch nicht unfüglich der seltsame Ursprung des Hundischen Stammen-Hauß in Kürtze entworffen.

Herkommen und Ursprung des Hundischen Adels.

ISenberts, des vornehmen Herrn und Grafen von Altdorff / Ehe-gewidmete Frau Gemahlin / mit Nahmen Irmentrud, ist eines glaubwürdig benachrichtiget worden / was massen ein armes Weib / unweit von ihrem Marckt / mit drey Kindern auf einmal seye genesen und niederkommen ; welche Geschicht erst-erwehnter Adelicher Dama

ma unartigen Vorwitz dahin bewogen / daß sie selbst persöhnlich diese Kinder / arme und Kinder-reiche Kindelbetherin besucht / besichtiget / doch aber gleich aus Antrieb des freventlichen Argwohns in folgende unbehutsame Wörter ausgebrochen: diese seye ohne ferneres Nachforschen ein ungezweiffelete Ehebrecherin / zumalen nicht möglich scheine / ehelich und ehrlich auf einmal drey Kinder zu bringen / verschulde demnach dieser Schleppsack / daß sie in einen Sack gestossen / und versenckt werde.

O GOTT! wie übereilt uns so offt der blinde Argwohn / welcher doch mehrer Irrungen unterworffen / als Haar zu zehlen geweßt in dem Strobl-Kopff des Absolons. Wer hat dazumalen nicht schlimme Gedancken gefaßt / wie er gesehen die schöne / aufbutzte / auffraußte / aufbändlete Judith / mit lachendem Mund und liebkosenden Gebärden eingehen in die Schlaf-Kammer des berauschten Holofernis? und hat doch weit gefehlt. Freylich giebt es bey der Zeit nichts mehrers / als Richter / verstehe Ausrichter; es gibt nichts mehrers / als Schneider / verstehe Ehrabschneider; und zwar wunderlich / daß ein kleines Stei-

Beierlink in Theatro vit. hum. l. 5. q. 27. Item Bonifacius Pagata Theatinus in lib. de admirandis robis Christiani. Tom. 2. fol. 10.

nel habe zertrimmert die grosse und ungeheure Bildnuß des Nabuchodonosor, aber nicht weniger stifft auch die Zung / als ein kleine Portion Fleisch; welche Zung öffters ein Stürtzung ist grosser Nahmen und Ehren. Gedenckt aber / ihr leichtsinnige Menschen-Kinder! wie GOtt solche Nahmens-Schmälerung so scharff züchtige: ist David dessenthalben so scharff gestraffet worden / um weilen er dem König Saul nur ein kleines Fleckel vom Mantel geschnitten / was Ruthen und Geisel euch über dem Haupt schwebe / und dieselben fast ärger zurichtet / als Samson mit seinem Fuchs-Brand die Philistäische Felder.

Erfahren hat solche Straff vom Himmel nicht in geringem Gewicht obberührte Gräfin von Altdorff / als welche nach Verlauff eines Jahrs in Abwesenheit ihres Herrn niderkommen / und zwölff frische lebendige Kinder / lauter Knäbel / auf die Welt gebracht / um Ursachen willen weil sie der armen Tröpffin die drey Kinder so ehrenrührisch vorrupffte.

Da sihe aber ich / und sihest du / und sihet er / wie GOtt so genau bezahle; und obschon Christus der HErr sich zeiget einen abgesagten Feind des Gelds / wessenthalben er auch seinen Aposteln Säck und Säckel zu tragen verbotten / um weilen das Geld

alles

alles Ubel stifft in der Welt; dannoch aber pflegt er seine Schuldner mehrmalen/ wann sie ihm das Vatter Unser nicht recht betten/ vergib uns heut unsere Schulden / mit gleicher baarer Müntz bezahlen. Es hat dessenthalben Absolon im Lufft das Lufftschöpffen verlohren / weil er ein aufblaßner Printz ware; da sihe die gleiche Müntz. Es ist deßwegen der König Pharao im Wasser ersoffen / und ihme sein Vorhaben zu Wasser worden / weil er im Wasser die Hebräische Knäbel erträncket hat; da erkenne die gleiche Müntz. Es gibt annoch ein gewiß Geschlecht der Juden / wann dieselbe ein Catäroschen Speichel aus dem Mund werffen / so fliegt ihnen solcher Unflat von freyen Stucken wieder in das Angesicht / um weilen sie von den jenigen Hebräern herstammen / welche das zarteste Angesicht Christi mit dergleichen Unehr beleydiget; sihe die gleiche Mnütz. *P. Rigard. in l. de peregr. Apost. P. Leopold. Mancin. in Passiolog. fol. 490.*

Es hat gleichförmig obgedachte Frau Gräfin sich versündiget / als sie die arme Haut wegen ihrer drey Kinder mit so leichtsinnigem Argwohn des Ehebruchs beschuldiget; dahero solches der gerechte GOtt mit gleicher Müntz erwidert / und ihr eigene Niederkunfft mit zwölff Kindern vermehret.

Nicht wenig erschrocken ist diese Adeliche Dama ob solcher unerhörter Begebenheit/ in Erwegung/ daß zwölff Kinder auf einmal zu gebähren in der Wahrheit nicht Kinder-Bossen zu tauffen seyn; sie wünschte demnach inständig/ daß solche Kinder-Ehr lieber möchte auf eins/ als auf zwölff stehen/ gedachte beynebens auf alle Weeg/ wie sie solche Wunder-Geschicht den Augen und Ohren ihres Herrn Gemahl/ so dazumalen abwesend/ und mit lustiger Jagd sich ergötzte/ könne verhüllen und verdecken; worbey dann die alte Schlang keines Weegs mit ihren gifftigen Anschlägen gefeyert/ zumalen dieser Fürst der Finsternuß auch die allererste Dama hinter das Licht geführet/ also hat endlich diese gantz Gewissenlose beschlossen/ ein Mutter zu seyn eines Kinds/ und ein Mörderin der eilffen; zu welcher Unthat sich hat brauchen lassen ein alte Kellnerin/ so die eilff Kinder in einem Korb verborgen/ und sie schon würcklich auf dem Weeg gewest/ diese unschuldige Tröpffel in dem Fluß Schertz zu erträncken; dafern solches auch geschehen wäre/ hätte nothwendig der Fluß seinen Nahmen/ auf Closter-Art/ müssen verändern/ dann solche unschuldige Kinder zu erträncken ja kein Schertz ist. Der allwissende GOTT aber hatte diesem sündhafften Vorhaben ein Riegl geschossen/

und

und weißlichst angeordnet / daß eben der Herr Graf in Ruckkehr von der Jagd obbemeldter Alten auf dem Weeg begegnet / und sie ernsthafft befragt / was sie in dem Korb habe? deme dann diese gefaltete Lugendröscherin ohne Scheuhe geantwortet: sie trage dermalen junge Hund / solche in dem Flus Schertz zu erträncken; der Cavalier aber wollte in allweg diese hundische Brut sehen / und durch würcklichen Augenschein erkennen / ob nicht etwan einer möchte für einen Jagd-Hund tauglich zu brauchen seyn; und jemehr das alte Laster-Maul solches geweigert / je inständiger begunte dieser Graf den Korb zu eröffnen / auch endlich sein scheinbarer Ernst so viel vermöcht / daß sie offenhertzig alles bekennt / und die gantze Begebenheit mit gesamten Umständen an Tag geben / auch die eilff kleine Herrl nicht ohne beederseits absonderlicher Bestürtzung gezeigt; worauf der Herr Graf bedrohlich / solche Kinder an einem gewissen Orth mit emsiger Obsorg zu erziehen / beynebens aber der Frau Gemahlin von allem diesen im wenigsten nichts zu entdecken / unter Lebens-Straff verbotten. Nachdeme nun diese Kinder durch sondern Göttlichen Schutz in gewünschter Gesundheit das sechste Jahr erreicht / hat der Herr Graf ein stattliches Panquet seinem hohen Stand und Verstand

gemäß angestellt / dazu die gesamte Adeliche Freundschafft / mit Beyfügen / daß er ihnen was Wichtiges vorzutragen hätte / höflich eingeladen; wie dann gestalter massen alle erschienen / und / neben den häuffigen Schüßlein und Bißlein / die frölich / freundliche / erfreuliche Lieb und Einigkeit / als das süsseste Confect, mit bestem Wohlgefallen genossen. Zu End der Mahlzeit lasset der Herr Graf die eilf junge Herrl in den Saal hinein führen / so allsamt in gleicher Kleydung und Aufzug waren wie das zwölffte zu Hauß: Ein Wunder war anzusehen diß Dutzend der wolgestalten Adelichen Engel; der Herr Graf richt sich in etwas auf bey der Tafel / und befragt mit ernsthafften Angesicht die anwesende Adeliche Verwandschafft: was für einen Tod dann verwürckt habe jene Mutter / so da eilff Kinder aus diesen ertröncken wollen; solche Wort waren nicht anderst / als ein harter Donner-Knall / welcher das vorhin zapplende Hertz der Frauen Gräfin getroffen; der gantze bleiche Zeiger in dem entfärbten Angesicht prophezeyhte sattsam / wie verstellt das einwendige Uhrwerck des Gemüths seye; dahero sie gantz krafftloß zu Boden gefallen / und bey den Füssen ihres Herrn Gemahls mit flehentlicher Stimm um gütliche Nachlaß gebetten / bekennt grundhertzig / daß sie

sich an dem armen Weib freventlich versündiget / es seye aber solche ihre vorgenommene Unthat ihrer kindlichen Leichtsinnigkeit zuzumessen. Der Herr Graf / auf allerseits bittliches Ersuchen / verzeihet ihr von Hertzen / und schriebe solches mehrer zu ihrem unreiffen Verstand / als einer angemaßten Boßheit / bittet aber zugleich die gantze Adeliche Freundschafft / daß sie wegen solcher unerhörter Begebenheit hinführo den Nahmen von Altdorff wollen verlassen / sondern zu ewigem Angedencken den Nahmen Hund tragen / welches dann sie samtlich gut geheissen ; und wird annoch in unterschiedlichen Ländern dergleichen alter Adel angetroffen / wie dann eben von diesem Hundischen Stammen-Hauß herrührte jener / mit deme solche Wunder-Geschicht sich begeben.

Reis-Beschreibung / und Gottseeliges Gelübd des vornehmen Herrn Joannis Guilielmi Hund / Kayserlichen und Chur-Fürstlichen Raths.

DEm Adel soll es etwan Spanisch vorkommen / wann man ihn für Arabisch haltet / da doch in aller Wahrheit das Wörtel ADEL Arabisch ist / und in dero Sprach soviel als Justus, oder Gerecht heisset;

heisset; also solle der Adel forderist einen gerechten und unsträflichen Wandel führen. Das Wörtel prangt nicht umsonst mit dem ersten Anfangs-Buchstaben A, dann gleichwie dieser allen andern Buchstaben vorgehet, also solle gleichmäsig der Adel in schönen Sitten und lobwürdigsten Gebärden allen anderen vorgehen; allermassen sich niemand berühmen muß wegen des vornehmen Geblüts, indeme auch des Bettlers Blut schön roth-färbig, sondern vielmehr wegen Adelicher Gebärden, grossen Verstand, und ritterlicher Faust, die er samt dem Blut von seinen Vor-Eltern ererbet hat. Unter andern, was den Adel wolständig ziehret, ist forderist das Reisen in fremde Länder; dann gleichwie die junge Hühnel viel feister werden, wann sie ausser des Hauß da und dort grablen, und kratzen, und suchen, rimando pinguescunt, also der junge Adel in guten Witz und reiffen Sitten vielmehr zunimmt, wann er ein Zeit lang ausser des vätterlichen Hauß andere Länder durchwandert, alles wohl und vernünfftig durchgrüblet, und anderer Nationen lobwürdigiste Manier der jenigen zugesellet. Der Zeiten ist es zwar schon weit kommen, daß man einen jungen Edelmann einer Uhr gleich haltet; dann so ein Uhr nicht gehet, wird sie für geringsügig geachtet; es geschiehet

het wol bisweilen/ daß einige in fremde Länder reisen/ wie die Maden/ so öffters ein grosses Buch durchstreichen/ doch dessenthalben nicht zum Doctor werden; man spühret es auch offt/ daß etliche in die Provintzen gehen/ wie die Schwalben/ welche bey spater Herbst-Zeit aus unserm Teutschland anderwerts hinziehen/ in angehendem Frühling aber wieder zuruck kommen mit dem alten Geschwätz/ und vorigen Dilidali/ rc. Bey vielen aber fruchtet dergleichen Reiß nicht wenig/ und wissen sie gar weislich/ wie die Biene/ oder Immen/ aus allen Blumen das Honig saugen/ will sagen/ aus anderer Länder Sitten das Beste zu klauben; absonderlich hat hierinn sein Adeliche Jugend und Tugend sehr lobreich gemacht obbenennter junge Cavalier, Herr Guilielmus Hund/ welcher mit solchen stattlichen Gaben und ansehentlichen Erfahrnussen aus fremden Ländern ankommen/ daß er nicht allein den gemeinen Mann zu sonderer Verwunderung gezogen/ sondern auch hohen Fürsten ein ungemeines Wolgefallen verursacht/ auch dero Gemüther dergestalten in Kürtze eingenommen/ daß sie ihn zu höhern Würden mit beständiger Wolgewogenheit erhoben/ wie er dann von Ferdinando II. Römischen Kayser/ und Maximiliano, Chur-Fürsten in Bayern/ als seinem gnädigsten Lands-Fürsten/ zu

einem

einem Cammer-Herrn und Rath ist erkieset worden. Wohl stehet fürwahr bey hohen Fürsten / wann sie die Meriten eines Dieners auf die Waagschalen legen / und dessen Verdiensten als ein Laiter zu hohen Würden stellen. Das jenige prächtige Gebäu / in welchem der nunmehr erblindte Samson ein Zeit-kürtzenden Lappenspieler muste vertretten / und mit seinem elenden Stand die Philistäer zum Lachen kützlen / *Judic. c.* 16, ware auf zwey Säulen gegründet / welche dieser betrangte Held nach eifrigem Ruf zu GOtt umfangen / selbige dergestalten geschüttelt / und niedergerissen / daß alles Gebäu zu Boden gefallen / viel tausend der Philistäer / worunter ein grosser Adel war / zerquetscht und erdruckt worden. Fast auf gleiche Art stehet ein jedes Königreich / Fürstenthum / Republic, auf zwey Säulen; eine ist das Gute belohnen / die andere / das Böse straffen; so bald nun eine aus diesen Säulen zu Boden fallt / muß folgsam auch aller Wohlstand zu Trümmern gehen. Das hat absonderlich ihme zu Hertzen gefaßt der Durchleuchtigste Chur-Fürst Maximilianus in Bayern / 2c. welcher ihme nichts eifrigers hatte lassen angelegen seyn / als die Natur einer Immen an sich zu nehmen / welches wintzige Thierl zwar Hönig in sich haltet / beynebens auch einen

spi-

spitzigen Stillet führet / also bey ihme Süß und Spieß anzutreffen ; welches auch einem grossen Fürsten lobwürdigst zustehet / daß er mit einer Hand das Gute belohne / mit der andern aber das Böse nicht verschone ; daß er auf einer Seiten das Gerechte lobe / auf der andern Seiten wider das Ungerechte tobe ; daß er die Ubelthaten straffe / und aber die Gutthaten gebührmäßig vergelte. Vergolten hat es forderist obbenennter allerweisester Chur-Fürst Maximilian in dem wohl-begabten Cavalier Guilielmo Hund / als deme er die treuen Dienst nicht allein mit Hoch-Fürstlicher Freygebigkeit erstattet / sondern auch mit grösseren Würden ersetzet ; wie er ihn dann mehrmalen zu einem Gesandten an hohe Potentaten beordert hat / worinn der weiseste Cavalier fast die mehreste Zeit seines Lebens zugebracht. Was kluge Weisheit / was weise Behutsamkeit ein Gesandter haben müsse / ist es hohen Fürsten allzuwohl bekant / und in dem Fall dem Moysi nicht viel abzulegen / welchen GOtt als einen Gesandten zu dem König Pharao senden wollte / sich aber dieses Lasts zu entbürden der Moyses allen Weeg gesucht / mit dem mehresten Vorwand / er seye nicht beredt genug / non sum eloquens, *Exod.* 4. / auch seye dermalen seine Zung gar zu schwehr und

dal-

dancket; dann er gar wohl zu Gemüth führte/ wie schwehr es seye/ mit grossen Herren umzugehen/ derentwegen gemeiniglich dem Witzigsten dieser Last aufgebunden wird; zumalen die heilige Schrifft selbsten registriret/ was Gestalten der verständige Phinees, ein Sohn Eleazari, als Gesandter ist geschickt worden zu den Israelitern/ desgleichen auch die stattliche Männer Zorobabel, Ananias, und Mardochæus als Legaten beordert worden zu dem König Darium. Was hat können witzigers seyn/ als jener Legat und Abgesandter Polycratis, welcher/ da er befragt worden/ ob er von der Republic seye geschickt/ oder aber für seine Privat-Persohn ankommen? diese weiseste Antwort ersetzt: wann ich erhalte/ was ich begehre/ so bin ich von meiner Republic gesandt/ wo nicht/ so bin ich für mich selbsten kommen; welches dann einer schönester Vortheil/ und lobwürdigster Ranck ware/ die Ehr und hohes Ansehen seiner Republic unbeschimpfft zu erhalten. Zu glauben ist vor allem/ daß ein Gesandter müsse einen guten Politicum anziehen; woher aber das Wort Politicus seinen eigentlichen Ursprung schöpffe/ stehet in Zweiffel: Einigen beliebt es von dem Fisch Polipo, welcher/ laut der Natur-Kündiger/ alle Farben an sich nimmt/ und sich dergestalten einem jeden bequemt: Andere wollen/ daß es von

dem

dem Wort Polus herrühre / so in Teutscher Sprach ein Himmel heisset / welcher Himmel uns allen für blau gekleidter vorkommet / in der Wahrheit aber in der That sich weit anderst befindet ; also müsse ein Politicus den auswendigen Zeiger weit anderst stellen / als die Uhr einwendig gericht ist. Gar weit irren thät jener nicht / welcher ein Geheimnuß suchen wolte in dem ersten Buchstaben des Worts Politicus, welcher ein P. ist / dieser Buchstaben schicket sich in alle Sättel ; so man ihn wie gewöhnlich formirt ist er ein p, da man ihn umwendt ist er ein q, wann man diesem q den Strich in die Höhe zieht / also wird er ein d, dafern man dieses umkehrt wird er ein b ; und solchergestalten soll vielleicht ein Politicus geartet seyn / daß er sich fein in alle Model und Modell bequemen kan. Seye dem wie ihm wolle / es hat sondern Ruhm erhalten mehrerwehnter Cavalier Guilielmus Hund / welcher mit seiner anartiger Geschicklichkeit allerseits ein Wohlgefallen gabe ; ja er thäte seine hohe Geschäfften dermalen glückseelig vollziehen / daß er nicht allein keiner Hofstatt mißfällig befunden worden / sondern nebenst auch GOtt nicht beleydiget / welche schöne Rarität auch den weissen Raben nicht viel nachgiebt ; und ist es ja viel / der es einem Goggelhahn in dem Fall nach-

thun kan / welcher mit einem Aug gegen den Himmel / mit dem andern gegen der Erden schauet. Es wollte aber solcher fromme und gewissenhaffte Cavalier dißfalls auch der Danckbarkeit nicht vergessen / in Erwegung / daß er in so grossen Verrichtungen / wie nicht weniger in so schwehren / gefährlichen / und mühesamen Reisen allenthalben Glück und Stern nach Wunsch erhalten; welche Gnad er forderist zueignete dem Schutz-reichen Beystand der übergebenedeyten Himmels-Königin Mariæ / als welcher er jederzeit einen eifrigen Diener abgeben. Und gleichwie der hitzige Hund (also ist ein Nahmen eines gewissen Gestirns in dem Himmels-Circul) sich niemalen weit von der Jungfrauen entfernet / auf gleiche Art wolte dieser in Andacht entflammte Cavalier Joannes Guilielmus Hund stets bey der übergebenedeyten Jungfrauen Maria seyn: und wie / nach Inhalt Göttlicher Schrifft / den frommen Tobiam der Hund in allweg treu begleitet / also wolte unser Hoch-adelicher Hund sich niemalen absöndern von der Schutz-reichen Himmels-Königin. Ja / als er zu unterschiedlichen Zeiten in augenscheinliche Lebens-Gefahr gerathen / und in höchsten Land und Leuth antreffenden Geschäfften sich sehr beängstiget gefunden / hat er ein gottseeliges Verspre-

chen / wo nicht gar ein vestes Gelübd abgelegt / wofern er solle in dem Fall Glück und Stern haben (wie der Teutschen Sprüchwort lautet) wolle er der Mutter GOttes zu Ehren / auf seiner Herrschafft Grund ein Capellen erbauen / unter dem Titul und Nahmen MARIA STERN; welches andächtiges Verheissen dann nachgehends ihme lauter Stern / will sagen / lauter gewünschtes Wohlergehen / und glücklichen Fortgang in allen Begebenheiten verursacht hat; die Vollziehung aber seines gottseeligen Gelübds ist mit folgenden wunderlichen Umständen geschehen.

Wunderlicher Ursprung der Gnadenreichen Capellen / und berühmter Kirchfahrt Mariæ Stern im Taxa.

DJe Lateiner wollen sonst der finstern Nacht nichts viel Gutes zumuthen / zumalen sie aussagen / als seyen die zwey Wörtl nox und noxius mit nahender Verwandschafft verbunden / und brütete die finstere Zeit mehr Schaden aus / als die liechte / worvon etwan tenebriones à tenebris benahmset werden. Es gibt uns aber die heilige Schrifft ein Sonnen-klare Zeugnuß von der finstern Nacht / wie daß sol-

che in sehr grossen Werth bey GOtt dem Allmächtigen stehe / indeme bey nächtlicher Weil GOttes Sohn von einer unbefleckten Jungfrauen gebohren; wessenthalben dann solche Nacht der gantzen Welt sehr heilig und heylsam / auch dergestalten nicht ohne sondern Preyß abgeloffen. Es solle fürwahr der Nacht darum kein schimpflicher Nachklang seyn / weilen sie öffters den gewissenlosen Dieben glücklicher fallt als dem Petro, zumalen solcher die gantze Nacht einest gefischt / und nichts gefangen / da man doch ein sattsame Anzahl der Gnaden weist / welche die Menschen von der ruheseeligen Nacht erhalten: Genug wäre dißfalls Joseph im alten Testament / und Joseph im neuen Testament / welche beyde bey der finstern Nacht seynd erleucht worden von GOtt dem Herrn. Es seyn eben deren noch unzahlbare andere Beyspiel / aus denen klar erhellet / daß der Himmel sonderlich die nächtliche Weil für ein bequeme Zeit die Gemüther zu erleuchten / und mit dem innern Menschen zu reden ihme auserkiesen / massen es geschehen mit Abraham / Josue / Daniel / Zacharia / ja auch nach der Zeiten gestaltsamer Weiß; wie es dann mehrgedachtem preyßwürdigsten Cavalier Johann Guilielm Hund nicht viel anderst begegnet. Dieser begabe sich einsmals nach vollbrach-

ten

ten eifrigen Gebett / und gewöhnlicher Andacht zu nächtlicher Ruhe / weilen ohne das die weissen Haar dem weissen Bolster nicht ungeneigt seynd / und dem Alter die weichen Federn wohl vonnöthen: Es konte aber erst-erwehnter Herr solche Nacht seinem matten Leib gar nicht willfährig finden / und scheinete / als wolle der sanffte Schlaf sich mehrer von ihme schrauffen / als zu ihme gesellen; solche äusserliche Ruhe aber hintertriebe die innerliche Unruhe seines Hertzens / welche er ein Zeit hero je mehr und mehr spührte / wegen seines vor Jahren abgelegten Versprechen der Mutter GOttes / er redete demnach fast die gantze Nacht mit ihm selbsten / vielleicht auf folgende Weiß: Mein Johann Guilielm, es ist ja der alten Teutschen Sprüchwort deinem alten Teutschen Gemüth nicht gäntzlich entfallen / als nemlich: ein Mann ein Mann / ein Wort ein Wort; du erinnerst dich / wasgestalten vor viel verwichenen Jahren du / wegen so mannigfaltigen Gutthaten / meistens aber wegen glücklicher Errettung eines so gefährlichen Schiffbruchs / mitten unter den ungestümmen Meer-Wellen / dazumal du so eifferig verheissen / der gebenedeyten Mutter GOttes auf deinem Herrschafft-Grund ein steinenes Denck- und Danck-Zeichen aufzurichten / benantlich

lich ein Capellen unter dem schönen und scheinenden Titul MARIÆ des trostreichen Meer-Sterns; wo ist dann jetzt die Vollziehung deines Versprechens? halte nunmehr dein Wort! ja es soll geschehen/ aber wann? dann des Raben Cras der Marianischen Tauben Noe höchst mißfällig; es soll jetzt geschehen/ aber wo? der gecrönte Harpffenist David spricht: die Erd gehöre GOtt zu/ Domini est terra. Ich aber widme dermal die wenige mir bottmäßige Erden GOttes Mutter zu/ weiß aber nicht welches Ort ihr beliebig.

Zu Villalonga, in Spanien/ ist ein gantze Heerd Schaaf auf einen grünen Hügel niederkniet/ und allda die steinerne Bildnuß der Mutter GOttes verehrt/ welches ein sattsames Anzeigen ware/ daß daselbst die Königin des Himmels wolle verehrt werden. Zu Azambuc in Lusitania, hat sich ein Ochs öffters freymüthig von der Vieh-Heerd abgesöndert/ durch einen tieffen Fluß geschwummen/ und jenseits desselben auf einem grünen und schattenreichen Baum ein Bildnuß der Mutter GOttes mit seinen gebogenen Füssen verrathen/ welches dann auch jederman ein genugsame Anleitung gabe/ alldort der Königin des Himmels ein Kirchen zu bauen. Zu Krupna in Böhmen hat ein grosse Schlang/ mit ihrem ge-

gewöhnlichen Zischen und Pfeiffen / ein Marien-Bild auf einem Baum geoffenbahret / welches dann auch ein erhebliche Ursach ware / daselbst eine Kirchen aufzubauen. Aber du / O mein sündiger Guilielme ! sprache er zu ihm selbst / bist nicht würdig / daß die Himmels-Königin dir ein so grosse Gnad erweise / und durch dergleichen Wunder-Geschicht auf deinem Grund dir ein Orth auszeichne / allwo dein vorhabende Capellen soll aufgericht werden ; doch aber seye eines guten Muths / (also spricht er sich selbst an) Guilielm sey getröst ! jenes Weib / laut des Evangelisten Matthæi, *Matth.* 15, hat von Christo dem HErrn Barmhertzigkeit erhalten / weil sie sich den Hunden verglichen / welche die Brosamen zusammen klauben unter dem Tisch ihres Herrn ; vielleicht wird sich meiner unser liebe Frau erbarmen / und mein Gemüth erleuchten / an wessen Orth ich ihr solte ein Kirchel erbauen / zumalen ich von Nahmen und Stammen ein Hund bin / der nichts anders verlangt als Brosam der Gnaden / so von ihrer Mütterlichen Schoos fallen / demüthigst zu suchen. Gewiß ist / daß der gute alte Herr mit fast dergleichen Marianischen Gedancken die gantze Nacht umgangen ; und hat ihm / wie er nachmals seinem Beicht-Vatter vertrauet / unfehlbar gedunckt / als verheisse ihm die

Mutter GOttes in anbrechendem Tag ihren Willen zu entdecken / und das Ort zum Gebäu zu zeigen. Wie nun die hervorprangende Morgenröth mit ihrem Majestätischen Purpur den Himmel begunte zu färben / und den bald ankommenden Tag / als ein gewisse Furierin / thäte ankünden / hat den frommen Herrn ein sanffter Schlaf überfallen / welcher aber ein gar geringe Zeit gedauret / sondern von einem gäh entstandenen Geschrey in dem Schloß beunruhiget worden ; dann in aller Frühe das Schloß mit lauter Wundersehen / Wundersagen / Wundersingen / Wunderruffen erschallte / welches auch den guten Cavalier aus dem Schlaf / und nachmals gar aus dem Ruhe-Bethel gezogen. Was Wunder dann? es ware gegenwärtig die Mayrin samt ihrem Mann / welche unweit von dero Herrschafft-Schloß in einem besondern Sölden-Häußl wohnten / und daselbst die Obsorg über das Hennen-Hauß und Aufzügel des jungen Geflügels hatten ; diese brachten ihrem Herrn / mit männiglicher Verwunderung / ein seltsames und niemals ersehenes Ey / auf welchem gantz deutlich ein strahlender Stern gezeichnet / und ausgedruckter zu sehen / in dessen Mitten ein schön gebrenntes und wohl sichtbares Frauen-Haupt / wie hierbey entworffen. Es betheurete beynebens obbenanter

Mayr /

24

Mayr / Nahmens Sebastian Schädl / wie er nachmals öffters eydlich ausgesagt / wie daß die Henne solches Wunder-Ey nicht in das gewöhnliche Nest oder Bintzen-Korb geleget habe / sondern nächst darbey auf einen nagelneuen Ziegelstein / welches dann den Herrn Hund mehrer veranlaßt hat / nachzuforschen / woher solcher neue Ziegel dahin gerathen ; ja er gabe dem Hennen-Hüter mit verstelltem Angesicht einen ernstlichen und starcken Verweiß / wie daß er die neue Ziegel von seinem unweit entlegenen Ziegel-Ofen also unnutzlich dahin verschleppe ; worüber der gute Mayr durch einen tieffen Seufftzer sich nicht wenig betrübt befunden / so aber unverzüglich von seinem Herrn mit folgenden Worten getröst worden : Wolan mein Bästl / thue dich dessenthalben nicht bekümmern / wann es schon dir nicht bewußt / wie solcher neue Stein dahin gerathen / so weiß ich es schon ; es hat halt (und quälten ihn zugleich durch überhäuffige Freuden die Zäher als ein Silber-Strom über die Wangen herab) es hat die Himmels-Königin und Mutter GOttes selbst wollen den ersten Stein legen zu ihrem Gebäu. Nach solchem eilte Herr Hund selbsten mit schleinigen Schritten dahin / welcher von dem Marianischen Eifer nicht wenig wurde angespohrt / und nimmt den Au-

genschein selbsten ein von diesem scheinbaren Wunder-Ding / besichtiget gantz genau die Gegend / allwo der neue Stein gelegen / und thäte beynebens der über-grosse Freudens-Schall also ergiessen / daß ihme schier vor lauter Frolocken die Lebens-Geister in etwas entwichen / dann ihme ware dieser Ziegelstein viel werther / als alle Edelgestein ; ihme ware diese Henne viel preyßwürdiger / als des gedichten Jovis silberweisse Schwan ; ihme ware solches Ey viel kostbarer / als der guldene Apffel Paridis. Er verweilet demnach nicht lang / sondern verordnet bald / man solle ohne fernern Verschub mehrgedachtes Geflügel-Hauß abtragen / und an demselben Orth die Capellen anheben zu bauen / welches ihr die Mutter GOttes durch ein so handgreiffliches Wunder selbsten hat auserkohren ; wie dann an solchem gewünschten Werck der glückseelige Anfang gemacht Anno 1618. / und nachfolgendes Jahr Anno 1619. nicht ohne allgemeines Frolocken gantz fürderlich vollendet.

Ein ausführliche Beschreibung der Heil. Capellen und Kirchen-Gebäu MARIA Stern im Taxa.

SOlle nach Außsag des grossen Vatters Augustini die Monarchie der Aſſyrier allen andern in Macht und Herrlichkeit seyn vorgangen / auch gegen tausend zweyhundert sieben und dreyssig 1237 Jahr in unverrucktem Wohlstand den glückhafften Sieg-Stern geführt haben / der Ursach willen / weil sie eine genaue Obacht und beständige Ehrentbietsamkeit gegen dem Tempel GOttes getragen / so darf man gleichförmig nicht ferners nachsinnen / warum das Hochlöbliche Hertzogthum Bayern in gewünschtem Wohlstand / und bißhero so daurhafften Glück gantz beharrlich herrsche / als eben obberührter Ursach halber / weil solches herrliches Hertzogthum jederzeit in höchstem Werth gehalten die Tempel GOttes. Es prangt zwar erst-benantes hohe Hauß Bayern in seinem Pannier und Wappen-Schild mit einem Löwen / dergleichen auch in seinem Schild führte der König David / samt allen nach ihm gefolgten Monarchen in Israel; es hat aber mehrerwehnte grosse Landschafft nicht allein ein Löwen / den sie von ihrem Alemanno Hercule

cule

cule ererbt hat / sondern ein überhäuffige Anzahl Löwen / welche allesamt für dero beständige Wohlfahrt und glückseelige Herzschung allezeit wachen / auch mit ihrem Löwen-Muth die niemal abgängige Widersacher und Feind beherzt abtreiben. Diese Löwen seynd nichts anders/ als soviel tausend Heil. Altär / in dero kostbar erbauten Tempel und Kirchen/ zumal Ezechiel öffters den Altar einen Löwen benahmset hat: Ariele, id est, Leo DEI. 43. Neben vielen herrlich aufgerichten GOttes-Häusern in diesem Hoch-Löblichen Hertzogthum / seynd viel derselben der übergebenedeyten Mutter GOttes gewidmet / und spühret man handgreifflich / daß die Himmels-Königin MARIA solches Land in ihren viel-vermögenden Schutz gäntzlich genommen habe/ und da es den Nahmen nicht hätte/ Bayrland / konte es gar fügsam Mariä-Land begrüst werden; auch hat der heilige Rupertus, als erster Apostel in mehrgedachtem Hertzogthum / schon den Grund-Stein gelegt zu solchem der Zeit noch beharrlichen Eifer gegen MARIAM / weilen er zu Regenspurg / allwo vor Zeiten der Hertzogen aus Bayern Residenz ware / die erste Kirchen unter dem Nahmen der Mutter GOttes aufgebauet / auch nachmals ein andere/ so annoch wegen ihrer häuffigen Hülff und

Gna-

Gnaden-Spend gantz weltkündig zu Alten-Oetting / unter dem Titul der GOttes-Gebährerin geweycht hat; Gibt dahero nicht viel nach dieses Marianische Hertzogthum dem Königreich Arragonien / in dem / wie vorgeben wird / zwey tausend Kirchen zu Ehren unser lieben Frauen gebauet seyn. Unter andern aber ist nicht die mindeste diese / die den Nahmen führet einer berühmten Kirchfahrt unser lieben Frauen Stern im Taxa / welche dann in solcher Weiß / wie folgt / ist aufgericht worden: Fünff Stund von des Heil. Röm. Reichs Stadt Augspurg / und sieben Stund von der Chur-Fürstl. Residenz-Stadt München / ist entlegen das feine Schloß / und wohl-ertragende Herrschafft Adltzhausen / Dachauer Land-Gericht / allwo An. 1616. und 18. rechtmässiger Inhaber ware offt-erwehnter Hanß Wilhelm Hund: Nicht weit von diesem Herrschafft-Sitz / etwa ein Viertelstund entfernet / hat sich solche Wunder-Geschicht mit der Hennen / wie oben gedacht / zugetragen. Solches Ort hatte schon anvor den Nahmen Taxa wegen eines schattenreichen Wäldel daselbst / so von meisten Taxen-Baum bestunde / (dann die Feichten oder Künholtz sie alldar also zu nennen pflegen) die überaus angenehme Gegend / und von Natur wohlgeordnete Beschaffenheit des Orths / wurde

noch

noch mehrer geadlet durch die klare Wasser-Quellen / welche durch hervor-tringende Brunn-Adern die kleine Fisch-Teichel daselbst mit unabsetzlichem Einfluß erfülleten; der nahend-angräntzende Fluß Glana ist auch dem Orth nicht übel anständig / und auch wegen benachbarter Dorffschafften könte man dieses Täxa-Wäldel für kein Wildnuß / oder unbetrettene Einöde tauffen: kurtz hindurch zu gehen / dieses ware nun das Orth / so die Mutter GOttes durch solches Wunder-Ey ihr hat auserkiesen. Nach solchem verlangte der Marianische Stiffter nicht viel Zeichnuß oder Abriß von den Bau-verständigen Werckmeistern / in was Form er die Capell solle oder wolle aufrichten / dann ihne gedunckte unfehlbar / es habe die Himmels-Königin selbst hierzu den Entwurff gemacht / dahero mit männiglichen Frolocken der Grund-Stein gelegt worden / und zwar eben derjenige / auf welchen die Henn das Stern-Ey gelegt. Der Bau / durch schleinige Arbeiter / welche der Eifer gegen MARIAM zum Fleiß selbst ansporte / wachste also befürderlich in die Höhe / daß in Kürtze die Capellen gestanden / in Form und Gestalt eines Sterns / das einwendige Gemäur wurde also mit feiner Gips-Arbeit überzogen / das es nicht weniger die Augen als das Gemüth ergötzte.

Nun

Nun wurde zu solcher neuen Andacht nichts mehr erfordert / als ein schöne MARIÆ-Bildnuß / welche mit sehnlichem Wunsch der fromme und Durchleuchtigste Hertzog Wilhelm aus angebohrnen Eifer verfertigen lassen / gleich dazumal / als er die Regierung seinem liebsten Sohn Maximiliano, damit er also von solcher Bürde entladen / desto bequemer GOtt möchte dienen / freymüthig übergeben. Hat also der gottseelige Fürst bey dieser neuen urheblichen Andacht / solches GOtt wohlgefällige Werck / nemlich die Aufrichtung des noch stehenden Altars und Gnaden-Bilds / ihren andern unzahlbaren ewig-klingenden gottseeligen Stifftungen wollen beygesetzt haben. Das Gnaden-Bild ist Angesicht halber mit Möglichkeit nachgeartet worden jener Verzeichnung / die man auf dem ersten Stern-Ey wahrgenommen / und alsdann von Holtz dermassen zierlich geschnitten / von Farben also schön verfaßt / daß es unschwer einem jeden die glorreiche Königin des Himmels vorstellte ; das mit Majestät und Freundlichkeit vermengte Gesicht thut / auf magnetische Weiß / allen Ansehenden das Hertz zu sich ziehen ; die schöne frey-fliegende Haar-Locken / so auch den gesponnenen Gold-Fäden nichts nachgeben / locket eines jeden Gemüth an sich ; das JESU-Kindel / so diese

nach

nach Mutter-Art auf der Schoos haltet / stehet gar hüpsch aufrecht / und recket in dem rechten Händel zwey zarte Fingerl in die Höhe / als woll es gleichsam kräfftig verheissen / und betheuren / daß alles / was wir durch sein übergebenedeyte Mutter an diesem Orth werden bitten / solle willfährig ertheilt werden. Dieses holdseelige Frauen-Bild ist samt dem Kindel sehr kostbar gecrönet / sitzend / unter einem herrlichen Thron / welchen beederseits ein schöner Engel / als der Himmels-Königin dienstbarer Aufwarter / in Händen haltet. Die schöne Kleydung des Gnaden-Bilds ist mit häuffigen guldenen Stern unterspickt ; wie dann auch die Glaß-Scheiben der Fenster / die Pflaster-Stein der Capellen / ja fast alle Zierrathen und geistlicher Haußrath des H. Orths ist entweder in der Gestalt eines Sterns / oder wenigst mit einem Stern gezeichnet zu sehen.

Der Altar samt der Capellen ist den 8. Septembris, als an unser lieben Frauen Geburts-Tag / Anno 1619. vom Freysingerischen Bischoff / Bartholomæo Schollio, mit gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien und heiligen Gepräng geweyht worden / bey welcher herrlichen Solennität ein solche Menge der Kirchfährter sich eingefunden / als wann ein gantzer Bien-Schwarm in einem wohl-

riechenden Rosen-Gärtel wäre eingefallen. Ich lasse schon gelten / daß der prächtige Wunder-Tempel Dianæ, von deme man so vil schreit und schreibt / sey fähig gewest ein kleine Armee mit seinem weiten Umkreyß einzuschliessen; glaube dannoch schwehrlich / daß er so vil Dachung hätte gehabt / worunter das unzahlbare Volck an gedachter Täxischer Kirchweyh hätte stehen können. Hätte man dazumal schon mit einer mercksamen Feder die häuffige Gnaden aufgezeichnet / welche nur denselbigen Tag die eiferige Christen von der Mutter GOttes empfangen / wurd gar wohl die Materie zu Verfassung eines besondern Büchels nicht gemanglet haben: Es hielten die inbrünstige Leuth von weitem die Händ gen Himmel / weilen ihnen der nähere Zugang von dem Geträng des Volcks verwehrt ware / und danckten dem Allmächtigen GOtt / daß er ihre Gegend mit einem solchen Gnaden-Schatz bereicht hätte; Den mehresten stunden die Augen im Wasser / welches das von Freuden überschwemmte Hertz erpreßte. Nicht wenig Uncatholische / so ausser der Schoos der Römischen Kirchen / nur aus Antrieb des begierigen Vorwitz / zu dieser feyerlichen Begängnuß kommen seyn / haben eine besondere Entschüttung ihres Gemüths gefühlt / und nicht in Abred stellen können / als müste wahrhaff-

tig daselbst ein besondere Beschaffenheit der Himmel angeordnet haben. Das einfältige Bauren-Volck und arbeitsame Pöfel/ wann sie nur gehört/ daß nunmehr dieses Orth Mariæ-Stern heisse/ vermengten das Lachen mit Weinen/ das Weinen mit Lachen dergestalten/ daß gar leicht zu vernehmen/ ja wohl zu glauben gewest/ es seye eine besondere Portion der Marianischen Gnaden/ und Mütterlichen Willfährigkeit an dieses Orth gefallen.

Weilen nun die Andacht zu diesem Orth von Tag zu Tag ein weiters Aufnehmen bekommen/ und die Anzahl der täglich anlangenden Wallfahrter immer grösser worden/ auch die eingebrachte Allmosen und Opffer mercklich gewachsen/ als ist von mehrgedachten Guilielmo Hund/ als Marianischen Stiffter/ ein grösseres Kirchen-Gebäu der Heil. Capellen angefügt worden/ wie dann auch nachgehends von Herrn Johann Bapt. Becceria, damaligen Kauffer und Besitzer der Herrschafft Odoltzhausen/ durch das Kirchen-Geld solches Gebäu noch bessert erweitert/ und mit mehrern Capellen und Porkirchen versehen worden. Erstbesagte Kirchen hat sehr schöne und stattliche Altär/ deren einen Ferdinandus II. als Römischer Kayser aus anartiger Freygedigkeit machen lassen/ und dann auch

Ihro

Jhro Durchleucht Chur-Fürst zu Cölln/ welche zwey hohe Häupter zween zierliche Altär dem Taxischen GOtts-Hauß / als Kennzeichen ihres Marianischen Eifers geschenckt haben/ die übrige seynd durch Allmosen nnd andere Gutthäter aufgericht. Es haben auch solches Gnaden-Orth aus sondern Gunst und Neigung die Römische Päbst / und sichtbare Statthalter Christi auf Erden/ mit grossen himmlischen Schätzen und vollkommenen Ablassen bereichet / wie solches die offne und mit dem Fischer-Ring bestättigte Brieff Gregorii XV, Urbani VIII, Clementis IX, Clementis X, sattsam bekräfftigen.

Es ist allhier nicht umzugehen/ was massen die heilige Capellen Mariæ-Stern im Taxa ein Jahr zuvor ist aufgericht worden/ als die wie weltkündige Victori und trostreiche Sieg/ auf dem weissen Berg in Böhmen bey dem Stern ist erhalten worden: Vielleicht hat hierdurch schon die Mutter GOttes wollen zeitlich andeuten/ daß sie durch ihre vielwürckende Hülff wolle den Bayrischen Waffen ein Gnaden-Stern seyn bey dem Stern; wie dann in aller Wahrheit der Heldenmuth Maximiliani, und die Kühnheit seiner Soldaten sich mehrist verlassen auf den Beystand Mariæ / wie selbst bey vielen Scribenten umständig zu lesen.

Was Ehr und Reverenz den Kirchen und GOtts-Häusern gezieme / ist mehrest allen bekant; so es aber einem nicht bewußt wäre / der kan es unschwer abnehmen aus dem Leben des seeligen Trodo: Als dieser noch ein kleiner und kindischer Knab / mit andern seines gleichen auf der Gassen spielte / die kleine zusammen klaubte Steinel mit sondern kindischen Fleiß / und lächerlicher Mü-hewaltung aufeinander legte / so fragte ihn sein Kinds-Weib: was er da für ein tändlerisch Bauwerck führte? der dann gantz unverzüglich das kleine Knäbel geantwortet: es baue halt ein Kirchel; wie solches der alte Feuer-Kübel vernommen / so stoßt sie / ungewist aus was Unwillen / das steinerne so arbeitsame aufgerichte Hüttel mit ihren mägerischen Füssen zu Boden / aber nicht ohne schnell-folgende Straff; dann gleich diesem alten zerfalten Hackstock der Fuß wie ein unempfindlicher Stein erstarret. So lerne dann Kirchen und Tempel zu verehren / wann auch dergleichen Kinderspiel bey GOtt in Ansehen seyn; gar gewiß eilet die Straff dem jenigen spornstreich nach / welcher sich an den GOtts-Häusern vermesset. Dem Babylonischen König Balthasar ist an der Wand sein Schand / durch ein seltsame Hand geschrieben / und des Tods Urtheil gefället worden /

den / weilen er den Tempel zu Jerusalem aus verdammlichen Ubermuth beraubt hat. Es hat der Heyland JEsus / wie die Evangelisten registriren / so gar die Tauben nicht gelitten in seinem Tempel / obschon so unschuldige Vögel; sondern selbige samt ihren Verkauffern zum Tempel hinaus peitscht: viel weniger wird er andere Vögel gedulten / unter den fast die ärgste seyn die Greiffen / verstehe die jenige / so vermessentlich seinen heiligen Haußrath und Kirchen-Zierrathen angreiffen / welches dann bey der Zeit / leyder! nicht gar ungemein. Vor diesem ware unser lieber HErr sicher in seinem Tempel / wie er es dann selbst bekennt: Quotidie apud vos eram in templo, & non me tenuistis. *Matth. cap.* 26. Der Zeit aber ist er manchsmals so wenig sicher / als anderstwo; ja Petrus hat ihme einist wollen auf dem hohen Berg Tabor einen Tabernacul aufbauen: der Zeit aber nimmt der Ubermuth bey den gewissenlosen Dieben also zu / daß sie ihme die Tabernacul in den Kirchen gar einreissen / und ihre gottsrauberische Händ allerseits anlegen. Dergleichen Beyspiel wären fast unzahlbar auf die Bahn zu bringen / es solle aber genug seyn / was sich mit diesem Täxischen GOtts-Hauß ereignet.

Anno 1632. wollte ein Schwedischer

Musquetier, so zur selben Zeit nach Aicha in die Guarnison gehörig / das Gnaden-Bild zu Taxa / welches dazumal mit einem schönen Rock bekleidet war / gantz freventlich berauben; stiege demnach zu solchem verdammlichen Vorhaben auf den Altar / willens den Rock samt dem andern Anhang herunter zu lösen / wurde aber mit grossem Gewalt durch eine unsichtbare Hand herab gestossen / daß er schier das Auffstehen vergase; gleichwol wiederholte er sein Vermessenheit zum andern und drittenmal / muste aber allzeit erfahren / daß ihn etwer / den er doch mit Augen auch bey hellem Tagliecht nicht konte wahrnehmen / auf sondere Ungestümm herunter gestürtzt / welches ihme endlich den Muth sincken gemacht / die Haar gen Berg gezogen / die freventliche That eingestellt / und er ohne vermeinte Beut / ja mit etlichen blauen Denckzeichen auf dem Rucken / nach Hauß gekehrt / alles und jedes mit Umständen seinen Mitgespanen entdeckt / und offenhertzig betheuret.

Eben in diesem Jahr / als sich das Schwedische Volck sehr häuffig in solcher Gegend aufgehalten / und auf etliche Tag an unterschiedenen Orthen die Quartier mit Gewalt bezogen / zu welcher Zeit sie nicht allein allen Muthwillen getrieben / und denen betrangten Innwohnern höchst überlästig waren / sondern

dern haben so gar auch den GOtts-Häusern nicht verschont; und wie Christus zu Bethlehem auch anderwärts aus dem Stall ein Kirchen gemacht / also machten diese gottlose Gesellen aus mancher Kirchen ein Stall; wie sie dann gestalltermassen mit Taxischen GOttes-Hauß wollten verfahren / es hat aber hierinn die gerechte Hand GOttes ihnen einen wunderlichen Riegel geschlossen / dann so offt sie ihre Pferd begonten in diese Kirchen einzuführen / spührten sie allemal einen unsichtbaren Widerstand / ja daß sie auch mit vielen Streichen und starcken Ziehen die Roß wollten hinein zwingen / ware doch alle dero Mühe umsonst / und wollten in dem Fall diesen unverschamten Eselsköpffen die vernunfftlose Pferd ein Lehr geben / wie daß diese unser lieben Frauen Kirchen GOtt selbst mit einer Salva guardia begnadet habe.

So wird auch mit glaubwürdigster Zeugnuß bestättiget / daß bey gedachten Kriegs-Lauff ein Schwedischer Soldat die Kirchen MARIÆ-Stern im Taxa eingetretten / zu keinem andern Zihl / als daß er sich mit einer Beut möchte bereichen ; wie er nun allerseits seine Augen herum geworffen / hat er endlich ein schönen Ring an den Händen des Gnaden-Bilds ersehen / welche erfreuliche Beut er unverweilt von den Fin-

gern gezogen / frolockend / daß ihme das Glück so willfährig gewesen ; und weilen er des freventlichen Willens ware / andere seine Mit-Gesellen darmit zu schimpffen / also hat er solchen Ring an seine Diebs-Finger gesteckt / nicht verhofft / daß der Himmel so genaue Augen werde auf sein freches Bubenstuck werffen / welches er aber bald erfahren / indem seine Hand samt dem Arm gähling mit einer höchst schmertzlichen Geschwullst überfallen / daß er also ohne ferners Nachdencken leicht konte ersinnen / woher diese Wehetag rühren / und weil er abseits des Weegs einen Bauers-Mann auf dem Acker wahrgenommen / ist er ohne weitern Verzug zu demselben getretten / ihme den entfremten Ring eingehändiget / mit ernstlichen Bitten / er solle denselben seiner MARIÆ im Taxa wieder zustellen / weil er augenscheinlich vermercke / daß ihm solche Beut nicht gedeyhe. Dieser Ring ist noch vorhanden.

Ein der Zeit noch beharrliches wunder-schönen Stern-Ey / welche zu ewigem Ruhm dieses Gnaden-Orths noch jährlich in ziemlicher Anzahl gelegt werden.

MAn findet in der Lauretanischen Lob-Verfassung allerley schönste Preyß-Nahmen und Ehren-Titul der übergebenedeyten Mutter GOttes / welche der entzündte Eifer ihrer zugethanen Liebhaber ersunnen hat; unter andern wird sie gar füglich benahmset: Mater admirabilis, ein wunderbarliche Mutter / welcher Titul ihr eigentlich derenthalben geziemet / weil sie in dem weiten und breiten Gezirck dieser Welt fast kein Land ungetröst lasset / in welchem sie nicht grosse und blosse Wunder zeiget; ja sie pflegt auch an vielen Orthen dergleichen Wunder mit immerwährenden Bestand fortzuwürcken.

Ein immerwährendes Wunder sihet man in der Savarischen Insul / allwo ein Gnaden-Bild der Mutter GOttes mit jährlicher hoch-feyerlicher Begängnuß in der Procession herum getragen wird / jedoch sich von keinen andern tragen last / als von den Inwohnern; dafern sich / wie offtermal geschehen/

hen / ein Fremder solches nur aufzuheben anmasset / erfahret er alsbald / daß solches unbeweglich seye. Petra Sancta.

Ein immerwährendes Wunder findet man zu Aquiscinet in Niederland mit dem Mähl-Ring der Mutter GOttes / vor welchem kein einiges ehrloses Weibsbild stehen darf; auch da sich einest ein schlechter Schleppsack / welche hoch betheurte / daß sie noch mit aller Ehr versehen sey / sich unterfangen / freventlich zu stehen vor erst-besagtem Mähl-Ring / ist sie gleich mit unaussprechlichen Schandflecken alldort vor allen ein Kinds-Mutter worden. Locius lib. 5.

Ein immerwährendes Wunder hört man zu Messana, bey unser lieben Frauen de Monte Serato, so offt jemand aus den Benachbarten sterben soll / werden allzeit die Glocken ohne einige Hand-Anlegung sich selbsten leuten / und also den Tod anklingen. Placidus Sampirius lib. 5.

Ein immerwährendes Wunder trifft man annoch an in unser lieben Frauen Kirch / unter dem Nahmen de Clerii, unweit der Stadt Aurelia, allwo vor der Bildnuß der Mutter GOttes ein überaus grosser eiserner Ring hangt / welchen ob seiner Schwehre kaum zehen Männer bewegen können; so sich aber jemand Noth halber dahin verlobt /

lobt / alsdann wird von freyen Stucken derselbige Ring sich selbst herum drehen / welches man wenigist alle Jahr erfahret. In Hist. rer. Gall.

Ein immerwährendes Wunder zeigt man zu Rom / in der Kirchen des Heil. Sixti, bey der Bildnuß der Mutter GOttes / welche das gantze Jahr schön rothfärbig in dem Angesicht / ausser der Heil. Char-Wochen / in welcher sie augenscheinlich erbleichet. Martinell. de Imag. S. Sixt.

Ein immerwährendes Wunder spührte man zu Osnabrugg in Teutschland / woselbst ein Marien-Bild sich von keinem andern tragen last / als von unbefleckten Jungfrauen. Fast desgleichen ist zu hören von Maria-Etal. Gumppenberger.

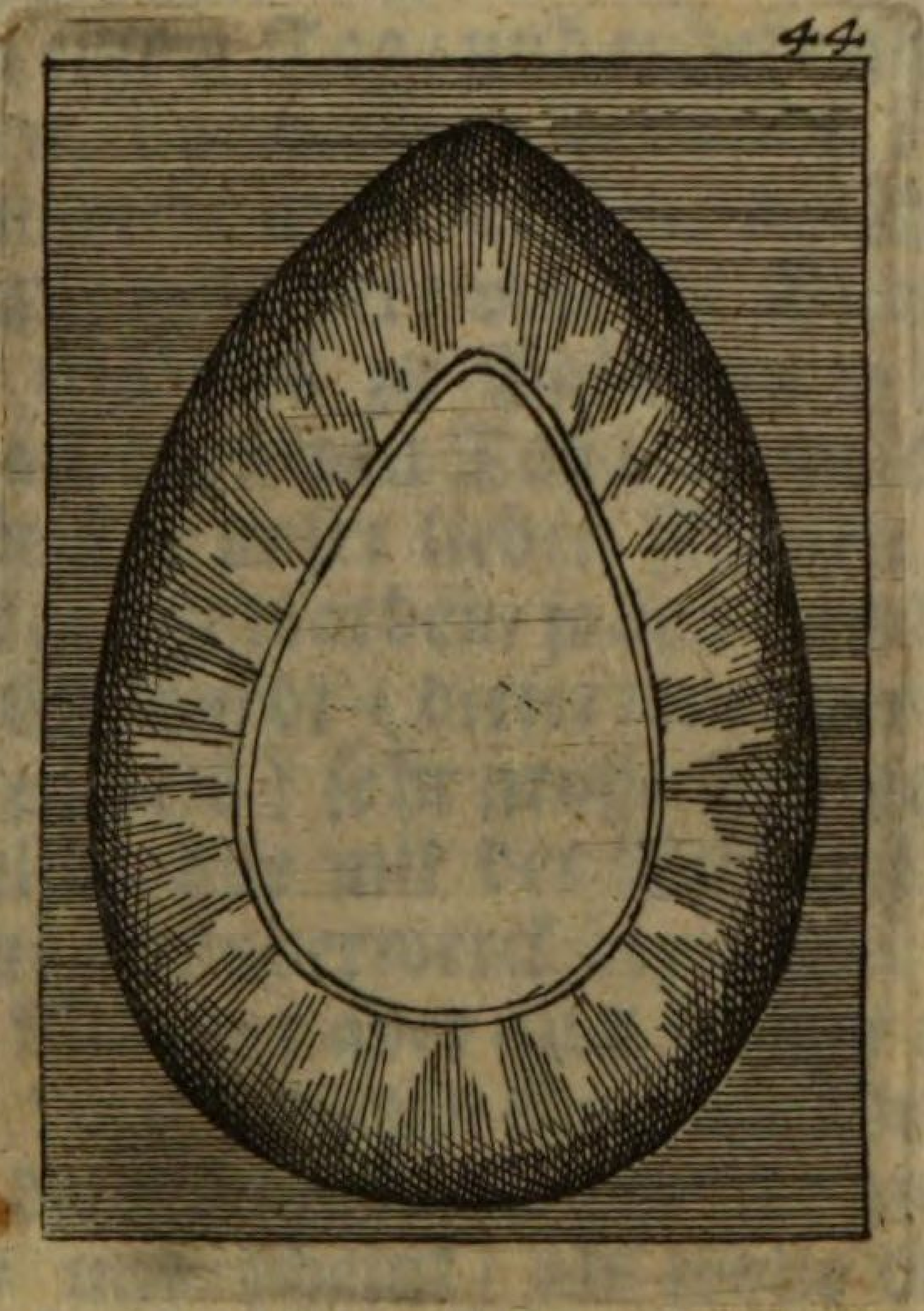
Dergleichen immerwährende Wunder zeigt man an mehrer Orthen der Welt / welches dann genugsam behauptet / daß wahrhafftig MARIA seye Mater admirabilis, ein wunderbarliche Mutter. Und damit der letztere desto fester in diesem Fall gegründet werde / so befüg er sich zu mehrbesagter Wallfahrt Maria-Stern im Taxa / allda wird er nicht ohne Verwunderung in Erfahrenheit kommen / daß auch an solchem Orth die Mutter GOttes ein immerwährendes Wunder würcke / sintemalen von Anno 1618. biß auf dermaligen Zeiten noch

solche

solche Stern-Eyr gelegt werden; das erste Ey gefunden worden auf einem neuen Zügl / wie oben erwehnt / an einem Freytag / in welchem ein schön gecröntes Frauen-Haubt / als gleichsam von zart-erhobener Gips-Arbeit zu sehen war. Den nachfolgenden Sambstag hat solche schwartze Henn das anderte Ey gelegt / worauff ein wolgestalter Stern mit untermengten flammeten Strahlen ohne weitere Bildnuß wahrzunehmen / gestaltsamm eingelegtes Kupffer-Blätl anzeiget; nach verflossenen acht Tagen legte diese Wunder-Henn das dritte Ey; mehr an einem Sambstag / damit wahr bliebe / daß alle gute Ding seyn drey; hierüber ist die Henn / obschon die Schloß-Frau ein sehr wachtsames Aug über solche immerzu hätte / gähling verlohren / nimmermehr gefunden worden.

Es hat sich zwar in dem Städtl Trempes Catalauner-Gebiet / fast etwas dergleichen zugetragen / indeme daselbst ein Hennen-Ey gefunden worden / auf welchem ein gar schönes Raifl mit zwölff ausgeworffnen Strahlen gantz sichtbar zu vernehmen / in dessen Mittl-Punct / als von dem sich solcher Glantz ausbreitet / hat man nicht ohne sondere Verwunderung / ja was übernatürlich / wahrgenommen / daß nemlich der Heil. Nahmen Mariæ gantz ausdrucklich verzeichnet ware.

Als


44

Als man solches Ey hart gesotten/und nach-mahls eröffnet/bestunde in dem gelben Totter mit weissen Linien der Heil. Nahm also genau entworffen / daß ihme auch der erfahrniste Mahler dessen Ebenbild zu machen kaum getrauete. Aber dieses Wunder geschahe in einem Tag / und endete sich auch in demselben. Euseb. lib. 3. de curios. Phil. cap. 10. So schreibt auch der Marianische Jesuiter Gumppenberger / von der Bildnuß der Mutter GOttes zu Palingen in Teutschland / daß denselben Tag / an welchem der Grundstein zu unser lieben Frauen Kirchen Altar ist gesetzt worden / sollen auch die Hennen des Gebhardi (dieser ware der Urheber dieses Tempels) sehr grosse Eyr gelegt haben / welche alle mit der Bildnuß Mariæ nicht ohne Wunderwerck gezeichnet waren / welches Wunder aber auch länger nicht gedauret. Aber in diesen Gnaden-Ort zu Taxa seynd die schöne Stern-Eyr gar nicht mehr seltzsam / und scheint / als wolle die Himmels-Königin gedachtes Ort mit einem ewigen Wunder seegnen ; auch kan hier der aberwitzige Ketzer (wie schon geschehen) keinen widrigen Einwurff thun / als geschehe solches durch sondere Artung / und gestaltsame Krafft der Natur / welche man mehrmal als ein tausend Künstlerin erfahret ; einem solchen wird mit der Antwort begegnet

net / daß dergleichen Eyr Formal, ehe diß Stern-Gebäu geführt worden; niemal seynd in dieser Gegend noch gelegt / viel weniger gesehen worden: warum / daß die Natur gleich dazumal / wann ihre Herren / oder Frauen sich nacher Maria-Stern verlobten / und nicht auch zu andern Zeiten? Drittens kan der Natur das Lob gar nicht zugemuthet werden / wegen jenen Wunder-Ey / welches nicht nach aufgerichter Wallfahrt von Altomünster hieher ist gebracht worden / wie folgends mit mehrerem zu vernehmen.

Von diesem Ort Taxa in ungefehr ein Meil Weegs entlegen der feine Marcktfleck Altomünster / welcher glaublich den Namen geschöpfft von dem heiligen Alto, woselbst ein sehr herrliches Brigitiner-Closter / sonst Salvatoris genannt / durch steten Chor Gott den HErrn unabläßlich lobet / und preyset: Nachdem nun der Ruf solcher neu erhobener Wallfahrt auch dahin gelangt / und sich die gottseelige Ordens-Genossen alldar nicht wenig erfreuten / daß der Himmel ihre Nachbarschafft mit einem solchen Wunder begnadet / hat die würdige Mutter daselbst in Beysein vieler ihrer Geistlichen Töchter mit anmüthigen Eyfer ein sehr auferbauliches Gespräch gehalten von erst-besagter neuer Andacht / und nachdeme ihr Gemüth / so

wol

47

wol auch der mercklichen in der Lieb zu Mariam entflammet waren / brach sie endlich in diesem frommen Wunsch aus: O wann halt wir auch so glückseelig wären / daß unser Hennen-Geflügel dergleichen Ey solte legen / ich wolt es fürwahr mit einer schönen volckreichen Procession des gantzen Marckts und gesammter Pfarr Menge dahin tragen lassen / (zu wissen / daß der Marckt samt etlichen beyligenden Oertern dem heiligen Stifft bottmässig zugehört) solcher Wunsch hat nicht lang einen tröstlichen Ausgang genommen / indeme ein Closter-Henn daselbst / welche unlängst von dem Fuchs nach seiner Diebs-Art mitzuckt / doch wieder abgejagt worden / ein Ey gelegt / auf deme gar deutlich / und mit mehr als natürlich abgebildet ware in einem Stern die völlige Statuen unser lieben Frauen wie sie in dem Altar zu Taxa aufgericht worden; welchs Wunder das gantze Closter / und alle dero GOtt gewidmete Inwohner dergestalten ergötzt hat / daß Frolockung halber nicht mehr einem einsamen Closter / sondern einem in Freud / und Freud-schwebenden Himmel ähnlich scheinte; damit dann der würdigen Frauen ihr gethanes Gelübd schleunig vollzogen wurde / also hat ihr Viel-Vermögenheit ein förderliche Anstalt gemacht zu einer Procession / welche dann gar

schön

schön und prächtig am Tag der heiligen Petri und Pauli in Taxa ankommen / und die Henn samt dem Ey aufgeopffert hat. Dieses schönst gebildete Ey / weil es gar was wundersames scheinte / ist dem Durchleuchtigen Churfürsten in Bayrn Maximiliano gezeigt worden / welches er nachgehends dem Römischen Kayser Ferdinando II. als ein neues Wunder der in seinem Hertzogthum überschickt hat. Nun aber ist dieses Wunder-Ey nicht mehr zu erfragen / vermuthlich ist es an einem solchen hohen Ort verblieben / oder durch Unachtsamkeit im Hin- und Herschicken zerbrochen worden / wie dann auch dem ersten Stern-Ey / in welchem das geerönte Frauen-Haubt ware / nicht viel anderst ergangen / welches dann unser Closter daselbst nicht wenig bedauret / deme aber keine Schuld noch Fahrlosigkeit zuzumessen / weilen wir dazumalen das Ort noch nicht besessen.

Nicht viel minder ist zu verwundern dasselbe / was sich mit einer Frauen von München begeben: diese fromme Frau ist mehrmahl benachrichtet worden / von der neuen Wallfahrt Maria-Stern im Taxa / was gestalten selbige einen so wunderlichen Ursprung genommen habe von einem Hennen-Ey / wurde demnach durch gottseeligen Antrib dahin bewegt / daß / wofern ihre Hennen

eine

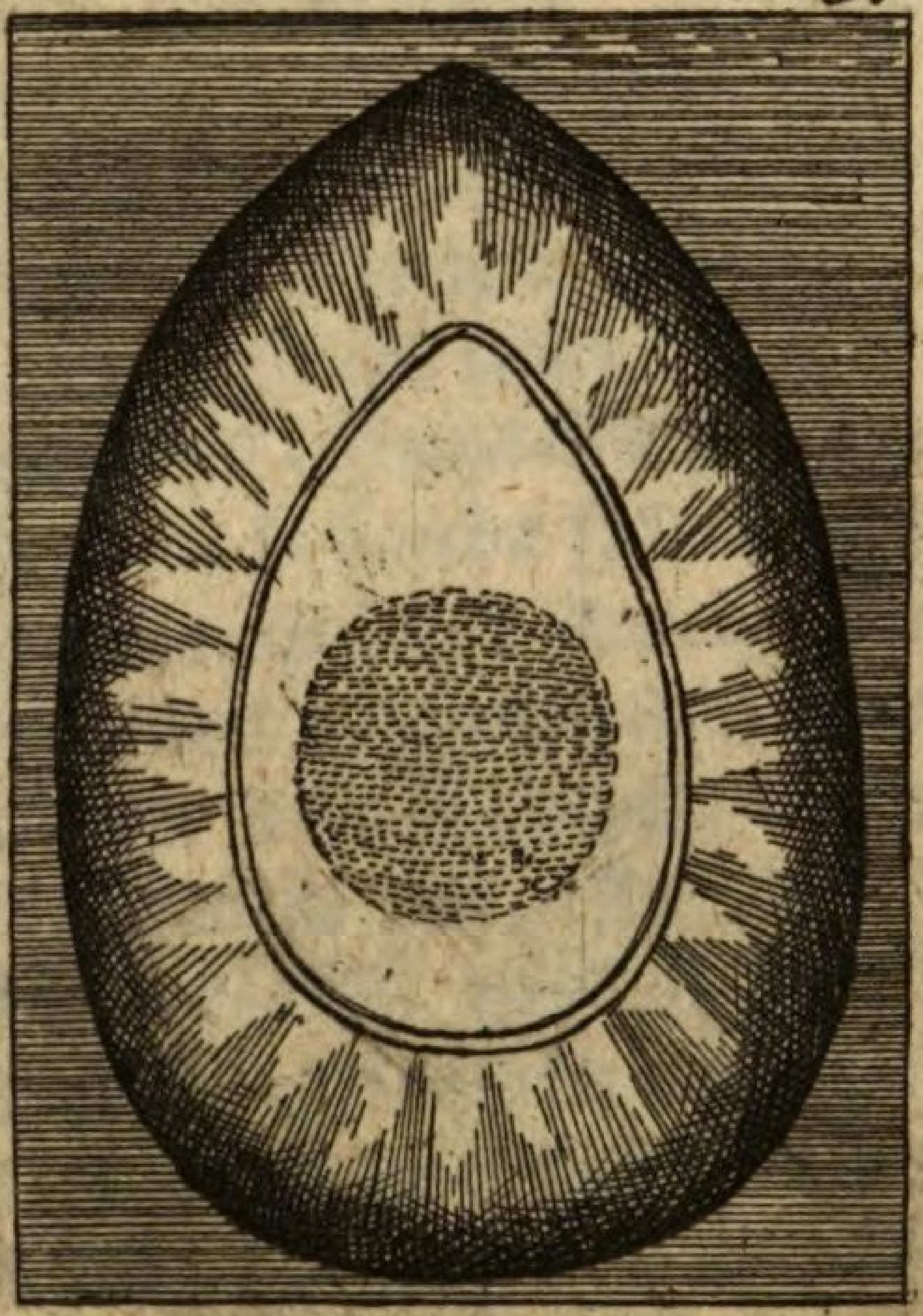
eine dergleichen Stern-Eyr solte legen / sie solches ohne Verweil zu Fuß nacher Taxa tragen wolte / alldort ihre verpflichte Andacht zu verrichten. Der Himmel in dem Fall und der Gnaden-Thron Mariæ ist voller Ohren / welche dann bald dieser gottseeligen Frauen eiferigen Wunsch erhört haben / massen bald hernach ein Henn dergleichen Stern-Ey in dem Nest verlassen / welches dann die liebe Frau mit grossem Frohlocken nechst Begleitung einer andern Nachbarin ins Taxa gebracht hat / und weil der Weeg sich gleichwol in die siben Stund erstreckt / hat sie solche Kirchfahrt auf einem Wagen fahrend verricht / nicht mehr sich so genau erinnert / daß sie es zu Fuß verlobt hätte: wie sie nun gedachtes Stern-Ey mit gebührender Andacht auf dem Altar geopffert / und ihre Ruckkehr genommen nach der Churfürstlichen Residentz-Stadt München / hat sie unter Weegs mit höchster Bestürtzung obbemeldtes Ey wiederum in ihrem Wagen gefunden / welches dann ihr ein sattsame Anmahnung ware / wie daß sie ihrem Versprechen nicht vollkommen seye nachkommen / und die Kirchfahrt im Wagen verricht / da sie doch solche zu Fuß verheissen / ist dahero ein andersmal in Begleitschafft etlicher anderer nacher Taxa zu Fuß kommen / und daselbst mit erneuerten Eifer das Ey der

Mutter GOttes aufgeopffert / so annoch ober dem Altar der heiligen Capellen han- get.

Dergleichen noch andere Wunder-Geschicht werden allhier mit Fleiß umgangen/ alldieweilen solche nicht allerdings mit gehörigen und genugsamen Zeugnussen begründ werden / sondern geschicht nur ein kurtze Erinnerung derselben / welche mit vieler hohen Betheurung und eydlichen Aussag gerechtfertiget seyn.

Zu Prag in der Haupt-Stadt des Königreichs Böhmen / befande sich in unserm Closter bey St. Wentzel vor wenig Jahren ein Pater eines bereit erwachsenen Alters/ welcher vor Jahren dem Taxischen Closter mit sonderbarem Ruhm vorgestanden/ und derentwegen die daselbst geschöpffte Andacht in ihm noch nicht erloschen; diesen ersuchte ein benannter Herr zu Prag / er wolle doch in seinem Gebett gedencken seines kleinen Sohns / so dazumal tödtlich kranck lage: oberwehnter Pater sucht seine Zuversicht bey Maria-Stern im Taxa / welche dann ihme sein flehentliches Begehren gleich gebillicht / nicht allein gedachtem Kind die erwünschte Gesundheit erstattet / sondern auch in unserm Closter-Garten die Henn ein schönes Stern-Ey gelegt/ welches nicht

51



nicht ohne Verwunderung dem mehristen Adel daselbst gezeigt worden.

Allhier ist auch in Kupffer entworffen ein schön gesterntes Ey / welches ungemein andern in der Mitte ein braune Kugel zeigte / welche auf keine Weiß / weder durch Wasser noch scharffe Laugen kunte ausgelöscht werden / hatte schier das Ansehen eines Reichs-Apffel / mit dem das hohe Hauß Bayrn in seinem Lands-Helm pranget; dahero als einest die Hochfürstlichen Personen allhero Kirchfährten kommen / und neben andern ihnen dieses Ey gewisen worden / haben sie solches mit sich genommen / und diß war das Ey / welches die erste Stiffterin das drittemal an einem Sambstag gelegt hat.

Cedrenus in Compend. Hist. schreibt / daß der heilige Petrus einmal nacher Rom kommen / und vor dem Hauß Simonis Magi ein grossen Hund angetroffen / dem er alsobald einen Befehl gabe / er solle seinem Herrn andeuten / wie daß er mit ihm was zu reden hätte / der Hund vollziecht gantz schleunig das / was ihme aufgetragen worden / gehet ins Hauß hinein / und redet mit menschlicher Stimm / hörst du es Simon / der Peter will mit dir reden.

In den Geschichten des H. Pabst Leonis des IX. wird vermerckt / wie daß zu seiner

Zeit in der Gegend Apuliæ ein Hund seye gewest / welcher gar offt mitten im Bellen diese klare Wort ausgeschryen : DEUS meus, mein GOtt.

Jenes abgerichte Vögerl hat mit seinem Ave Maria das Leben in den Klauen des Raub-Vogels gefristet / wie verzeichnet Gononus in Chron. Dei, Anno 1099.

Joannes à Bosio bestättiget in dem Leben des H. Mammantis, daß ein Arabischer Löw mit viel Worten den H. Mann vor dem Angesicht des Tyranns entschuldiget habe.

Bolland. in Contin. Tom. 2. registriret ausdrucklich / daß ein Pferd dem H. Charolampio einen Vorsprecher habe abgeben vor dem verstockten Heydnischen Kayser Severo, der sich aber vermög seines Nahmens hierdurch nicht hat lassen erweichen.

Surius de Translat. S. Stephani Protom. betheuret / daß wie man die Heiligthumer des heiligen Ertz-Martyrers Stephani anderwerts wollte hinsetzen / den Wagen aber / worauf die heiligen Reliquien geladen / zwey starcke Maulthier gezogen / und wie solche an einem gewissen Orth nicht ferner wollten gehen / auch durch viel wiederholte Streich umsonst angestrengt wurden / hat endlich eines aus diesen Maulthieren mit menschlicher Stimm geredt : quid nos cæditis ? hic Sanctus est collocandus : Was

schlagt

schlagt ihr uns? weil allda der Heilige soll sein Ruhe haben.

Mit dem Heil. Juliano Hospite hat ein Hirsch geredt; mit dem H. Septempedavischen Bischoff Severino hat ein Lämmel geredt; mit dem Heil. Macario hat ein Drach geredt; aber von keiner Henn weiß man/ daß selbe soll geredt haben/ sondern sie bleibt gantz beständig bey ihrem Gagitzen/ mit dem sie aber dannoch auf ein besondere Manier die Mutter GOttes lobet; und ist öffters beobachtet worden/ daß/ wann die Hennen dergleichen Stern-Eyr legen/ sie allemal mit viel häuffigern Gagitzen/ und grössern Geschrey/ als sonst pflegen/ ihre solche Wunder-Geburt laut-mährig zu machen/ als wolten sie nicht die geringste seyn unter den jenigen Thieren/ welche David in seinem 148. Psalmen zum Lob GOttes einladet; und weil ihnen die Natur und Urheber derselben die menschliche Red versagt hat/ so wollen sie gleichwol das Lob GOttes und seiner werthesten Mutter Mariæ heraus gagitzen. Die Astrologi stellen allerley Thier in den gestirnten Himmel/ als Hund/ Löwen/ Krebsen/ Fisch/ Drachen/ Adler/ rc. wann sie dazumalen wären verständiget worden von dergleichen Wunder-Hennen/ hätten sie auch ungezweiflet solchem Geflügelwerck einen ehrlichen Sitz daselbst vergunt.

Ein fernerer Bericht von dem grossen Zulauff und volckreichen Processionen zu diesem Gnaden-Orth Maria-Stern.

SO bald der gebenedeyte Heyland sein glorreiche Himmelfahrt auf dem Oelberg vollzogen / und die lang versperrte Himmels-Porten mit dem Creutz-Schlüssel eröffnet / gleich darauf ist der neuen Christglaubigen entzündter Eifer also erwachsen / daß sie von allen Orten in volckreicher Menge die Wallfahrten angestellet / die jenige Erden / welche von den Fußstapffen Christi geweyht ware / mit höchster Andacht besucht / und sehr inbrünstig verehrt. Ist demnach das Wallfahrten / oder Kirchfahrt-Gehen kein neues Ding / (wie etliche ungründlich vorgeben) sondern ist schon bey der Aposteln Zeiten in grossem Schwung gangen. Es vermeldet auch Nicephorus, *Matth.9.* wie jene betrangte Tröpffin (nach laut des Evangelii) mit einem so langen Zustand behafft ware / daß sie auch durch Concept und Recept der Aertzten / durch Saltzen und Sultzen der Apothecker das ihrige nur anwenden / und das vielfältige Einnehmen ihr das grosse Ausgeben verursachet / (doch kan hierinfalls der Medicorum Wissen und Gewissen nicht

nicht allezeit Wunder würcken) nach allem diesem hat sie erst ihr Heyl gesucht / und gefunden bey dem Heyland / indeme sie durch Anrührung des Saums seiner Kleyder zu gewünschter Gesundheit gelangt / dessentwegen aus schuldiger Pflicht sie zu einer unsterblichen Gedächtnuß alldort die Bildnuß Christi aus Metall und Glockenspeiß aufgericht / zu welcher dann nach der Himmelfahrt Christi ein grosser Zulauff worden / und haben die eifrige Christen durch solche Wallfahrt sehr häuffige Gnaden erworben ; dannenhero wird ja niemand ausser dessen / welche weder Witz noch Spitz im Hirn haben / das frome Wallfahrten für ein neues Bächt halten. Wer dem Kirchfahrten nicht hold ist / der spiegle sich an jenem in der Kirchen des Heil. Sigismundi zu Freysing / woselbst einer um ein Fuß zu kurtz kommen / weil er das Wallfahrten wenig geachtet hat.

Carolus der Römische Kayser / welchen die gantze Welt mit dem Preyß-Nahmen eines Grossen verehrt hat / schamt sich nicht / mit einem Pilger-Mantel und einem geringen Stab in der Hand biß nacher Rom zu gehen / daselbst die Haupt-Kirchen der heiligen Aposteln Petri und Pauli andächtig zu besuchen ; es ist ihme aber aus solcher Wallfahrt eine besondere Wohlfahrt entsprossen / massen er nachmals seine weltkün-

dige Victori und Europäischen Sieg keiner andern Sach / als dieser Andacht zuzumessen. Das Durchleuchtigste Ertz-Hauß Oesterreich hat noch allemal durch seine angeflammte Gottseeligkeit Maria-Zell als einen Gnaden-Thron erfahren. Die Christ-eifferige Bayern / denen in Andacht vorgeleuchtet ihre Guilielmi, Maximiliani, Ferdinandi, Annæ, Renatæ, &c. haben noch allzeit zu Alten-Oetting neue Gnaden erhoben / haben noch allemal zu Dundtenhausen ein Gnaden-Hauß gefunden / haben noch imerzu bey Maria Stern Glück und Stern erhalten; und ist fürwahr höchst verwunderlich der häuffige Zugang zu diesem Gnaden-Orth.

So bald sich der kalte und rauhe Winter beurlaubet / und nach ihm der erquickende Frühling in geblümter Kleydung prächtig eintritt; so bald der Erdboden von dem unbescheidenen Winter seines frostigen Arrests entlassen wird / und benachmals als ein reicher Handels-Mann seine wunder-schöne Waaren den Augen / Händen / und Nasen / feil bietet. Kurtz / so bald die Winters-Zeit sich endet / und der ankommende Frühling Weeg und Strassen gangbar machet / alsbald erhebt sich auch mit löblichen Eifer die Andacht der Marianischen Christen / welche beedes Geschlechts von unterschiedlichen Orten zu diesem Gnaden-Stern eilen / forderist aber wann der unmässige Bauersmann / nach

nach vielen arbeitsamen Schweissen seine Ackers-Früchte eingebracht / und mit der beschäfftigten Unmassen Scheuren und Stadel samt GOttes-Danck angefüllt ; dazumal auf die Meil ist weder Jung noch Alt anzutreffen / der nicht mit begierigen Füssen und fröhlichem Gemüth nach Maria-Stern sich befüget. Der umständigen Städt / Märckt / und Dorffschafften volckreiche Creutzgäng besuchen dieses heilige Orth so fleissig / daß schier kein Wunder wäre / die Glocken zu Taxa müsten von vielem Einläuten haiser und Stimm-los werden. Je mehr Feyer-Tag einfallen / je weniger Feyer-Tag geniesset das Geläut daselbst ; aber es frolocket diese hell-schallende Glockenspeiß nur hefftiger / je häuffiger die Kirchfahrter sich versammlen. Dergleichen Processiones und Creutzgäng seynd in feinester Ordnung mit aller Zuseher Verwunderung höchst auferbaulich angestellt. Erstlich wird einer / und öffters mehrer fliegende Fahnen vorangetragen / an einer sehr hohen Stangen / daß sich gar offt selbige obenher wie ein Bogen pflegt zu biegen. Der Leser muß ihm allhier nicht Gedancken machen / gleichwie mancher also aufschneidt / daß sich die Balcken biegen / also seye es dißfalls auch von der Fahnstangen zu verstehen ; nein / dann in dieser Gegend ist bereit ein schon feste Ge-

wohnheit/ daß gleichsam ein Pfarr der andern in der Höhe der Fahnstangen es will bevor thun. Man sihet offt von fern dergleichen Fahnen in der Höhe schweben/ daß einem geduncket/ es thue ein vielfärbiger Regenbogen den Himmel zieren. Das weit erschallende Gesang der andächtigen Kirchfahrter pflegt gleichsam die Taxische Glocken um ein Mit-Stimm ersuchen/ welche sich dann unverweilt durch ihre klingende Ertz hören lassen. Von dem grossen Führer Moyse schreibt der grosse Lehrer Augustinus lib. 1. de mirabil. S. Script. wie solcher Moyses mit seiner Wunder-Ruthen das tieffe Meer zertheilt/ und benachmals samt den Seinigen mit trucknem Fuß durchzogen/ und den erharrten Pharaonem ziemlich sehen im Wasser erweichen/ hat er dessenthalben ein neues Danck-Lied und Jubel-Gesang angefangen/ welchen nicht allein alle Erwachsene/ sondern auch durch ein Wunder die sonst unmündige und acht Wochen alte Kinder gantz deutlich nachgesungen/ daß also dazumal nichts als Singen und Klingen zu vernehmen ware. Dergleichen Wunder-Geschicht weiß man solcher Orthen keines/ aber gleichwol ist es wahr/ daß in solchem Creutzgang und Processionen Jung und Alt sammentlich pflegt zu singen/ und die Mutter GOttes mit allerley

ley Lob-Gesängen zu preysen/ daß also vielleicht wohl die Engeln in ihrer Himmels-Music pausiren / und einen kleinen Stillstand setzen / damit sie diesem andächtigen Jubelschall zuhören / dann fürwahr der Himmel öffters dergleichen Bauern-Volck / obschon ungestaltsames / jedoch andächtiges / Gesang in grösserm Werth haltet / als bißweilen ein schönst gestellte Music, wo alle Sattenspiel und Pfeiffer-Arbeit künstlich untereinander gemengt seyn ; gestaltsam die Geschicht melden : daß einist aus einem gantzen Chor der psallirenden Münch die Stimm eines eintzigen heisern Religiosen seye von GOtt aufgenommen worden : solus raucus auditur &c.

Anmuthig ist zu sehen / wie in derley Creutzgängen alle frome Wallfahrter die Rosenkräntz in den Händen tragen / als scheinbare Warzeichen ihres gegen Mariam geschöpfften Eifers und Zuversicht ; die alte schon bejahrte Männer werden mit dem dritten Fuß von Holtz / zum Behülff ihres bereits abgematten Leibs / gantz behend daher eilen / daß sie gar leicht die Jugend zu einer Nachfolg ziehen. Die junge blühende Jugend kommt mit so sittsamen Gebärden allhero / daß sie allen ein Beyspiel der Ehrbarkeit hinterlassen. Wann jemand ein solche überaus grosse Menge der Kirchfährter

sihet/

sihet / so fallt ihm schier ein jene Frag / mit welcher der Heyland seine Apostel angeredt: Philippe, unde ememus panes? *Joan. 6.* Mein Philipp / wo werden wir Brod nehmen für so viel Leuth? Dann nach vollbrachtem Gottesdienst allda wird man ein solche Anzahl der Kirchfährter wahrnehmen / daß einem vorkommt / es wäre ein zimliches Kriegsheer abgedanckt worden / und scheinet schier nicht natürlich (wie es dann sehr Hochverständige also glauben) daß die obschon weite Kirch nur den dritten Theil dieses Volcks könne fassen. Den Eifer / so sie benachmals in der heiligen Capellen an Tag geben / wird wol meine schwache Feder nicht fähig seyn zu entwerffen. Dem Prediger / wann er von der Cantzel die Schutz- und Schatz-reiche Mutter-Schos Mariæ gegen den betrangten Adams-Kindern hervorstreichet / geben sie nicht allein ein willgehöriges Ohr / sondern bestätigen es mit heissen Thränen / wie sehr ihre Hertzen in Lieb und Lob gegen der Himmels-Königin entzündet seynd. In dem Fall seynd solche nicht ungleich einem grünen Scheit auf dem Heerd / welches an einem Orth brinnt / an dem andern Orth das klare Wasser von sich treibt: gestaltermassen auch der entzündte Inbrunst dieser Marianischen Hertzen die Zäher aus den Augen

stosset.

stosset. Als einest der Welt Heyland einer grossen Versammlung sein Göttliches Wort wolte vortragen / stieg er in ein kleines Schiffel / welches er ein wenig von dem Gestatt geruckt / und predigte also dem Volck von dieser schwanckenden Cantzel / die Ursach wessenthalben er nicht auf dem blosen Wasser gestanden / welches Element ihme gern und urbietig hätte einen glatten Boden ertheilt / massen Petrus also das Wasser getretten / war diese: damit seine Zuhörer in gebührender Aufmercksamkeit das Göttliche Wort möchten anhören / welches da zur Zeit nicht wäre geschehen / wann der Heyland ohne Schiff wäre wunderthätig auf dem Wasser gestanden / dann dazumal hätte ein jeder seine Augen nur auf diß Wunderwerck geworffen / und etwann einer den andern angeredt / schau Zacharias / wie dem HErrn das Wasser gehorsamet / mercke Samuel / wie seine Füß gar nicht benetzt werden / sihe Jeremias / wie diß nasse Element ein Crystall-Art an sich ziehet / 2c. auf solche Weiß dann wäre sein Göttliches Wort mit gezimmender Aufmercksamkeit nicht gehört worden.

Dißfals ist in der gantzen Kirchen zu Mariæ-Stern keine Klag / allermassen diß versammlete Volck mit gröstem Eyfer das Lob Mariæ von der Cantzel vernimmt / und also

den

den trucknen Erdboden zur heissen Sommers-Zeit gantz ähnlich / welcher allerseits mit offnen Ritzen / als so viel grünenden Mäuler ein ergötzlichen Regen vom Himmel erwartet. Wann der Prediger Mariam die Mutter GOttes vergleicht einer schönen Rosen / Rosa non arrosa, O wie mancher Zuhörer wünschet ihme das Gnaden-Hönig aus dieser Marianischen Rosen zu geniessen! So der Prediger Mariam als einen hellstrahlenden Stern verehret / O wie viel seynd der Zuhörer / welche ihr Glück und Stern bey ihr suchen; ist / daß der Prediger diese Himmels-Königin vergleicht einen Brunnen / O wie manchen Zuhörer durstet gleich nach dero Gnadenwasser! wañ der Prediger die Gebährerin GOttes einen Thurn David titulirt / O wie wenig seynd der Zuhörer / die sich nicht auf diesen festen Thurn wollen salviren! Ja vor allem alle mit allen seufftzen nach Mariam / dann ihr eintziges Sehen ist nur sehen auf Mariam / und gar recht / dann der also sihet / ist wohl versehen: Ihr eintziges Hören ist nur hören von Maria / und gar löblich / dann er also hört / wird vom Himmel gern gehört. Ihr eintziges Dencken ist nur dencken an Mariam / und gar nutzlich / dann er also denckt / ist wol nicht zu verdencken. Ihre Augen seynd voll mit Anblicker / die Anblicker

cker seynd voll mit Lieb / die Lieb ist voll mit Trost: in ihrem Hertzen ist nichts als Andacht / in ihrer Andacht ist nichts als Eifer / in ihrem Eifer ist nichts als Zuversicht; auf ihren Zungen findst lauter Betten / in ihrem Betten findest lauter Süssigkeit / in ihrer Süssigkeit findst lauter Hofnung. Es hoffen die Betrangte von Maria ein Trost / die Krancke ein Gesundheit / die Verfolgte einen Schutz / die Verwundte ein Heyl / die Arme ein Beyhülff / die Gerechte ein Beständigkeit / die Sünder ein Zuflucht / alle ein Gnad; mit einem Wort / die Gemüther der Zuhörer zeigen sich wie die empor steigende Raquet / welche nicht allein einen feurigen Athen / sondern auch ein wolvernehmliches Sausen von sich geben / also auch ihre von dem Prediger entzündte Hertzen steigen gen Himmel / in Begleitschafft der tieffen Seufftzer / welche nicht anderst beladen / als mit lauter O! O! O Maria! O Maria! O Maria!

Gleich wie nun der kostbare Wein / und stattliche Malvasier einen Eckel und Grausen verursacht / so er aus einem unsaubern und garstigen Geschirr eingeschenckt wird / nicht weniger mißfallet GOtt und seiner werthisten Mutter ein Gebett / welches von einem unreinen / und von Sünden eingestenckten Hertzen herrühret / derentwegen

die

die Kirchfährter fast ohne Zahl / und ohne Wahl dem Beicht-Stuhl zu eilen / das Gewissen mit dem Evangelischen Weibl emsig auskehren / bis sie den verlohrnen Groschen der Gnad GOttes wieder finden. Hier ist wol in acht zu nehmen die sonderbare Gnad / mit welcher dieses heilige Ort bereicht ist / daß es nemlich absonderlich einen zur Reu und Leyd bewegen pflegt. Nicht also / glaube ich / haben jene arme Tropffen bey dem Schwemm-Teich zu Jerusalem erwartet den Engel / so ihnen diß heylbringende Wasser bewegt / als da die Eifer-volle Beicht-Kinder erwartenden Priester / welcher ihnen das Gewissen recht durchwade / und der Seelen die gewünschte Gesundheit erstatte. Wie viel / und aber viel höret man daselbst männiglich seufftzen / die etwann mit gleicher Sorg beladen / wie jene drey fromme Matronen auf dem Weeg nach dem heiligen Grab / denen nichts anders im Sinn oblage / als wer ihnen nur werde den schwären Stein vom Grab weltzen / quis revolvit nobis lapidem? *Marc.* 16. Desgleichen befindet sich mancher wegen seines geängstigten Gewissen dergestalt beschwert / als lige ihm ein grosser Stein auf dem Hertzen / und wünschet nur / daß solchen bald der Beicht-Vatter / vermög seiner von GOtt ertheilter Entbindung / möchte abweltzen. Ein

mancher

mancher in Ansehung der offenen Seyten Christi JEsu am Creutz / wird also starck dahin bewegt / daß er des festen Vorhabens / auch sein Gemüth gäntzlich dem Priester zu entdecken / und offenbaren / zumal er seinen JESUM so offenhertzig am Creutz erblicket. Vielen thun die Augen im Wasser schwimmen / daß sich auch dieser überquälende Nilus über die Wangen ausgiesset. Thut aber gar recht ihr büssende Seelen / dann auf solche Weiß ertränckt ihr in diesem Wasser den sündigen-Pharao ; Thut gar wol ihr Reu-volle Gemüther / dann dieses Wasser werdet ihr besser anbringen / als jenes zu Cana in Galilæa ; thut gar weißlich ihr liebste Hertzen / dann / so ihr doch gesinnt seyd das Brod der Engeln zu geniessen / deme unter dem weissen Circkel verhüllten GOtt ein Losament zu geben / daß ihr anvor den mittern Stock des Hertzens wol auskehret / und solcher gestalten aufspreitzet / damit der geringste Staub die Göttliche Augen nicht beleidige. Ich halt darvor / ihr habet ein Erfahrenheit der alten Zeiten / wo zumal das Manna nicht vom Himmel gefallen / ehe und bevor der spiegelsüchtigen Morgen-Thau die Erden bedeckt hat ; So glaubt ihr auch (gebenedeyt die Stund / in dero euch solches eingefallen) so glaubt ihr auch / daß der Weeg in Ober-Engelland viel

 sicherer

sicherer seye zu Wasser/ als zu Land. Für-wahr auf solche Weiß ist Petrus nicht der einige/ deme der schreyende Goggelhahn die Augen in die Schwemm geführt/ zumal auch euch der Goggelhahn im Busen/ verstehe das verletzte und niemal stumme Gewissen eure Augen nacher Wasserburg führet. Etliche tausend speißte einmals JEsus in der Wü-sten; vergelts GOtt! zu Taxa speißt der-mal der mildhertzige JEsus weit ein grös-sere Anzahl / und wer hinfüran das Gotts-hauß zu Maria-Stern ein himmlisches Ma-gazin-Hauß tauffet / deme soll es niemand widerlegen.

Es wird auch in diesem Taxischen Gotts-hauß / zu grösserer Ehr GOttes und seiner übergebenedeyten Mutter Maria / das H. Scapulier / als ein sonderbares Carmeli-tanisch Kleinod ausgetheilt / wordurch das allgemeine Seelen-Heyl ein merckliches Aufnehmen gewinnt. Die jenige / welche die Vorbitt der Himmels-Königin vor ge-ring und nichtig halten / thun uns Catholi-sche hönisch ausspöttlen / was wir für seltsame Fleck an der Brust tragen; es sollen aber diese wissen / daß gleichwie Jacob durch die Fleck seiner Labanischen Schaafen ist be-reicht worden / also wir nicht minder von diesen heiligen Scapulieren / die sie gar schimpfflich Fleck nennen / ein grossen und

himm-

himmlischen Schatz zusammen bringen / zumal diese die rechte Lieberey / worvon wir als Diener Mariæ erkennt werden.

Auf / auf demnach / ihr Marianische Kirchfahrter! den Trost-vollen Eifer / so ihr zu diesem Gnaden-Orth gefaßt habt / lasset nimmermehr erlöschen: Erinnert euch / daß unser Heyland JESUS am Creutz sein bereit sterbendes Haupt / weilen seine Zung nunmehr redlos erstarret / habe geneigt auf die Seiten / wo seine gebenedeyte Mutter gestanden / als wolle er uns gleichsam anreden solchergestalten: Getröst / ihr betrangte Adams-Kinder! getröst! mein Göttliche Vorsichtigkeit und unendliche Güte hat Mariam zu einer Gnaden-Mutter hinterlassen; sodann euch erschröcket mein scharffe Gerechtigkeit und genaue Justitz, so ersucht Mariam als eine Mittlerin; wann euerer Seelen-Heyl in gefährliche Zufäll gerathet / so bittet Mariam als ein Schützerin; wann euch das widrige Glück in das Zeitliche einschleicht / so ruffet an Mariam als ein Helfferin; diese / diese ist ein Königin des Himmels und der Erden: auf Erden aber hat sie einige Oerther auserkiesen / allwo sie forderist ihre Mütterliche Gnaden freygebig ausspendirt; unter solchen Orthen ist absonderlich auch Taxa in Ober-Bayern.

Ein kurtze Beschreibung/ wie und was gestalt wir reformirte Augustiner Barfüsser zu Taxa ein Closter erbauet/ und solcher Gnaden-Orth unserer geistlichen Obsicht übergeben worden.

Nachdem der Allmächtige GOtt den schönen Lust-Garten des irrdischen Paradeyß erschaffen / und selbigen mit allerley Ergötzlichkeit bereicht / hat er auch in erst-ernennten Lust-Orth ein Crystall-klares Brunnquell erwecket / so sich nachmals in vier Haupt-Flüß ausgetheilet / welche mit ihrem Silberstrohm den gantzen Erden-Creiß durchgangen. Diese vier erwehnte Haupt-Wasser seynd ein fügliche Figur und Vorbedeutung gewest der vier Kirchen-Lehrer; und benantlich ist der erste Haupt-Strohm Phison, welcher das gantze Land Hevilath umfliesset / und beynebens Gold-reich / ein eigentlicher Entwurff des grossen Kirchen-Lehrers und Ertz-Vatters Augustini, dessen schönster Nahmen nicht allein von Gold glantzet / Aurelius Augustinus, sondern es werden annoch seine Schrifften und verfaßte Bücher von der Catholischen Kirchen für das reineste Gold gehalten; deme auch gar wohl jener Spruch

des Ecclesiastici kan zugemuthet werden: qui implet quasi Phison sapientiam; unter andern soll ja billich sein vollkommene Regel / die er den Ordens-Leuten vorgeschrieben / als ein guldene Regel genennt werden: Gestaltsam dieser glorreiche Vatter Augustinus dem heiligen Norberto, da solcher in Zweiffel stunde / was Satzung er seinen Præmonstratensern solte aufbinden / mit seiner guldenen Regel erschienen / und ihn folgender Weiß angeredt: Augustinus ego sum, en! habes Regulam, quam conscripsi, sub qua bene militaverint Fratres tui, Filii mei, securi Christo astabunt in extremo terrore Judicii: Ich bin Augustinus, allhier übergib ich dir meine Regel / welche ich zusammen getragen / so diese deine Brüder / als meine Kinder / vollkommen beobachten / werden sie sicher stehen bey Christo an dem letzten Gerichts-Tag. Moyses hat ein grosse Anzahl der Israeliter aus Egypten geführet / Augustinus aber hat mit seiner guldenen Regel noch mehr aus dem Egypten dieser Welt gezogen. Moyses hat Gesatz geben den Hebräern / Baroneus hat ein Gesatz geben den Kirchen / Mercurius Trismegistus hat ein Gesatz geben den Egyptiern / Solon hat ein Gesatz geben den Athenienseern / Lycurgus hat ein Gesatz geben den Lacedämoniern / Numa Pompilius den Römern;

mern; aber Augustinus hat schier ein Gesatz geben allen geistlichen Ordens-Leuten/ wenig ausgenommen. Unter der guldenen Regel Augustini dienen GOtt in die drey und viertzig heilige Orden/ wie auch dreyzehen berühmte Ritters-Orden. Was der Allmächtige GOtt dem Abraham zugeheissen/ daß er seinen Nahmen/ Saamen/ und Stammen wolle vermehren/ wie die Stern am Himmel und Sand am Ufer des Meers/ das hat er gleichmässig gehalten dem grossen Augustino, dessen Ordens-Kinder in unzahlbarer Anzahl sich finden. Es floriren alleinig fünff und dreyssig Congregates der Canonicorum Regularium in der Catholischen Kirchen/ welche alle Augustinum für ihren grossen Patriarchen erkennen. Der durch die gantze Welt ausgebreitete Orden der Eremiten oder Einsiedler S. Augustini, als ein Haupt-Strohm/ gießt sich noch in sechzehen andere Flüß oder Congregates aus/ unter denen nicht die geringste diese unsere der reformirten Augustiner Barfüsser/ welche urheblich ihren Anfang genommen Anno 1574. in Lusitania, von dem erleuchten und heiligmässigen Mann Thoma à JESU, nachmals Anno 1592. durch gantz Italien/ endlich Anno 1566. durch Franckreich/ nicht ohne sondern aussprießlichen Nutzen der Catholischen Kirchen/ ausge-

breitet/

breitet / und also jener strenge und vollkommene Lebens-Wandel / den Augustinus samt den Seinigen in der Tagastenischen Einödde geführt / durch sondere Gutheissung des Römischen Stuhls wieder erneuert worden.

Was Fleiß diese / obschon spat und erst um die eilffte Stund gedingte Barfüsser Arbeiter in dem Weingarten der Catholischen Kirchen angewendet haben / können sattsam bezeugen jene weit entfernte Länder der Heyden; bestättigen müssen es jenige Reich / wo das heilige Tauff-Wasser die Seelen weiß badet / die Leiber aber machen schwartz bleiben; laugnen können es nicht jene Provintzen / allwo so gar die strahlende Sonn von unserm Welt-Theil sich beurlaubet / den andern zu erleuchten. Die weitentlegene und uns unbekante Länder Urabs, Dariel, Maritudes, Chatachinues, Caribana, Taironas, &c. sagen selbst aus / ob zwar in Barbarischer Sprach / was vor ein überschwengte Anzahl der Heyden durch unsere Ordens-Leuth zu dem wahren Liecht des Christlichen Glaubens gebracht werden; welche auch für Ehr und Lehr der Kirchen durch alle erdenckte Marter und Qual / Christo dem HErrn redlich bescheid gethan jenen Rund- und Gesund-Trunck / welchen er uns aus dem bittern Kelch seines Leydens zugebracht.

Weilen nun auch der Ruf des eifrigen und strengen Wandels / so die Augustiner Barfüsser in Welschland führten / in unserm werthen Teutschland erschollen / also hat Ferdinandus II. Römischer Kayser / und Christ-eifrigster Monarch / auch solche in sein Reich und Länder eingeführt / ihnen erstlich in dero Königreich ansehnlicher Stadt Prag ein beliebiges Ort ausgezeichnet / allwo der Zeiten ein schönes Closter stehet / unter dem Titul des Lands-Patron Wenceslai, &c. Es beliebte endlich diesem frommen Kayser / solche Religiosen nähender bey seiner höchsten Persohn zu sehen / ihnen dessentwillen sein prächtige Hof-Kirchen zu Wienn / samt dem angebauten Closter allergnädigst eingeraumt; haben also offt erwehnte unsere PP. Augustiner Barfüsser mehrere Clöster mit der Zeit in denen Kayserlichen Erb-Ländern aufgericht. Wie aber die berühmte Wallfahrt und das Gnaden-Ort Maria-Stern / in Ober-Bayern / an uns gelangt / ist folgends zu vernehmen.

Erstlich scheinet / als wolle die übergebenedeyte Königin des Himmels uns noch vor ihre zugethane und treu-verpflichte Diener erkennen; wie wir dann billich nicht sollen aus der Art schreiten unsers heiligen Vatters Augustini, welche seine gegen der

Mutter GOttes getragene Neigung auch in uns / als seinen geistlichen Söhnen / durch ein beharrlichen Eifer fortzupflantzen verlangt. Was eifriger Liebhaber sey gewest der Mutter GOttes Augustinus, unser heiliger Vatter / erhellet genugsam aus seinen Schrifften / wie nicht weniger aus der Offenbahrung des seeligen Alani, deme die Himmels-Königin Augustinum für ihren liebsten Discipul erklärt hat. Marrac. lib. c. 4. Ja / widersprochen soll es nicht werden / was gestalten wir unsern heiligen Habit empfangen von der übergebenedeyten Mutter Maria: dann als die heilige Mutter Monica / kurtz vor der Bekehrung ihres Sohns Augustini, die Himmels-Königin gantz flehentlich ersuchte / wie daß sie ihr doch wolle zeigen / was Kleidung sie nach dem bittern Tod ihres Sohns JESU gebraucht habe; also ist ihr die gütigste Gebährerin GOttes erschienen / angethan mit einem schwartzen Rock / mit einem gleichfärbigen Wayl über ihr Haupt / um die Lende aber tragte sie ein lederne Gürtel / und redete Monicam dergestalten an: Sihe / diß ist das Kleid / welches ich nach dem schmertzlichen Tod meines Sohns zum Zeichen der Traurigkeit getragen / und diß soll hinfüran der Aufzug und die Kleider-Art seyn dir / deinem Sohn Augustino, und ins künfftig allen seinen geistlichen Kindern beedes Geschlechts;

schlechts; Also bezeugen Paulus Bergom. in vit. S. Monic. Ambros. Sreyban. in temp. Erem. fol. 127. Augustinus de Tolentino. Joan. Critana. Mauritius à Matre DEI &c.

Ist demnach kein Wunder / weilen unsere in Christo Eltern / Vatter und Mutter / Augustinus und Monica / eine solche innigliche Lieb zu Mariam getragen / und dero Gegen-Lieb so reichlich erhalten / daß solcher Marianischer Eifer in uns Kindern noch funcket / und dergleichen Inbrunst sich auch zeiget in denen reformirten Augustiner Barfüssern; wie dergleichen zu lesen von unserm wunderthätigen und heiligmässigen Mann Joanne à S. Guilielmo, den die Mutter GOttes mit sondern Favoren begnadet hat; desgleichen von unserm Marianischen Fratre Josepho à S. P. Augustino, der Anno 1630. zu Wienn gestorben / und öffters nach dem Tod nach dem Chor gantz glorreich erschienen; nicht weniger von unserm eifrigen alten Tadtl Fr. Paulo à S. Petro, welcher erst im hunderten Jahr seines Alters in unsern Orden getretten / und als ein hundert-jähriger Novitz ein inbrünstigen Liebhaber Mariæ abgeben / folgends 16. Jahr in diesem strengen Orden gottseelig verharret / endlich / hundert siebenzehen Jahr alt / 1622. seelig verschieden zu Panormi. Bleibt also (andere zu geschweigen) wahr und klar / das wir ein

sondere und hertzflammende Andacht zu Mariam tragen / welche die Mutter GOttes noch allzeit gantz mildhertzig erwidert hat; und spühren wir es handgreiflich / daß uns diese übergebenedeyte Königin Maria sehr viel ders heiligen Nahmen gewidmete Oerter wunderbarlich hat zuwegen gebracht / massen es mit dem Closter zu Taxa nicht anderst geschehen: Dann als einest zwey unserer Religiosen in Ober-Bayern ihre Verwandte besuchten / und der Orts unser Habit gar im geringsten nicht bekannt ware / hat sich von freyen Stucken zugetragen / daß ein unbekanter Pfarrherr den Pater bey seinem Nahmen angeredt / und ihme gleich mit diesen Worten begegnet: Pater, Maria-Taxa gehört euch zu. Der gute Pater legte hinwieder höflichen Danck ab wegen so freundlichen Ansprechens / setzt aber hinzu: wie daß ihme solches Ort nicht bewußt / und daß gleichwol zu einer Closter-Stifftung viel erfordert werde. Nicht lang hernach hat dieser Pater eine Kirchfahrt vorgenommen nacher besagten Maria-Stern / theils aus Andacht / wol aber auch aus Antrieb eines frommen Vorwitz; auf freyem Weeg aber begegnet ihm ein Fremder / dem der gemeine bäurische Aufzug unschwer für ein Ackersmann zu erkennen gabe: Dieser / nach freundlichem Willkomm / sagt

sagt gleichförmig dem Pater: Pater, Maria-Stern im Taxa wird euch zukommen: Der gute Religios vermerckte hierinnen ein besondere Anordnung des Himmels, zumal diese unsere Ordens-Leut im wenigsten alldar bekant, auch um ermeldtes Ort niemals angehalten, wolte demnach in solchen Geschäfften keine Emsigkeit spahren; wie er dann an gehörigem Ort ein dessenthalben gar gnädige Zusag erhalten, und mit Gutheissung unserer Obern nach unterthänigsten Anbringen Anno 1654. von dem Hochwürdigst- nnd Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Alberto Sigismundo, Bischoffen zu Freysing, Hertzogen in Bayern, ein gnädigste Bewilligung bekommen, und also nicht lang hernach, benantlich in selbigem Jahr den 5. Tag May, ist uns dieses Gnaden-Orth Taxa, oder Maria-Stern, von geistlicher und weltlicher Obrigkeit mit gewöhnlicher Solemnität, in Beyseyn des häuffigen Cleri und vieler benachbarter Edelleuth, in aller gehöriger Vollmacht übergeben worden. Es waren zu dieser unserer Einführung gewaltmächtige Commissarii der Hochwürdige, Edle und Hochgelehrte Herr Jacob Goßner, wie auch der Hochwürdige, Edle, und Hochgelehrte Herr Ferdinandus Grembs, beede der Heil. Schrifft Doctores, Domherren zu Freysing, 2c. welche mit sonderm Hertzen-

Trost und geneigtesten Willen dieses Heil. Ort unserer emsiger Obsorg hinfüran auf ewig anvertraut. So müssen wir dann unlaugbar bekennen/daß diese berühmte Wallfahrt uns mehrer durch Anstalt des Himmels und der Himmels-Königin/ als durch Menschen-Fleiß zukommen seye. Gebenedeyt sey dessenthalben GOtt und sein werthesste Mutter Maria/ welche wir an diesem Ort biß zu Untergang der Welt inständig loben und preysen wollen/ Amen.

Neben unzahlbahren schönen Preiß-Nahmen wird absonderlich von der Catholischen Kirchen und Marianischen Zungen die Mutter GOttes gar fugsam genannt Stella Maris ein Meer-Stern.

DIe nichtige/ flüchtige/ die schmutzige/ nichts nutzige/ die öde/ schnöde/ die hinckende/ stinckende/ die rauberische/ klauberische/ die liegende/ betrügende/ die gleißnerische/ kalmeiserische/die schleiderische/ bernheiterische/ die allamodische/ und schlim-schlamschlodische Welt verdient tausenderley Schimpf/ und Affternahmen/ durch die man sie nach Genügen solt spöttlen und aushönen. Wer sie nent ein Tripl ein Trampl/ein Rüstkammer/ ein Rastkammer/ ein Spittal/ ein Spottal/ der nennt sie recht; wer

sie taufft ein Bach/ ein Pech/ ein Bühl/ ein Bocherin / ein Buch/ der taufft sie recht; dann die Welt ist ein Buch / aber voller Schulden; ein Pocherin / aber voller Boßheit; ein Bühl / aber voller Beschwärnuß; ein Pech / aber voller Unflath; ein Bach / aber voller Gefahren; in dem Bach ist mancher ertruncken. Gelt Absolon / mit dem Pech hat sich mancher besudlet? gelt Ammon / über den Bühel ist mancher gestolpert? gelt Samson / von der Bocherin ist mancher überfortelt worden? gelt Salomon / in dem Buch ist mancher Schuldner eingeschrieben? gelt Abiron / der Welt pflegen die Lateiner den Nahmen zuzueigen Mundus, so auf Teutsch sauber heist / sie hierdurch nur zu schimpfen / als seye die Welt gar sauber / scilicet. Forderist aber gibt der heilige Joannes Chrysostomus dieser guldene Mund / der Welt ein gutes auf die Nasen/ indeme er sie einem Meer vergleicht/ dann in aller Warheit die Welt dem Meer gantz ähnlich ist; das Meer ist gesaltzen / die Welt versaltzt es manchen gar zu starck; das Meer ist trüb/ die Welt ist voller Trübnuß; das Meer ist voller Fisch / die Welt ist voller faulen Fisch und Betrug; das Meer ernähret viel rauberische Thier / die Welt hat auch Dieb genug; das Meer schutzet die Schiff bald hoch / bald nieder / in

in der Welt steigt bald einer hoch / bald falt er wieder ; auf dem Meer blasen fast stäts die Wind / auf der Welt gibt es satt aufgeblasene Leuth : mit einem Wort / das Meer ist voller Gefahren / und die Welt ist allerseits gefährlich ; den jenigen aber so auf dem Meer schiffen ist nichts trostreichers / als ein Gewässer-Stern / ins gemein genant der Meer-Stern ; vermittels dessen sie sich trösten den tobenden Wellen und grossen Gefahren zu entgehen / und also das Gestatt glücklich zu erreichen. Die übergebenedeyte Königin des Himmels Maria ist ein solcher Trost-voller Meer-Stern allen den jenigen / so auf dem gefährlichen Meer dieser Welt schiffen / und ihre Zuflucht bey ihr suchen ; wie dann die Catholische Kirch sie mit solchem Ehren-Titl an allen dero Fest-Tägen eifrigst verehrt / Ave Maris stella, &c. und auch ihr Heyl-würckender Nahm Maria gleichlautend verdolmetschet wird. O wie viel unzahlbare Adams-Kinder seynd vermittels der Gnaden-Stralen dieses Meers-Stern vielen Gefahren entwichen / und zum Ufer der allzeit währenden Seeligkeit glücklich angeländt! Wer ist dann / der den Trostvollen Gnaden-Schein dieses Marianischen Sterns nicht genossen ? Kein Stand / kein Land / kein Orth / kein Port ist nicht / ihr alle GOtt gewidmete Religiosen / und Ordens-

dens-Männer fahret auf dem Meer dieser Welt gantz eifrig in das ewige Vatterland/ aber auch durch sondere Hülf dieses Meer-sterns Mariæ.

Ihr fromme Benedictiner seyd von Gott absonderlich gebenedeyt/ weil euer H. Orden schon lang gantz lobreich gestanden/ und nicht allein gestanden/sondern auch viel Zeiten gantz lobreich gesessen auf dem Römischen Stuhl; ihr fahrt in einem zwar alten aber gantz guten Schif mit fliegenden Segl zum Gestatt der Seeligkeit / aber mit absonderlichem Gnaden-Schein des Meer-Sterns Mariæ. Zeugnuß geben euer seeliger Hermannus Contractus, welcher bey der Königin des Himmels so weit in Gnaden kommen/ daß er auch/ als ein reinester Gespons / wie Joseph/ mit Maria durch einen Engel ist vermählet worden.

Ihr fromme Cistercienser / ihr habt eure Wohnung meistentheils in den tieffen Thälern ; dahero bey euch die Tugenden wie das Gras / welches häuffiger wachst in dem Thal / als auf dem Berg / ihr fahrt in einem gar schönen Schif mit blauen Segel zur Gestatt der Seeligkeit / aber durch sondern Beyhülf des schönen Meer-Sterns Mariæ. Solches wird ein jeder fest glauben / welcher da liset / daß eure Ordens-Genossen seynd einmals gesehen worden unter

ter dem Himmel-farbigen Mantel Mariæ/ und kan forderist Zeugnuß geben euer Bernardus; welcher auch von Maria mit einem Salve ist gewürdiget worden.

Ihr fromme Canonici Regulares, ihr seyd nicht viel ungleich den Lobschallenden Lerchen/ welche regulariter sich öfters gen Himmel empor schwingen / und mit ihrem Gesang GOTT den HErrn loben; ihr fahrt in einem gar schönen Schif mit schneeweissen Seegel / worinnen diese Wort gezeichnet: Ante omnia diligatur Deus, deinde proximus, gar glücklich ins ewige Vatterland / aber durch sondere Hülf des herrlichen Meer-Sterns Maria. Solches kan sattsam bezeugen euer inbrünstiger Thomas Kempensis, welcher einest zu sehen gehabt die gebenedeyte Himmels-Königin Maria / alle Canonicos, als ihre liebste Kinder gantz hertzlich umfangen.

Ihr fromme Carmeliter / euch hat euer heiliger Vatter Elias seinen Mantel unterlassen mit einem warmen Futtertuch / welches bestehet in einem doppelten Geist / nemlich GOtt und dem Nächsten zu dienen. Die Sara hat sich von Schmutzen und Lachen nicht enthalten können / wie sie durch die Engel die Zeitung bekommen / daß sie noch in ihrem grossen Alter soll einen Erben bekommen; euer Heil. Religion kan eben-

 falls

falls lachen / und sich erfreuen / daß sie schon so alt/und dannoch noch fruchtbar ist in so viel Kindern. Ihr Carmeliter fahrt in einem gar schönen und herzlichen Schiff mit gespanten Seeglen nach dem ewigen Vatterland / aber durch starcke Beyhülf des schönen Meer-Sterns Mariæ / dann von dieser hat euer Heil. Orden den Nahmen Ordo B. Virg. durch diesen ist euer Heil. Theresia zu solcher grosser Heiligkeit gelanget.

Ihr fromme Dominicaner, ihr seyd wol recht unsers HErrn seine Hund / Domini canes, euer Apostolisches Bellen und Schreyen hat schon manchen Wolff von Christi Schaf-Stall abgetrieben / euer Englischer Doctor ist ein Englische Tocken / will sagen / gar ein stattlicher Hund / der schon manchen Ketzer in die Füß gebissen / daß er nachmals gehuncken mit seiner Lehr. Euer Heil. Orden ist gleich einem Rosen-Garten / an statt der Rosen ist der heilige Rosenkrantz / an statt der Dörner seynd eure gespitzte Federn / mit denen so viel gelehrte Männer aus euren heiligen Orden manchen Ketzer biß auf das Blut verwundt haben / wenigst seynd sie schamroth worden; ihr fahrt allesamt in einem schönen Schiff mit rosenfarben Seeglen ins Ober-

En-

Engelland / aber durch absonderliche Hülff des schönen Meer-Sterns Mariæ; zumal Dominicus seinen Orden forderist gebaut auf die Vörbitt Mariæ / und ist dann nicht allein vor allen von diesem Meer-Stern erleucht worden euer seeliger Albertus Magnus, den die Königin des Himmels zu einem Doctor gemacht hat.

Ihr fromme P.P. der Societät JESU, ihr habt den ersten Nahmen in der gantzen Welt / indem ihr Jesuiter genent werd; ihr habt GOtt allzeit mitten unter euch / massen er selbst gesprochen / wo nur zwey oder drey in seinem Nahmen versammlet seyn / da werde er mitten unter ihnen seyn / ihr aber seyd alle versammlet in einen Nahmen JESU / von welchen ihr annoch titulirt werd. Wie der prächtige Tempel Salomonis ist köstlich und künstlich gebauet worden / hat man keinen einigen Streich von Hammern / Stemmeisen / oder andern Instrumenten unter währendem Gebäu vernommen / dann alle Stein waren vorhero gantz wunderlich zugericht. Es werden manche Geistliche und politische Gebäu zu Nutz und Schutz der Welt hin und her aufgericht / aber die Stein hierzu thut ihr Jesuiter zurichten durch Unterrichtung der Jugend. Ihr eifrige Patres fahret ebenfalls in einem gar schönen Schiff mit aus-

gespanten Seglen / worinn der süsseste Namen JESUS mit Gold gestickt / nach dem Gestatt der Himmlischen Freuden / aber forderist geneißt ihr den Gnaden-Strahlen des schönsten Meer-Stern Mariä; dann eben an selbigem Tag als euere Löbliche Societät von dem Päbstlichen Stuhl bestättiget worden / hat man gesehen / daß solche die Himmels-Königin in ihren Marianischen Mantel bedeckt hat / und haben dann nicht sattsam die Gnaden und Strahlen dieses Meer-Sterns empfangen euer heiliger Franciscus Xaverius, euer Heil. Franciscus Borgias, andere eure Gottseelige Francisci, als benantlich / Franciscus Costerus, Franciscus Toletus, Franciscus Suarez, Franciscus à Villa regali?

Ihr fromme Ordens-Männer S. Francisci, euer Seraphischer Orden will absonderlich den Preyß haben / daß er sey der Arme / mich dunckt er aber zu seyn ein Armer / dessen Liebs- und Leibs-verwundter Kriegs-Fürst Franciscus, welcher kein anders Magazin aufgericht / als die Göttliche Providenz und Vätterliche Vorsichtigkeit. Ihr fahret in einem überaus grossen und wol zugerüsten Schiff ins ewige Vatterland / aber meistens ländet euch der herrliche Meer-Stern Maria / durch welche euer Seraphischer Vatter zu Portiuncula ein

zim-

zimliche Portion der Heiligkeit und Gnaden ihme und seinem Orden erhalten.

Ihr fromme Præmonstratenser, euer heiliger Stiffter Norbertus hatte ein besonders Vatter unser; dann in demselben hat er nicht allein von dem Vatter gebetten das tägliche Brod / sondern auch von der Mutter das Kleyd / welches dann als ein schneeweisse Liberey ihme die Himmels-Königin selbst überbracht; andere müssen noch sorgen um das Hochzeitliche Kleid / ihr seyd mit solchem schon von dem Himmel versehen: ihr fahrt gleich andern auf dem Meer dieser Welt in einem schönen Schiff mit Lilienweissen Segel zum Gestatt des ewigen Fridens / aber auch durch Hülf Mariæ / dieses strahlenden Meer-Sterns / wie dessen sattsame Zeugnuß gibet euer heiliger Patriarch Norbertus.

Ihr fromme Pauliner / aus Demuth tragt ihr den Nahmen Minimi, die Mindeste / ihr machet euch aber nicht ohne Ursache klein / zumal die Himmels Porten sehr eng / und nieder ist / und dessenthalben grosse Federhansen nicht hinein kommen. Ihr fahrt in einem wohl zugerichten Schiff auf diesem Welt-Meer zum Himmlischen Vatterland / jedoch mit Beyhülf des glantzenden Meer-Sterns Mariä / welcher neben vielen andern euer heiligmässiger Fran-

ciscus Pinans also zugethan ware / daß er so gar dero süssesten Nahmen Mariä auf sein Hertz geschnitten.

Ihr fromme Serviten / ihr warhaffte Diener der Himmels-Königin; dahero das Wort Servita in einen Buchstaben-Wechsl veritas lautet / ihr könt mehr als drey zehlen / indeme ihr stäts mit Num. 7. umgehet / verstehe die sieben Schmertzen Mariæ / ihr fahret gleichmässig auf einem Schiff zum Gestatt des ewigen Heyls / aber forderist durch Hülf des klaresten Meer-Sterns Mariæ. Zeugnuß kan geben euer seeliger Alexius, deme nicht die Stiegen / sondern die Himmels-Laiter Maria Scala Cœli ein Schutz ware.

Ihr fromme barmhertzige Brüder / euere Clöster seynd nicht anderst als wie der Schwemmteich zu Jerusalem / allwo ein grosse Menge der krancken und presthaften Tropffen gelegen. In eurer zugerichten Apothecken findt man den Spiritum Tartari nicht / wol aber Spiritum lenitatis & mansuetudinis, den Geist der Sanfftmuth und Demuth / mit welchen ihr den Krancken dienet; ihr fahret in einem sehr guten Schiff auf dem Meer dieser Welt zum Gestatt der Seeligkeit / aber auch durch Beystand des Gnaden-vollen Meer-Sterns Mariæ / bey welcher euer seelige Joannes also viel golten / daß

daß sie ihme in seinen Tods-Aengsten den Schweiß von dem Angesicht abgetrücknet.

Ihr fromme Augustiner / es muß euerer auch nicht vergessen werden / zumal dieser heilige Orden gewest ist der Catholischen Kirchen ein starcke Pastey wider ihre Feind/ auch solche Ordens-Männer auch manchem Ketzer besser den Kopff gebrochen / als jenes Weibel dem Abimelech; wir fahren in einem schönen und grossen Schiff ins ewige Vatterland mit fliegendem Segel / worinnen ein brennendes Hertz entworffen/ aber auch durch sondere Hülff des schönen Meer-Sterns Mariæ. Zeugnuß dessen gibt unser Heil. Nicolaus Tolentinus, welcher nicht drey guldene Kuglen den armen Jungfrauen eingelegt / wie jener / sondern ein guldenes treues Hertz der Jungfrauen aller Jungfrauen geopffert / bey welcher Gnaden-Mutter er jederzeit ein Zärtling ware.

Ihr ins gesamte alle GOtt gewidmete Ordens-Männer/ und andere fromme Priester / die ihr auch in keinem heiligen Orden verbunden lebet / und dannoch GOtt ordentlich dienet; ihr eifrige Seelen-Hirten fahret auf dem Meer dieser Welt in einem gar schönen und guten Schiff zum ewigen Vatterland; aber müsset doch jederzeit bekennen / daß euch nichts trostreichers seye / als der schöne Meerstern Maria.

Ihr fromme und geistreiche Closter-Frauen / ihr seyd in den Clöstern wie die schönste Perlen in den Muscheln ; ihr seyd dem Indianischen Vögerl/insgemein Apades genant / nicht ungleich / welche von Natur ohne Füß geartet / deßwegen die Erden nie betretten / sondern stets in der Höhe ihr Wohnung nehmen ; euer vollkommener Wandel ist gleichmässig nur nach dem Himmlischen geleitet / und mengt sich fast nichts irrdisch ein ; ihr fahrt in ein gar schönem und wohl zugerichten Schiff nach dem ewigen Vatterland / aber durch grose Hülff des himmlischen Meersterns Mariæ. Zeugen und bezeugen thun es so viel Lilien-artige Gesponsen Christi / Clara, Scholastica, Theresia, Catharina, &c.

Ihr ledige Stands-Persohnen und frische Jugend / ihr fahrt auf dem Meer dieser Welt in einem schönen und nagelneuen Schiff / welches aber tausend anstossenden Gefahren sowol des Leibs als forderist der Seelen unterworffen. Der Tarsensische Prediger Paulus registrirt von sich selbsten/ was Gefahr er auf dem tobenden Meer habe ausgestanden/ so gar zu drey unterschiedlichenmalen gefährliche Schiffbruch gelitten. Du mein freye/ freche/ frische/ auch zuweilen fromme Jugend / gerathest öffter in häuffige Gefahren auf dem Meer dieser Welt.

Ist

Ist der Mensch ein Garten / so wachst in diesem Garten nicht ehender ein Unkraut / als in der Jugend; ist der Mensch ein Buch / so bekommt diß Buch nicht ehender ein Eselohr / als in der Jugend; ist der Mensch ein Glaß / so ist diß Glaß nie gebrechlicher / als in der Jugend; ist der Mensch ein Gebäu / so leydet das Gebäu nicht ehender ein Brunst / als in der Jugend; ist der Mensch ein Stadt / so wird diese Stadt nicht hefftiger belägert / als in der Jugend; ist der Mensch ein Schaaf / so wird diß Schaaf nicht ehender verlohren / als in der Jugend; ist der Mensch ein Schiff / so leidet diß Schiff nicht ehender Schiffbruch und Untergang der Seelen / als in der Jugend. Lamech, schreiben mit Abulensi die alte Rabiner / ware die gantze Zeit seines Lebens ein sonderer Liebhaber des Jagens und Hetzens / so gar / daß er in seinem hohen Alter / schon ein betagter Mann / noch wolte ein Weydmann seyn: Als dieser einest ein Wildstuck zu fällen ausgangen / und vermerckt / daß sich etwas hinter einer grünen Hecken und dicken Busch rührte / auch seine von hohem Alter bereits vertumperte Augen ihm ein gewisses Wildprät zu seyn versprachen / also hat er ungesaumt den Bogen gespannt / gezihlt / geschossen / getroffen; was aber? kein Wildstuck / sondern einen Jüngling; wessenthal-

den er nachmals solches sehr bedauret mit folgenden Worten: Occidi virum in vulnus meum, & adolescentulum in livorem meum, &c. *Gen.* 4. Lamech sahe einen Jüngling für ein wildes Thier an / und hat geirret; Irren thät ich / und du / und er nicht / so wir manchen Jüngling für ein wildes Thier solten oder wollten halten: Ist dann nicht mancher wegen seiner viehischen Geilheit ein Bock? ist nicht mancher wegen seines unbändigen Zorns ein Löw? ist nicht mancher wegen seiner unverschamten Reden ein Bär / ꝛc. Jene Bestien / welche der Chronist GOttes Johannes in seiner Apocalypsi mit 7. Köpffen gesehen / ware nicht wilder / als mancher Jüngling ist / bey deme die sieben Todsünden anzutreffen. Wie offt wäre vonnöthen / jene Wort / welcher sich der HErr JEsus bey dem todten Jüngling zu Naim gebraucht / einem in Todsünden verwildten Jüngling in die Ohren zu schreien: Adolescens, tibi dico, surge, *Luc.* 7. Jüngling / ich sage dir / stehe auf / von deinem bösen und sündigen Wandel / damit du nicht gar einen ewigen Untergang leydest. O wie schiffen halt die jungen Leut so gefährlich auf dem Meer dieser Welt! was ungestümme Sturmwind so mannigfaltiger Versuchung treiben sie in äusserste Gefahren der Seeligkeit. Seyd ihr doch fast nicht ungleich

den

den unvorsichtigen Nachtkefern/ welche frey- müthig dem Liecht und Facklen zufliegen/ sich zu verbrennen. Aus euch / O junge Bursch! wie viel führt / nicht ein gedichter Charon, sondern Caro, das üppige Fleisch/ in den höllischen Schlund! Gewiß / gewiß/ der mehreste Theil aus euch wurde in dem bodenlosen und stattlosen Meer dieser Welt einen Schiffbruch leyden / und folgsam ewig zu Grund gehen / wo nicht (bekennen müssen es so viel tausend und tausend bereits in jener friedlichen Seeligkeit) wo nicht euch der Gnadenstrahl des schönsten Meersterns Mariæ zum sichern Gestatt thäte leiten.

Ein solcher gnadenreicher Meerstern wa- re Maria dem seeligen Andreæ Corsino, den in seiner Jugend aus dem Wust aller La- ster und Schandthaten / als aus einem Un- tergang / die Himmels = Königin gezogen / und bey den Carmelitern zu einem Heiligen gemacht. Cronic.

Ein solcher Glück = bringender Meer- stern ware Maria jenem Normandischen Jüngling / welcher nichts anderst / als ein sündhafften Wandel führte/ dannoch in dem letzten Lebens = Athem noch ein wahre Reu zu erwecken die Gnad gehabt / und folgsam auch seelig worden / aus Ursachen / weil er aus Lieb zu der Mutter GOttes einer ehr- baren Jungfrauen verschont/ weil solche den Nahmen Maria hatte.

Ein

Ein solcher Heyl-bringender Meerstern war Maria dem seeligen Ægidio, aus dem Orden des heiligen Dominici, welcher sein Jugend mit solchen üppigen Schandthaten befleckt / daß er sich so gar / vermittelst blutiger Unterschreibung / dem Sathan samt Leib und Seel verpflichtet; solchen verkehrten Jüngling aber hat Maria / der herrliche Meerstern / dergestalten starck erleuchtet / daß er der Welt den Rucken gezeigt / und in dem Orden des Heil. Dominici einen heiligen Wandel geführt. Cronic.

Dergleichen wunderseltsame Beyspiel seynd fast ohne Zahl / ohne Zihl / welche alle sattsam bezeugen / daß die Jüngling in ihrer schlipferigen Jugend / und gefährlicher Schiffahrt an Maria haben ein Gnaden-vollen Meer-Stern.

Von solchen Gnaden-Strahlen seyd auch nicht ausgeschlossen ihr junge Töchter / und ledige Mägdl / die ihr gleichförmig ein gefährliche Schiffahrt habt auf dem Meer dieser Welt. Ihr habt nicht weniger Gefahr als jenes Opfer des grossen Abrahams / welcher einest ein dreyjährige Kuh GOtt dem HErrn geschlachtet / solchem Fleisch aber die Vögel auf alle Weiß nachstrebten / also daß Abraham genöthiget worden solche Vögel mit Stecken zu vertreiben. *Gen.* 15. So man solte jene lose Ertz-Vögel / welche

euch

euch jungen Töchtern und eurer zarten Jugend nachsetzen / mit Prügel und Tremel verjagen / kleckten oft nicht gantze Karren voll solcher starcken Klopffhöltzer / und ist hierinfalls wol ein genaue Obacht zu haben / damit das Löffel-Kraut und Knaben-Kraut nicht gar zu beysammen wachs. Euch aber ehrsame Jungfrauen schutzet dergestalten niemand besser von solchen Meer-Raubern / und Ehr-Raubern als Maria dieser edl schöner Meer-Stern. Erfahren haben solches jene Tugend-volle Bauren-Töchter in Flandern / als deren drey an der Zahl einest auf grüner Heyde ihre Kühe thäten hüten / wurden sie von etlichen frechen Soldaten unversehens überfallen / welche / wie gar leicht zu vermuthen / von diesen wohlgeschaffnen ehrlichen Töchtern nichts ehrliches ersuchten; nachdem solche aber mit liebkosenden Worten dero standhaffte Ehrbarkeit nicht vermöchten zu fällen / also haben sie an statt Clemens den Ernst zu Hülf genommen / und die gewaltthätige Hand dero Zucht und Ehr angethan / nachdeme nun die betrangte Lämmel / unter so vielen rasenden und reissenden Wölffen / solchem Gewalt zu entgehen alle Unmöglichkeit ersehen / haben sie demüthigist gebetten / man wolle ihnen doch ein kleine Verweilung zulassen / biß sie ein kurtz

Ge-

Gebett verricht hätten / auf solche Verwilligung fallen diese drey ehrliebende Töchter auf ihre Knye / und heben in diesem Augenscheinlichen Untergang ihrer Ehr / so wol Augen / Händ / als Hertz zu der Himmels-Königin Maria. O Wunder über Wunder! kaum / daß sie die Mutter Gottes haben angefangen anzuflehen / sincket allgemach die Erd unter ihren Knyen / bis sie endlich von der Erd und grünen Wasen gäntzlich zugedeckt waren / welche dann erst lang hernach Anno 1600. nicht ohne Wunder-Zeichen also seynd gefunden worden. Atlas Maria, &c.

Habt demnach ihr Ehr-liebende Töchter einen schönen Meer-Stern / der euch aus grossen Gefahren in Sicherheit stellet; ihr desgleichen üppige Welt-Nymphen / so ihr mit Gewissen und Ehr auf dieser Welt geschändet / die rothe Farb der Schamhaftigkeit verworffen / die weisse Farb der Reinigkeit verschwärtzt / und es vor Gott und den Menschen gar zu braun macht / mit euren ärgerlichen Wandel / dessenthalben auch dem ewigen Untergang gantz nahet / steift euch dannoch auf die grundlose Gütigkeit Mariæ / dieses herrlichen Meer-Sterns / durch dessen Hülf ihr noch zum Gestatt der ewigen Seeligkeit gelangen möget. Zeugnuß gibt euch die Egyptische

Sünderin Maria / welche voran heylloß / nachmals heilig worden durch Mariam die Mutter GOttes; Zeugnuß gibt jene Böhmische Tochter zu Eger / welche ob gar grossen Unthaten lebendig begraben / doch aber nach vielen Tagen noch lebendig gefunden worden / und also jenem zeitlichen und ewigen Untergang durch Mariam / der sie täglich den Rosenkrantz opfferte / glücklich entgangen. Respicite ergò stellam, vocate Mariam.

Ihr biß in Tod verknüpfte Ehe-Leuth / fahret auf dem Meer dieser Welt in einem zwar guten Schiff / welches aber zimlich schwehr beladen / dann sagt an / und klagt an / ob nicht euer Stand voller Beschwärnuß? Jene Wort / welche der Welt-Prediger Paulus von euerm Stand hat verzeichnet / können folgende Auslegung gar wol leiden / 1. *Cor.* 7. *cap.* Tribulationem tamen carnis habebunt hujusmodi, das ist auf Teutsch: In eurem Calender setzt es viel trübe Wetter; in eurem Garten wachst viel Wermuth; in eurer Music gibt es viel la, mi, und Suspiria; in euren Speisen gibt es viel Gestoßnes; in euren Haaren gibt es viel Abkamplens; in eurer Karten gibts viel Bastoni; in eurem Geld gibt es viel Kreutzer; in eurer Wisen gibts viel Grillen; in eurer Suppen gibts viel harte

Bro-

Brocken; in eurer Schmidten gibts viel Zanck-Eysen; in eurer Glas-Hütten gibts viel Angster; in eurem Gebäu gibts viel Trübsal; in euren Geschirren gibts viel Krüg; in eurem Himmel gibts viel Finsternuß; in eurer Kuchel gibts viel Zwifels. Wie oft heisset der Mann im Nominativo Durandus, oder Hartmann? das ist ja ein Trübsall! wie oft hat bey euch das Matrimonium in Genitivo caret? das ist ja ein Trangsall! wie oft ist er im Dativo gar zu verschwenderisch? das ist ja ein Betrübnuß? wie oft singt sie den Accusativum Vormittag / und Nachmittag? das ist ja ein Beschwärnuß? wie oft richtet bey euch beeden nichts der Vocativus zu euren Kindern und Ehehalten? das ist ja ein Kummernuß! wie oft schleicht euch der Ablativus in die Würthschafft? das ist ja ein Elend! wie oft thut man bey euch das Amo gar nicht conjungiren / das ist ja ein schmertzliche Grammatic! Euer Hauß und Hausen gleichet öfters einem Krancken-Hauß / worinnen allerley Suchten / zumal bald die Wassersucht in den Augen / die Dörrsucht in der Würthschafft / die Schwindsucht in der Lieb / die Eifersucht in dem Hertzen / die Gelbsucht im Angesicht / nicht aber im Beutel. Euer Stand ist fast ähnlich einem Degen / dessen Anfang benantlich das

Ge-

Gefäß / schön und scheinend vergoldt / das übrige / nemlich die Klingen / ist nur zum Hauen und Verwunden; desgleichen scheinet bey euch der einige Anfang etwas holdseelig und gottseelig / das übrige ist nichts als voller Wehetagen / Weheklagen / Wehetragen / Wehenagen / Weheplagen / Wehesagen / Wehejagen.

Nachdem die Sara / des Abrahams liebste Gemahl / mit Tod abgangen / ist GOtt der HErr dem verwittibten Patriarchen nimmermehr erschienen / vielleicht aus Ursachen / weil er des Tröstens nicht mehr bedürfftig / wie vorhero / als er noch an die Band des Ehestands angefeßlet ware. Bitter ist gewest jener Topff des Elisæi, aber in dem Ehestand finden sich öffters noch mehrer Bitterkeiten. Voller Dörner ist gewesen jene Hecken / aus welcher Abraham den Widder gezogen / aber in dem Ehestand finden sich noch mehrer Dörner der Verletzung. Voller Mucken ist gewest Egyptenland zu Pharaonis Zeiten / aber der Ehestand nicht offt mit weniger Mucken und Sorgen. Ein grosse Gall hat gehabt jener Fisch des Tobiæ / aber in dem Ehestand trifft man öffters grössere Gall und Widerwillen an. Mit kurtzen Worten: liebste Eheleut / auf das Fell Gedeonis ist der Himelthau häuffig gefallen / aber euer Haut und Fell ist weit nicht

so glückseelig / indem sie nicht den Thau / sondern das Au / will sagen das Auweh / fast stets müssen tragen. Ihr fahrt demnach ziemlich beschwert auf dem Meer dieser Welt unter so viel aufbaumenden Wellen der Trübsalen / dafern ihr aber auch euch steiffet auf den Gnaden-Schein des schönen Meer-Sterns Mariæ / sodann wird euer Schifffahrt in viel geringert / und erreicht ihr auch viel sicherer das Gestatt der Seeligkeit.

Spiegelt euch fein ihr Eheleut an jener tugendsamen Frauen in Welschland / welche der Mutter GOttes jederzeit ware zugethan: als solche einest groß Leibs ware / und ihr eifersüchtiger Mann dessenthalben einen grundlosen Argwohn schöpffte / als wäre solche Frucht nicht von ehelicher Beywohnung / sondern anderwerts her / derentwegen ihr aus ungezaumten Zorn einen scharffen Dolch in Leib gestossen mit einer tödlichen Wunden / worauf die elende Tröpffin unverweilt die Mutter GOttes als ein Zeugin ihrer Unschuld angeruffen / auch alsbald dero Hülff erhalten / alldieweilen das kleine Kind durch solche Wunden mit lauter Stimm heraus geschrien: Son tuo figlo, ô Padre! peru perdona alla Madre: Ich bin dein Kind / O Vatter! dessenthalben verschone der Mutter. Pagnozi fol. 519.

Ein solcher Gnaden-voller Stern war auch Maria einer andern Frauen in der vornehmen Stadt Genua: nachdem ihr Mann durch ein Unglück von den Türcken gefangen worden / hielte sie die löbliche Gewohnheit / daß sie alle Samstag in unser Frauen Kirchen / unweit der Stadt Genua / ihr inbrünstige Andacht verrichtet; es hat sich aber nachmals begeben / daß der Mann / durch weiß nicht was Gewalt oder Arglist / der Gefangenschafft entrunnen / und gleich an einem Samstag nach Hauß kommen / in Abwesenheit seines Weibs / welches ihme dann bald unruhige Gedancken in seinem Hertzen aufgewickelt / als gehe solches sein Weib nicht allein aus dem Hauß / sondern auch aus der Ehe. Dergleichen mißtrauende Meynung sporte ihn gar zu einer grausamen That an / indem er gedacht sein Weib den nächst folgenden Samstag / unter dem Vorwand als woll er sie in obbenantes Gottshauß begleiten / auf dem Weeg gantz rasend angefallen / ihr die Treulosigkeit des ehelichen Bands vorgeworffen / auch / unangesehen der kräfftigen Entschuldigung ihrer unbemailigter Treu / samt einem an Halß gefesselten grossen Stein in das tieffe Meer versenckt; nach welcher vollbrachten mörderischen That er dannoch seinen Weeg in obberührte unser Frauen Kirchen genom-

 men /

men / fande aber daselbst / durch unverhofftes Wunder / sein Weib vor dem Altar der Mutter GOttes knyen und betten ; welches grosse Miracul er allda zum ewigen Angedencken durch einen Mahler entwerffen lassen. Joan. P. Albertus de Apparit. B. Virg.

Ein solcher glückseeliger Meer-Stern ware auch Maria jenen frommen Eheleuten zu Neapel / Friderico und Johannæ, welche solche lange Jahr nicht ohne sonders Hertzenleyd keinen Leibs-Erben erzeugten / also nahmen sie ihr tröstliche Zuversicht bey der Himmels - Königin / welche mildhertzige Mutter dieses fromme paar Ehevolck bald erhört / der Joannæ erschinen / und ihr ein männlichen Erben verheissen / doch mit der Bedingnuß / daß sie ihme den Nahmen Agnellus schöpffen solte. Nach verlassenen neun Monathen geneset diese Frau gar ein Edl schönes und wolgeschaffnes Kind / welches sie nachmals nach sechs Wochen mit eignen Händen in unser Frauen Kirchen getragen / willens / der jenigen Königin des Himmels dasselbe zu schencken / was sie von ihrem Gnadenthron erhalten : Sehet aber Wunder ihr Eheleuth ! was bey euch fruchtet die eifrige Andacht zu Maria : Als gedachte Frau ihr sechs Wochen altes Kind zu dem Altar der Mutter GOttes getragen/

gen / hat solches nicht allein seine Augen / sondern auch dero Mund eröffnet / und dieses zarte / sonst noch unmündige Engerl mit heller Stimm in diese Wort ausgebrochen: Ave Maria! Sey gegrüst Maria! welches dann ein scheinbarer Vortrap ware seiner künfftigen Heiligkeit. Id Alberd.) Mit dergleichen Wunder-Geschichten kunte man gantze Bibliothecken anfüllen / woraus gar hell erscheinet / was vor ein Gnaden-Stern seye Maria den Ehe-Leuthen / welche auf dem Meer dieser Welt in einem zimlich schwehr beladenen Schiff segeln / und fahren; es ist freylich dazumal schon ein unfehlbares Kenn-Zeichen ihrer Mütterlichen Augen gegen den Ehe-Leuthen / als durch ihr Fürbitt der Heyland JEsus zu Cana auf der Hochzeit das Wasser in Wein verwandlet hat.

Ihr betrübte Wittwen und Waißl / ihr fahrt auf dem Meer dieser ungestümmen Welt in einem zimlichen armen Schiff / welches mehr als alle andere von den ungeheuren Wellen in allerley Anstoß / und Gefahren getriben wird / dann ein Wittib gleichet einer einsamen Turteltauben nicht übel / dero Stimm in lauter Seufftzen bestehet. Die betrangte Wittib zu Sareptha gabe dem Eliæ, welcher von ihr etwas zu Essen und Trincken forderte / diese Antwort: En

colligo duo ligna, 3. *Reg.* 17. sihe ich samle zwey Stuck Holtz. Dergleichen Antwort hört man dermal auch von einer jeden verlassenen Wittib / wie daß sie zwey Stuck Holtz sammle / eines nemlich in die Höhe aufgericht / das andere überwärts / verstehe hierdurch ein Creutz / welches in diesem Stand sehr groß / und schwehr fast allemal anzutreffen. Jenes Liedl / welches die Thecuiten vor dem Angesicht des Davids sehr kläglich intoniert / thut manche Wittib nicht ohne nasse Augen nachstimmen / nemlich: Heu mulier vidua ego sum, ich bin ach leyder ein Wittib. 2. *Reg.* 14. Ein Weib und ein Bart haben fast eine Art / so lang ein Bart an dem Angesicht des Manns hafftet / so lang ist er in Ehren / man gleicht ihn / man streicht ihn / man richt ihn / man schlicht ihn / man zartlet ihn / man bartlet ihn / rc. so bald ihn aber der Barbier herunter geschnitten hat / alsdann wird er verächtlich auf die Erd geworffen / ein jeder tritt ihn mit Füssen / im Auskehren hat er den Vorzug / und endlich in der Mist-Butten gewinnt er sein Begräbnuß. Schier ein gleiche Beschaffenheit hat es mit einem Weib / wie lang sie mit ihrem Ehe-Gatten hauset / und bey beeden wider aller Arithmeticorum Witz zwey für eins gezehlet werden / so lang ist sie in Ehren / so lang

wird

wird sie gelobt / und hat allenthalben ein allsättliche Begnügung / so bald aber der unverschamte zaundürre / und knochenreiche Lebens-Barbierer sie von dem Mann absöndert / nachmals gehet es ihr nicht besser / als dem abgeschnittenen Bart / das Veracht werden / ist ihr gewiß / das Verlassen werden bleibt ihr nicht aus / das Verfolgt werden ist ihr meistes Einkommen / und so man sie schon nicht gar mit Füssen tritt / wenigst ligt der Fußhader nicht fern von ihr. Wol elende / und des Mitleydens würdigste Tröpffinnen seynd die Wittwen ; soll dann können ein äussere Armuth anzutreffen seyn / als bey jener Wittib / die zwey Häller / deren acht erst ein Kreutzer vermögen / in den Stock gelegt / und es der Heyland selbst bestättiget / daß solches ihr gantzes Vermögen und Baarschafft seye ? gar wol vermuthlich ist / daß sie in vorigem Ehe-Stand / als ihr des Manns Hand die Unterhaltung verschaffen / mit weit mehrern Mittln sey versorgt gewesen. Aber leyder! erfahrenes die Weiber / daß auf des Mans Untergang / des Elends Aufgang schier allzeit folgt. Heli der Hohe Priester / als er in dem Tempel wargenommen / daß die fromme und Gottsförchtige Anna in ihrem Gebett die Lefftzen so schleunig bewegt / schöpffte er alsbald ein ungründlichen Argwohn /

als habe sie zu tieff in die Kandl geschaut/ und den October-Safft zu unmässig eingenommen / deme aber in der Warheit nicht also ware. Den Wittiben messet man aber dißfalls kein Unfug zu/ wann man dieselbe für vertruncken haltet. Zu wissen aber/ daß ihr ordinari Trunck nur der bittere Wermuth. Daß Petrus die verstorbene Thabitham wieder erweckt zum Leben/ haben ihn hierzu mehrist bewegt / die arme herumstehende Wittwen / welche mit häuffigen Zähern die Kleyder und Kittl zeigten / so sie von dieser gutthätigen Dorcas empfangen. Glückseelig soll wol ein solcher seyn / deme bey dem Richter-Stuhl GOttes eine oder andere Wittib wird beystehen/ und alldorten zeigen diß oder jenes / was sie von seinen mildgebigen Händen bekommen ; aber wie wird der genaue Richter mit jenen verfahren / welchen die arme herumbstehende Wittiben nicht werden schutzen / sondern wehemüthig anklagen? da eine in den Händen wird halten etliche Memorial, oder Bittschrifften / beynebens solchen Hartmann beschuldigen/ daß er sie als ein dürfftige Wittib nicht habe angehört? da die andere in den Händen wird zeigen einen alten Schuld-Brieff/ mit sattsamer Zeugnuß/ daß er diesen wider alles billiches Recht habe abgelaugnet.

Mehr

Mehr wird eine mit dem nassen Tüchel in Händen genugsam andeuten / daß sie von ihme kein Kleyd / sondern nur Leyd empfangen / ꝛc. O GOtt! dergleichen scharffe Thränen der Wittwen thun ja GOtt erweichen / daß nachmals er weichhertzig gegen den Wittwen / und hartneckig gegen dero Verfolgern sich zeigen wird.

Euch armen Waisen und Pupillen brockt man gleichmässig keine bessere Bissen ein / und muß wol ein heisser Sommer seyn / der eure häuffige Zäher gäntzlich austrücknet / und auftrücknet / deswegen fahrt ihr mit den Wittwen in einem Schiff / und stossen solches die rasende Wellen dergestalten hin und her / als diene es ihnen an statt eines Spielpallens; unangesehen dessen ist euch nichts tröstlichers / als der schöne Meer-Stern Maria / der euch vor allen andern mit dem vollen Gnaden-Schein anstrahlet. Die Apostel schryen einest mit ertatterter Stimm in dem so gefährlich wanckenden Schiff / Domine, salva nos, perimus, *Matth.* 8. Ihr aber rufft nicht allein zu GOtt / sondern auch zu dieser GOttes-Gebährerin / als zu einer sonderlichen Trösterin der Betrübten / Domina salva nos, &c.

Es ware Maria ein solcher Gnaden-voller Meer-Stern jener armen Wittib / von der da verzeichnet I. Bonifacius Hist. B. V.

Lib. 2. c. 15. Diese arme Haut müste nach dem tödtlichen Hintritt ihres lieben Manns mit einem reichen und Geld-süchtigen Herrn in ein Recht sich einlassen / welches er aber bey dem unbillichen Richter mit Schencken und Schicken dergestalten wuste in die Länge / Breite und Weite auszudähnen / daß es scheinte / als könne solches Recht in viel Jahren kaum zugeschnitten werden ; mit dem Ausmachen aber kaum ein Hofnung vor dem jüngsten Tag. Das nothleydende Weib hatte nichts / mit deme sie diesen Gott-vergessenen Richter auf ihre Seyten möchte lendten ; dann dergleichen Bößwicht genaturt seyn wie die Bauren-Stiffel welche nichts als das öfftere Schmieren erweichen thut ; sie nimmt dannoch ihr eintzige Zuversicht zu der Mutter GOttes / welche absonderlich ein Schutz-Frau ist der armen Wittwen und Waisen / dieser klagt sie gantz flehentlich ihre Noth / mit vielen heissen Zähern / und tieffen Seufftzen / welche dann gantz behend durch die Wolcken getrungen / und das Recht / welche auf der Welt meistentheils auf der Krucken gehet / durch Mariæ Beyhülff wunderlich erhalten: Indem der mit Geld-bestochene Richter den weiteren Verschub des Rechts aufgehoben / und entschlossen / ihr der Wittib fein bald mit ehrlichen Ursachen / so wol schrifftlich / als

mündlich darzu thun / daß sie das Recht gäntzlich verlohren / allen Billichkeit ihren Gegentheil zuüberlassen völlig verpflicht seye zu solchem End setzt er sich nider / willens / alles diß gar bedachtsam und witzig auf das Papier zu tragen / es könte aber dieser Ertz-Schalck solches nicht werckstellig machen / weil er nicht nur einmal / sondern öfters lauter scheinbare und günstige Argumenta für die Wittib erfunden wider sein Willen / und als er endlich in offentlichen Gerichts-Saal wider solche Wittib wolte den Sentenz mündlich fehlen / hat er mehrmal das Widerspiel ausgesprochen / und ihr armen Haut wider seinen Willen alles Recht und Billigkeit zugeeignet / daß also er samt andern gar handgreiflich vermerckt das Wunderwerck / welches die Mutter GOttes zu Trost dieser betrangten Wittib gewürckt hat.

Es ware Maria ein solcher herzlicher Stern jener Wittib / von welcher Meldung geschicht bey Vincemala lib. 2. Mira. 17. Diese war dergestalten Nothleydend / daß sie kümmerlich ihren zweyen erwachsenen Töchtern das Brod zu schaffen nicht vermöchte / und weilen sie in Forcht stunde / es möchte die grosse Armuth ihre zwey von Natur wohl geschaffene Töchter zu etwas Ehrloß anleiten / dann gar oft die Armuth ein

ein junges Mägdl auf das Eiß führet/ und ist es nichts neues/ daß die Gold-Farb der reinen weissen Farb einen Kampff anerbiet/ in welchen gemeiniglich diese das Kürtzere ziecht/ absonderlich/ wann der Bettl-Sack die Achseln trucket. Dann gleichwie sich Reichthum und Unschuld selten vergleichen/ also kommen gar oft auch die Armuth und Unschuld in Zwytracht. Es sorgte derowegen obangeregte Wittib nichts mehrers/ als möchten vielleicht ihre zwey hüpsche und wolgestalte Töchter Armuth halber verführt werden; weil sie dann jederzeit ein inbrünstige Andacht tragte zu der Mutter GOttes/ also gienge sie einist in Begleitung ihrer Töchter in unser lieben Frauen Kirchen/ führt daselbst beede zu der schönen Bildnuß Mariæ. Und nachdem der Töchter beede Händ in die rechte Hand der liebreichen Bildnuß Mariæ eingeflochten/ brach sie gantz Trost-voll mit diesen Worten aus: O Maria! du gebenedeyteste Himmels-Königin/ weilen mir die Mittel abgehen/ diese zwey meine Kinder zu ernähren/ also übergib ich sie dir gantz und gar/ O Mutter der Barmhertzigkeit! wie sie nach vollbrachter dieser Andacht nach Hauß kehren/ traffen sie daselbst einen edl schönen Jüngling an/ welcher freymüthig beede Töchtern mit einer nahmhafften Summa Gelds beygesprungen/ so aber bald/ weiß

weiß nicht wie/ ruchtbar worden/ und gleich den üblen Nachklang bey den unbehutsamen Zungen verursacht/ als wären solche Töchter Ehrlose Lästerl worden/ die um Geld die Ehr verschwendt haben/ welches dann nicht wenig die Tugend-liebende Kinder bedauret/ und dessentwegen mit weinenden Augen solchen schimpflichen Vorworff der Mutter klagten/ die ihnen aber gleich eingerathen/ sie sollen es ihrer andern Mutter in der Kirchen vortragen/ die werde zweiffels ohne sie mit solchem üblen Ruff nicht befleckt lassen/ welchem heylsamen Rath sie dann gar emsig nachkommen/ und in Kürtze die Schirmung ihres guten Nahmens erhalten; dann in Gegenwart einer grossen Menge Volcks zwey schöne und herzliche Engel vom Himmel erschienen/ und in Ansehung aller Leuth diesen zwey Schwestern kostbare Creutz auf die Häubter gesetzt/ mit all verständigen Worten: Hæc munera mittit vobis Virgo DEIpara in signa illibatæ vestræ integritatis. Diß schickt euch die Mutter Gottes/ als gewisse Kennzeichen eurer unversehrten Jungfrauschafft. Welches grosse Wunder die Fürsten und das Volck selbiges Orths dahin veranlast/ daß sie eine grosse und reiche Geld-Summa dargestreckt/ mit der man zwey Jungfrauen-Clöster erbauet/

bauet / und einem jeden Closter eine aus diesen zweyen für ein Vorsteherin vorgestellt.

Es war ein solcher Trost-voller Meer-Stern Maria jenem armen Waißl / welchem in der Wiegen schon der hartherzige Tod die Mutter entzuckt / wessentwegen das kleine zwey Monath alte Kind aller Lebens-Mittel entblöst / auch bald die Mutter hätte gesucht in der Ewigkeit / dafern sich nicht ein achzig-jähriges Weib seiner erbarmet / und die übergebenedeyte Königin des Himmels inniglich ersucht / sie wolle doch ihre von Alter bereits ausgedorzte Brüst also seegnen / damit sie doch das arme verlassene Waisel möchte aufbringen; Sihe ein Wunder! welches nicht viel minder als jenes / da Moyses aus einem harten Felsen das Crystallene Brunnquell gelockt; sihe / diese achzig-jährige Matron vermerckt alsbald ein erwünschte Gespinn durch Hülff Mariæ an ihrer Brust / mit welcher sie nachmals das krafftlose Tröpfl so lang erhalten / bis es mittler Zeit ander Nahrung angenommen. In Mirac. de Ave Quastallæ.

Es war Maria ein solcher Gnadenreicher Meer-Stern vielen andern Wittiben / wie da gewest / Galla / Momia / Marcella / Francisca / Elisabetha / Kunegundis / Paula / und

und unzalbare andere mehr/ welche alle glücklich geschifft über das Meer dieser Welt/ durch Beyhülff des schönen Meer-Sterns Mariæ. Getröst demnach ihr Wittwen und Waisen/ ihr seyd nicht verlassen/ so lang ihr euch verlast auf den Gnadenschein Mariä dieses schönsten Meer-Sterns. Wolan dann ihr insgesamt betrangte Adams-Kinder! die ihr alle nicht ohne Gefahr/ gefährliche Zufäll/ und zufallende Anstöß auf dem Meer dieser Welt schiffet/ wendet doch eure Augen nimmermehr ab von diesem herzlichen Meer-Sern Märiæ. Ja dich und mich/liebster Leser/muntert hierzu auf der hönigsüsse Abbt Bernardus selbst. Homilia sup. Miss. sprechend: Si insurgant venti tentationum, si incurras scopulos tribulationum, respice Stellam, voca Mariam. Wann dich auf diesem Welt-Meer die ungestüme Wind der Versuchung antast/ wann du an harte Stein-Klippen der Trüb- und Trangsallen anlauffest/ erhebe alsbald dein Gesicht zu diesem Meer Stern/ ruffe an Mariam. Wer ist dann/ dem diese nicht geholffen? Kein Land/ kein Stand. Insonderheit aber hat die Himmels-Königin Maria/ dieses Orth Taxa genannt/ in dem Hertzogthum Bayrn auserkiesen/ allwo sie forderist einen solchen Gnaden-vollen Stern männiglich abgibt/ wie solches die hernach gezeichnete

zeichnete Wunder-Geschichten/ und häuffig ertheilte Gnaden sattsam bekräfftigen.

Eigentliche Abbildung der menschlichen Trangseeligkeit/ welche dann öffters ein ernstlicher Antrib/ daß wir den Himmel/ und absonderlich die Mutter GOttes um Hülf anruffen.

IST es ein Warheit oder ein Schertz/ was Aloysius Cadamustius schreibt von gewisser Art der Menschen/ welche Azangbi genennt werden/ daß solche dergestalten grosse Mäuler haben/ daß diese von einem Ohr zu dem andern gereichen/ auf die untern Lefftzen Ehlen lang herunter schlampen/ und pflegen sie solche einzusaltzen/ damit sie vom zarten und warmen Lufft nicht stinckend werden? Ein Vorwitziger möcht fürwahr soche Pfundgoschen gern lachen sehen; lachen/ und auslachen sollen diese grosse Mäuler/ und alle andere kleine Mäuler jenen Menschen/ der da stoltz und hoffärtig ist/ seiner Nichtigkeit/ so gar vergißt. O elender Simpel/ fallt dann dir so gar nicht ein/ daß woher? daß wie? daß wohin? woher kommst du? Homo natus de muliere, *Job.* 14. Von einem Weib bist du

du gebohren / in einem so unflätigen und bärnheuterischen Aufzug / daß Nasen und Augen darob einen Eckel fassen. Wie bist du ? repletus multis miseriis, *Job.* 14. du überfüllt / überhült / übertrilt / mit lauter Müheseeligkeiten. Wohin gehst du ? brevi vivens tempore, zum Kehraus / zum Valete, zum Untergang / zum Trost ihn GOtt / zum Tod ; soll man dann nicht lachen über dich / wann du dich auf Pallon-Art aufblasest / auf Bimbsen-weiß auf der Höhe schwimst / auf Pfauen-Manier daher prangest ? wie du gebohren / warest du weit weit witziger als anjetzo / dann dazumal hast du dein erste Stimm / O / A / O / E / hören lassen / mit welchem verdrüßlichen Discant du / O Angst ! O Elend ! hast wollen intoniren / oder aber / O Adam ! O Eva ! bewillkomen / um weil sie dir so grossen Wehemuth haben aufgebürdet. Ey wol ein schönes Muster ist es um den trangseeligen Leib ! Wörtel Leib in ein Buchstaben-Wechsel heists Bley / und gar recht / gleich wie das Bley schwehr ist / also ist der Leib nie ohne Beschwernuß. Das Jahr hat dreyhundert fünff und sechzig Täg / sechs Stund ; das Jahr hat acht tausend siben hundert und sechzig Stund ; das Jahr hat sibenzehen tausend / fünff hundert / zwey und dreyssig halbe Stund ; das Jahr hat fünff und dreyssig tausend / und

vier und ſechzig viertel Stund; das Jahr hat fünff hundert fünff und zwantzig tauſend / neun hundert und ſechzig Minuten; das Jahr hat ein und dreyſſig tauſendmal tauſend / fünff hundert ſiben und fünffzig tauſend / ſechs hundert Secunden. Nun iſt kein Stund / kein halbe Stund / kein viertl Stund / kein Minuten / kein Secunden, kein Augenblick / in welcher der Menſch nicht einer Gefahr unterworffen. Dahero ſagt der weiſe Seneca: homo eſt vas quaſſum & fragile, eſt corpus in omnem fortunæ contumeliam projectum, der Menſch iſt ein ſchwaches und gebrechliches Geſchirr; er iſt ein ſolches Ding / welches allem Unglücks-Fall untergeben. Die Artzney erfahrne Reden noch recht / daß das Obſt in dem menſchlichen Leib viel Kranckheiten ausbrüte / weil wir Adams-Kinder es mit Schaden erfahren / was der genaſchte Apffel im Paradeyß für üble Preſten in unſerm Leib einloſchieret. Die Evangeliſten regiſtriren / daß eineſt Simon / ſo nachmals Petrus genannt worden / mit der andern naſſen Burſch ihre Fiſcher-Netz geflickt habe; an unſerm ſchwachen / und abgeſchmachen Leib währet das Flicken ein gantze Zeit. Die Democidiſche / die Leoniceniſche Recept, die Nicomahiſche Medicin, die Æſculapiſche Tränckl / die Hippocratiſche Pülverl /

verl / die Avicenische Tincturn, die Galenische Curen / das Helmontische Saltz / die Hermogenische Salben / die Disippische Schmierwerck / das Podalrische Einnehmen / zausen unsern menschlichen Leib / den armen Tropffen ärger / als Balaam sein Eselin. Wann unsere Leiber wären auf die Weiß wie Kleyder der Israeliten / welche durch ein Wunderwerck viertzig gantzer Jahr weder versehrt noch verzehrt worden / so kunte mancher noch ein wenig mit seinem Leib als einem palierten Trampelthier und Tramgeschierr prangen / aber weilen uns stündlich von dieser Kothbutten ein Raiff abspringt / so ist es ein tausend Narrenschellen-würdige Thorheit mit solchem Krippelsüchtigen Leib zu stoltziren. Was ist dein / und mein Leib anderst / als ein schwach gestimte Lauten / worauf alle Kranckheiten schlagen / und sich kein anderer Klang / als das Auwehe hören lasset? Der menschliche Leib ist ein ausgezeichneter Kampff-Platz / auf deme die vier Elementen durch stäten Zanck / und Raufhändel mit einander streiten. Ein Geiß ist dem Fieber unterworffen / ein Schaaf der Pest / ein Schwein der Lungensucht / ein Ochs dem Siechthum / ein Pferd dem Krampff / ein Elephant dem Aussatz / ein Spatz dem Hinfallend / etc. Aber du Mensch allen Kranckheiten. Erwege doch ein wenig /

nig / wie sehr der menschliche Leib von den Kranckheiten zermartert wird. Sihe! dort in einem weiten Seßl hocket ein Podagraischer mit gebognem Leib / wie ein halb zusamm gelegtes Taschen-Messer / die Händ und Füß seynd ihme mit Lumpen und Fetzen eingefätscht / wie die Zigeiner-Kinder; es liegen die Bölster und Küß um ihn herum zerstreuet / als solten junge Feder-Better wachsen / die Händ seynd mit Beul und Tiplen überhäufft / wie im April die Wisen mit Scheerhauffen / die Finger machen dergestalten krumpe Spring / daß so gar Daum zu den Ohren / Finger in die Nachbarschafft kommt / die Füß hangen so dick herab / daß deren Strümpff auch dem Rhodischen Colosso nicht zu eng wären / die Schmertzen seynd dergestalten groß / daß der armseelige Tropff singt / wie die Wölff um Liechtmessen. Es sticht ihn / als hät er lauter Nadlmacher zu Inwohner; Da schreyt er mit dem Job / aber nicht wie Job / c. 13. posuisti in nervo pedem meum. Kan dann was elender seyn?

Betrachte mir jenen Wassersüchtigen / von dem zu zweifflen / ob er in Beth lige / oder schwimme / er ist am gantzen Leib ein aufgeblasner Mensch / und thut doch nicht stoltziern / wann ihm schon alle Planeten günstig / so halt doch der Wassermann ihn

in

in einem harten Arrest. Die Leber kocht ihm nichts/ als diese elende Wassersuppen / da er schon den besten Wein in die Kuchel schickt. Atlas hat wol unter dem schwären Last dieses gantzen Erdbodens nicht also geschnauffet / wie diser / da er vielleicht nicht gar ein Emer Wasser tragt; es können endlich Tändlbossen seyn von Tantalo, daß er nach Aussag der Poeten mitten im Wasser Durst leyde; aber von gedachtem Krancken ist es ein Warheit / daß er mitten im Wasser nach Wasser seufftze. Diß ist ein hartneckiger Zustand / hart zu curiren / macht aber dannoch den Leib so weich / daß man gar leicht alle Finger-Tüpff in die Zahl bringen kan; die Schmertzen quällen also den baufälligen Leib / daß ihm schon vorgehet / der werde bald in diesem Wasser fischen; kan dann was müheseeligers seyn?

Behertzige mir doch recht jenen Lungelsüchtigen Menschen / was Ungestalt und blaiche Schwebel-Farb sein Angesicht überzogen / die stete Husten schütlet seinen ohne das matten Leib dergestalten / daß schier die gantze Brust von solcher steter Erdbiden zerkliebet. Es ist ja sein Maul ein solches Thor / woraus man nichts als Mist führet; die geschwärige Lungel gibt gar ein schlechten Blasbalg ab / darumen bey den Kran-

cken der Athem so theuer; der üble Geruch aus dem Mund ist ein Zeiger / aus deme man leicht abnimmt / daß die Waar im Gewölb verfault seye/ die Füß als ein Fundament wollen nicht mehr Bestand halten/ weil der darauf gebaute mittere Stock so liederlich beschaffen ; die Augen verbergen sich in dem Angesicht / als schämen sich die Fenster / daß so unsauber im Gebäu hergehet : alle Kräfften des Leibs verschwinden / und thut der arme Krancke durch einen jeden Huster den Tod ruffen ; kan dann was armseeligers seyn ?

Besihe du fein recht jenen thörsüchtigen Menschen / bey deme man antrifft jene Gestalt/in welcher sich befunden der von Christo angefochtene Feygenbaum / sein ausgedorrter Leib ist bloß mit der Haut überzogen / und trifft man fast nicht viel mehrer Fleisch an bey ihme / als bey des Esels-Künbacken des Samsons; der arme Tropff ist so dürr / daß wann er auch auf den Philistäischen Feldern dazumal wäre ertappt worden / wie selbige der Samson mit den angezündten Fuchsschweiffen in Aschen gelegt / er zweiffels ohne auch ware im Rauch aufgangen. Es hat der liebste Heyland den Aposteln / als solche ihn für einen Geist gehalten/ die Lehr hinterlassen/ wie daß ein Geist von Fleisch und Beiner nicht

nicht bestehe / *Luc.* 24. Spiritus carnem & ossa non habet, gleichwol wäre kein Wunder / es möcht jemand diesen thörsüchtigen Menschen / oder (besser geredt) diesen menschlichen Schatten für einen Geist ansehen. Dem kleinen Moyses ware das Bimbsenkörbl auf dem Fluß Nilus wohl nöthig / aber diese dürre Knochentrager kunte / glaub ich / ohne Bimbsen ober dem Wasser schwimmen / zumal nichts an ihme schwehr ist / als die Kranckheit / da ihme an statt des einwendigen Hertzens solte ein Lampen brennen / wurde vermuthlich vielen wie ein durchscheinende Latern vorkommen / weil er dermassen ausgeselcht / daß ihme die strenge Kranckheit zu einem Durchleuchtig machet; die Adern und Nerven stehen ihm / ausser der gespanten Haut nicht anderst / als wie die Strickl und Saiten an einer Regiments-Trummel; ist also der gantze Leib (so doch / daß ein Leib zu nennen) ein wohl geschaffenes Contrafet des Tods selbsten. Was kan dann schmertzlichers seyn?

Ich will demnach umgehen andere mühe-seelige Zuständ / mit deren tausenderley der menschliche Leib bedrohet wird; dann es finden sich weit mehrere Wehetagen in dem menschlichen Leib / als verborgene Feind in dem grossen höltzernen Roß zu Troja. Und

wer ist es dann/du stoltzer Federhannß? wilst du in Erinnerung dessen noch nicht die Flügel hengen ? wie lang wirst du so übersichtig daher tretten / daß du nicht einmal deine garstige Pfauen-Füß / will sagen / dein einheimische Nichtigkeit beschauest ? weit besser/ laugne es nicht/ ist gewest die Scheid/ aus dero Petrus den Säbl gezuckt / als dein nichtiger Leib / aus welchem die Seel wie ein Degen einmahl durch den Tod wird gezogen werden ? biß es endlich am Jüngsten Tag wird darzu kommen / *Matth.* 26. Converte gladium in vaginam tuam. Du elendes zusammen getragenes Wurm-Nest ! seynd dann dir die Augen verdunck-let / wie dem alten Isaac / daß du deinen Leib für etwas schönes und werthes haltest ? da doch solcher von Würmen gespeist worden / und endlich diese wiederum speisen must. Beschaue durch ein gewisses Glas / welches die Optici Microscopium nennen / die Milch einer Säug-Ammel / oder Kinds-Mutter / so wirst du dieselbe voll mit kleinen Würmlein sehen. Seynd also die Würm die erste Speiß / und diese die Gutthat must du nach dem Tod mit gleichen Tractament erwiedern. Fürwahr ein sattsame Ursach hast du/O Mensch! zu dem Ubermuth : gesetzt du bist Durchleuchtig / übernihm dich nicht ; dann auch die Baurn-Hütten durchleuchtig ; gesetzt du

bist

bist hochgebohren / übernimm dich nicht / dann auch ein Storch hochgebohren ; gesetzt du bist wohlgebohren / übernimm dich nicht / dann auch ein Schaf wollgebohren : Seyest du wer du bist / und bist du wer du immer seyest / so bleibest du gleichwol ein Mensch / ein Mensch / hasts gehört ? ein Mensch ?

In Welschland hat einmal ein frommer Prälat / auf falsches Eingeben / einen Geistlichen in die Keichen gesteckt / welcher sich aber möglichster Weis entschuldiget / und seine dißfalls angefochtene Ehr verthätiget / konte aber bey der hartmüthigen Obrigkeit das wenigst Gehör erhalten / biß er endlich durch bittliche Hinterbringung anderer die Sach vermögt / daß er (wie er dann nicht anderst verlanget) auf ein einiges Wort möchte angehört werden. Es lasset demnach obgedachter Prälat den beklagten Priester aus dem Verhafft zu sich ruffen / welcher dann unverweilt erschienen / und ein kleines Zweigel von einem Myrrhenbaum diesem seinem Obern unterthänigst überreicht / mit dem einen beygefügten Wort : non aurum, kein Gold ; worauf er alsobald wieder nach der Thür gegriffen. Der Herr Prälat aber schüttlet hierüber den Kopff : Holla ! sagt er / warum daß ihr anjetzo nicht auf meine gnädige Verstattung mit

mehrerm euer Nothdurfft handlet? Ist nicht nöthig / setzt hinwieder der Priester / zumal ich mich nur auf ein einiges Wort / massen es also geschehen / ausgebetten; und nach diesem eilt er gerad wieder der Kirchen zu. Der Herr Prälat bietet hierüber allen seinen Witz auf / nachzugrüblen / was doch für ein Geheimnuß unter dieser Sach möchte verhüllt seyn; nachdeme er aber die gantze Nacht / wie Petrus mit Fischen / umsonst zugebracht / also ruffte er früh Morgens obberührten Priester zu sich / mit ernstlicher Auflag / er wolle die hierin verborgene Verständnuß entdecken; Ja / gar gern / antwortet solcher: Euer Gnaden werden sich zu erinnern wissen / was gestalten die gecrönte Monarchen aus Orient dem neugebohrnen Messiæ dreyerley Offerten gethan / benantlich Gold / Weyhrauch / und Myrrhen: durch den Weyhrauch verstunden sie / daß er der höchste Priester seye; durch die Myrrhen erkennten sie ihn als einen Menschen; durch das Gold wollten sie ihn als ein GOtt anbetten; dessentwegen hab ich euer Gnaden ein Zweigel von einem Myrrhen-Baum eingehändiget / (myrrhus) sie dardurch als einen Hohen-Priester und Menschen zu erkennen; sed non aurum: aber kein GOtt seyn sie nicht / sondern ein Mensch / ein schwacher Mensch /

und

und auch ein müheseeliger Mensch; diese Lehr fruchtet nicht wenig in diesem aufgeblasenen Gemüth: non aurum. Ihr vollmächtige Regenten der Welt! ihr auf dem Ehren-Gipffel erhöhte Herrscher! ihr in Wissenschafft und Künsten erleuchte Vorsteher! ihr alle in hohen Würden und Reichthumen angesehene Besitzer! seyd groß / ja / seyd mächtig / ja / seyd würdig / daß euch die gebogene Knie complimentiren; ja / ja / sed non aurum, ihr seyd gleichwol keine Götter / keine / sondern Menschen / und könt euch auf kein Weiß aus der Schaar der leydentlichen Menschen schrauffen: Ihr seyd wie ich / wie er / wie andere / allem Muthwillen des Unglücks / allen Antastungen der Kranckheiten / allen widrigen Anfällen / Anfall und Zufall unterworffen. Non aurum, das Auwehe findet ihr sowol in euren Busen / als ich in dem meinigen; dieses Liedel singt man dir und mir vor der Thür: Terram geris, terram teris, in terram converteris.

Was helffen stoltz Gebärden /
O Mensch! du bist nur Erden /
Du trittst und tragst nur Erden /
Und must zur Erden werden.

Das wohl! wann dein gebrechlicher Leib wäre also aus- und einwendig verpicht / wie die Archen Noe / in die kein Tropffen Wasser

Wasser möchte einschleichen / so kontest du noch ein Hahnenfedern auf den Hut stecken ; aber es ist dieser dein lebendiger Erdschroll / wie voll der Schweißlöcher / so voll der offnen Schrück und Ritzen / wordurch die häuffige Presten eintringen. Jener Blinde auf dem Weeg bey Nazareth / jener Stumme und Taube in der Gegend des Galilæischen Meers / jene zehen Aussätzige in Samaria / jener Wassersüchtige in dem Hauß des Obristen der Pharisäer / jene Gichtbrüchtige zu Jerusalem / jener krancke Sohn des Königs zu Capharnaum / jene arme Tröpffin mit dem Blutgang / ꝛc. welche allesamt der barmhertzigste JEsus curiert hat ; ja / jene grosse Anzahl der armseeligen Krancken und presthafften Tropffen bey dem Schwemmteich / sollen einem jeden Christen einen Knopff an die Nasen machen / damit doch solcher in kein Vergessenheit stelle die Armseeligkeit aller Menschen. O wie recht hat der gecrönte Harpffenist aufgesungen : non opponat ultra magnificare se homo super terram ; es unterfange sich nicht mehr der Mensch zu erhöhen auf Erden / *Psal.* 9. Nicht allein daß den Menschen allerley Kranckheiten in das Netz jagen / sondern es seynd so gar allerley Geschöpff wider ihn aufrührisch : das Feuer ist ihme gar offt nicht hold / das Wasser ist ihme

ihme gar offt nicht geneigt / der Lufft ist ihme gar offt nicht günstig / die Erd ist ihme gar offt nicht willfährig: im Lufft gibts Vögel / im Wasser gibts Fisch / auf Erden giebts Thier / so den Menschen zerreissen und beissen / rc. Von oben / von unten / von innen / von aussen / ist der Mensch den Gefahren unterworffen. Von wem hat Pharao gelitten? vom Wasser; Von wem hat Dathan gelitten? von der Erd; Von wem haben jene Leviten gelitten? vom Feuer; Von wem haben die Egyptier gelitten? vom Lufft. Der Tobias hat gelitten von Schwalben / der Herodes hat gelitten von Läusen / der Benadat hat gelitten vom Strick / der Agag hat gelitten vom Messer / der Samson hat gelitten vom Gebäu / der Sisara hat gelitten vom Nagel / der Saul hat gelitten vom Degen / der Josias hat gelitten vom Pfeil / der Abimelech hat gelitten vom Stein / rc. Was braucht es viel / es ist den Leuten das Leyden dergestalten angebunden / daß sie nicht anderst / obschon wider aller Grammaticorum Aussag / als das verbum Vivo passivè conjungiren.

Aber gebenedeyt und gepriesen seye derenthalben der Allmächtige GOtt / welcher uns Menschen solche Ubel zu unserm sondern Vortheil zuschickt. Wir schätzen hoch / (und nicht unbillich) jene guldene Creutz / welche

da/

da/ vermög glaubwürdiger Nachricht/ durch die liebe Engel vom Himmel gebracht worden; dergleichen soll auch jenes seyn / so in Ober-Bayern / in dem Heil. Schatz des berühmten Closters Andex aufbehalten wird / von welchem sehr wohl begründte Beweißthumen seyn / daß es durch die Engel dem unüberwindlichen Kayser Carolo Magno sey eingehändiget worden. Dererley guldene Creutz vom Himmel achten wir über alle Massen hoch; wir solten aber auch nicht weniger in grossem Werth halten allerley uns Tropffen zustehende Creutz und Widerwärtigkeiten / welche gleicher gestalten nicht anderstwoher/ als von oben herab kommen. Wir können und sollen festiglich glauben / daß der gebenedeyte JEsus seine Schäfel / die er einmal in obern Schaf-Stall ewig einzuloschiren gedacht ist/ pflege mit dem Creutz zu zeichnen und mercken / daß sie ihme zugehörig; so hat auch sein Himmels-Portner uns sattsam zu verstehen geben / auf was Art wir sollen in Himmel kommen / da er nemlich sich creutzigen lassen / mit den Füssen übersich gen Himmel. Unser HErr und Heyland bringt einem jedwedern Menschen eins zu / zumal er gleich die zwey Zebedäische Supplicanten befragt hat / ob sie trincken können: potestisne bibere calicem? &c. *Marc.* 10. Es muß wohl ein

ein grober und näschiger Crispus seyn / der einem solchen vornehmen Herrn nicht bescheid thut / absonderlich weil es eines jedwedern sein eigne Gesundheit antrifft. Dieser Trunck aber ist nicht ein geschleckriger Malvasier / oder jene süsse Sultz in Italien / den sie lachryma Christi tauffen / sondern ein bitterer Wermüth / und der diesen Trunck weigert / hat keine auch die wintzigste Hoffnung ein Himmels-Burger zu werden; so gar werden die jenige / so hierinfals ein widrige Meynung haben / mit dem Narren-Geläut begrüst: Stulti, nonnè hæc opportuit pati, & ità intrare? *Luc.* 24. Wann du etwan den Weeg gen Himmel nicht recht weist / so seye hiemit ausführlich unterricht: Erstlich must du die schnurgrade Strassen nehmen nacher Creutzstätten / von Creutzstätten seynd drey starcke Meil auf Trübsalling / von dannen ist ein halbe Tagreis nacher Schmertzenau / alldort ist kein andere Einkehr als beym rothen Creutz / der Wirth heist Hartmannus, die Wirthin aber Caja; von erst angezogenem Ort must dich lincker Hand wenden gegen Geduldhofen / und aber wohl mercken / daß man Lustenberg rechter Seiten liegen last; unfern so kommst du zu einem Wasser / welches den Nahmen hat Thränenbach / den ist nöthig / obs zwar unbequem / durchzuwaden; nach

diesem liegt nicht weit die Stadt Geispäsing/ und der Marcktflecken Fressendorff / beede diese must du lincker Hand lassen/ und gantz gerad einem tieffen Thal zu gehen / insgemein genant Jammerthal; dieses ist zwar verdrüßlich lang/ doch zu End desselben sihet man den Himmel schon von weitem / und kan man so fast nicht mehr irr gehen; absonderlich der Mautner zu Hartensteig zeigt einem gar gern den übrigen Weeg auf Bußegg zu / dort hat man den Himmel vor Augen: Und diß ist die recht gebahnte/ und vor allen gangbare Himmels-Straß; ich glaube aber / du habest dißfals kein fernere Erläuterung vonnöthen wegen dieses Geheimnuß-reichen Weegs / sondern kanst daraus unschwer abnehmen / daß ohne Creutz der Himmel gar nicht erobert werde. Wie barmhertzig/ wie mildhertzig/ wie guthertzig ist dann dein und mein JEsus/ daß er uns die Müntz selber zuschickt / diesen Lust-Ort einzukauffen / welche Müntz unglaubbar bestehet in lauter Kreutzer / verstehe Creutz und Widerwärtigkeiten / dafern wir solche mit beharrlicher Geduld und seines bittern Leydens Behertzigung übertragen. Es soll sich dannenhero niemand beschwehren über das ihme aufgeladene Creutz und Elend; auch soll niemand das wanckelmüthige Glück beschuldigen / als

pflege

pflege selbes ihn durch heimtückische Mißgunst zu verfolgen / sondern er soll mehr mit aufgehobenen Händen seinem GOtt dessenthalben dancken. Es seynd beynebens dergleichen Trangsal und menschliche Müheseeligkeiten sehr stattliche Haupt-Pilulen / welche uns das verschleimte Hirn reinigen / und unser Gedächtnuß bestermassen erfrischen / daß wir also wieder auf GOtt und seine wertheste Mutter gedencken ; dann wir elende Adams-Kinder bereits schon also genaturt seyn / daß wir selten / oder gar nicht / so lang es uns allerseits wohl ergehet / an GOtt gedencken. Gleichwie ein Orgel allzeit das Maul halt / stillschweigt / und die wenigste Stimm nicht hören last / biß mans berührt / so bald aber der erfahrne Organist dieselbe fangt an zu schlagen / gleich rufft sie überlaut auf / und last ihr erschallende Stimm vernehmen. Nicht unähnlich seynd wir Menschen also geartet / dann wir wenig / oder wol auch gar nicht / unsern GOtt anruffen / und unser Stimm zu der Mutter GOttes als ein allgemeine Zuflucht erheben so lang es uns wohl ergehet ; so bald uns aber der Obere GOtt mit einem oder dem andern widrigen Fall / mit gefährlichen Leibspresten / oder anderen waserleyen Trangsalen berühret / und gleichsam darein schlagt / alsdann ruffen wir mit

heller Stimm zu GOtt; *Psal.* 119. ad Dominum, cùm tribularer, clamavi: da schreyen wir möglichst zu der Himmels-Königin Maria / als die ein allgemeine Hülff der Christen / ad Dominam, cùm tribularer, clamavi, &c. Man besehe nur bey den berühmtsten Wallfahrten zu Maria-Loreta in Italien / Maria Einsidlen im Schweitzerland / Maria Alten-Oetting in Bayern / Maria-Zell in Steyrmarckt / und auch unser Maria-Stern in Ober-Bayern / die so viel und unzahlbare aufgehängte Taflen / Gemähl und Bildnussen / daraus wird man gar leicht erkennen / wie daß die Menschen mehrist in der Noth zu Mariam der allgemeinen Nothhelfferin eilen. Ein manches Kind söndert sich zuweilen von der Mutter Schos ab / und tändlet etwan in einem Winckel oder Vorhauß mit den nächsten Steinlein oder Scheitlen: Nun geschiht es ungefehr / daß ein kohlfärbiger Rauchfangkehrer in das Hauß tritt / sobald dann das Kind solche Kuchel-Larven ersicht / fangt es an erbärmlich zu schreyen / und laufft den geraden Weeg der Mutter zu / verbirget sich in dero Schos / und schätzt sich auf alle Weeg sicher vor dem Wauwau / ꝛc. Wir Catholische Christen seynd dißfalls nicht anderst beschaffen / sobald ein widerwärtige Begebenheit / ein gefährlicher Anstoß / oder

oder ein harter Zufall uns angreifft / gleich lauffen wir mit aufgehobenen Händen (gar recht / und aber recht) mit weinenden Augen / mit kindischer Zuversicht / mit lautruffender Stimm / zu unsrer werthesten Mutter Maria / hoffen und erhalten von ihr ein ungesaumte Hülff. In Böhmen ist ein Ort mit Nahmen Eger / wo der heylsame Saurbrunn geschöpfft wird / wessenthalben Eger sehr gesund und nutzlich. Das Eger / welches bey unserer Teutschen Sprach so viel als kranck lautet / ist manchen sehr gesund / dann hierdurch wird er nicht allein angesport / sondern auch sein Zuflucht Maria der Barmhertzigkeit zu suchen. Wolan ihr betrübte Adams-Kinder! holet in allen Leibs- und Seelen-Gefahren euren einigen Trost und Hülff bey Maria; diese seye der Zweck eurer Gedancken / diese seye die Begnügung eures Hertzens / diese seye die Ersättigung eures Willens / diese seye die Gleits-Frau eurer Wanderschafft / diese seye die Unterstützung eurer menschlichen Blödigkeit / diese seye die Dämpfferin eurer Widersacher / diese seye der Aufenthalt eures Lebens / diese seye die Abwenderin eurer Elend / diese seye die Trösterin in euren Trangsalen / diese seye die Aufhelfferin in euren Sünden / diese seye die Mittlerin bey eurem JEsu / diese seye die Helfferin in euren

ren Kranckheiten / diese seye die Schirmerin in eurem letzten Kampff / diese seye die Auswürckerin eures Heyls / diese seye nach GOtt Vatter / Sohn / und Heiligen Geist / euch alles in allem.

Allhier folgen die scheinbare grosse Gnaden / welche die übergebenedeyte Königin des Himmels Maria zu Taxa mildhertzigst allerley Stands Persohnen ertheilt hat / und seynd solche auf bewährte Zeugnussen und sattsame Beweisungen wohl gegründet.

I.

ES giebt der Sterngugger gar viel / welche hochmüthig prahlen / daß sie aller Himmels-Gestirn verborgneste Eigenschafften erkennen / und möge kein Himmels-Liecht gebutzt werden / daß ihnen der Rauch nicht die Nasen kützle. Zu verwundern ists / daß die Ptolomæische Hirngrillen / welche dergestalten keck herum sumsen / und auf einem jeden Spitzen der feurigen Stern sitzen / ihr nicht die Flügel verbrennen. Diese wollen kurtzum des Menschen Thun und Lassen / Glück und Unglück gantz unfehlbar aus solchen angehefften Him-

Himmels-Liechtern abnehmen / sich hierdurch für Astrologische Propheten zu verkauffen; das seynd die rechte Astrologi, oder besser Astro-Lugner. Mit weit bessern Fug / und zwar mit Christlicher Wahrheit / kan ein jedes Marianisches Gemüth berühren / daß ein gewisser Stern im Himmel seye / dessen heylsame Influentzen uns nichts als lauter Glück und Wohlfahrt ertheilen / dieser ist der schöne strahlende Meerstern / Maria stella maris.

Dieses hat erfahren Bartholomæus Riebl / gebürtig von Rott am Rhein / dermalen bey Herrn Castner zu Dachau in Diensten ware / da solcher einest ein wohlbeladenes Fuder Ziegel führte / und neben dem Weeg gewöhnlich daher gegangen / ist der Wagen unverhofft (weilen etwas gebrochen war /) umgefallen / und da er so plötzlich die Flucht nicht nehmen können / also ist er von dem gantzen Fuder überschwert worden / dergestalten / daß man bey gedachtem Riebl zwey gantzer Stund kein genugsamen Lebens-Athem verspühret / und die nachfolgende zwey Täg redlos gelegen; sobald er sich aber im Hertzen nach Maria Taxa verlobt / hat er unverzüglich eine merckliche Linderung bekommen / und so gar in zweyen Tagen seine gäntzliche Gesundheit erhalten.

Noch recht nennet der heilige Anselmus

Mariam Aulam cœlestem, ein himmlische Burg / in welcher der Fürst der Finsternuß niemal durch die Erb-Sünd residirt hat. O wie leicht ist in dieser Burg Audientz zu haben!

Noch recht nennet der H. Vatter Augustinus Mariam Civitatem DEI, ein Stadt GOttes / welche Lucifer durch die Erb-Sünd niemal erobert. O was Nutzen bringt nicht in dieser Stadt Burger zu seyn!

Noch recht nennet der Heil. Athanasius Mariam ein himmlische Rosen / welche der höllische Koth-Kefer durch die Erb-Sünd niemal betast hat / es muß wol jemand ein trefflichen Catharr haben / der den Gnaden-Geruch dieser Rosen nicht fühlet.

Noch recht nennet der H. Arnobius Mariam Terram benedictam, ein gebenedeyte Erden / in welcher der gestachelte Distel der Erb-Sünd niemal gewachsen. Wer ist dann der in dieser Erden nicht einen Schatz findet? Leichter / mein Mensch / wirst du in Zahl bringen die Haar des Absolonischen Strobel Kopffs / die Wachtlen / so den Israelitern schier ins Maul geflogen; die Mucken / welche den Egyptischen Pharao geplagt; die Funcken der eingeäscherten Städt Sodoma und Gomorrha; die Tröpfflein Regenwasser / welche zur Zeit des Noe vom Himmel gefallen; ehender wirst du noch zehlen

zehlen mit dem Abraham die Stern des Himmels / als zehlen die Gnaden-Strahlen des schönen Meersterns Mariæ.

III.

Es ist nicht ein geringfügige Frag: warum doch die übergebenedeyte Jungfrau Maria gebohren sey in dem Monath September / zumalen alle andere Monath ernstlich angehalten / daß ihnen diese grosse Ehrbeweisung möchte wiederfahren? Der Januarius ist bittlichen einkommen beym Himmel um die grosse Huld / mit beweglicher Vorwendung / wie daß er die Thür des gantzen Jahrs seye / nach laut seines Nahmens / und desgleichen Maria ein Thür des Himmels benahmset werde / Janua Cœli; sey demnach geziemend / daß er mit dero Geburts-Tag prange. Der Februarius hat kurtzum diese Gnad wollen erzwingen / mit erheblicher Beweisung / daß er von der Göttin Februa herstamme / welche bey denen Alten für ein Austilgerin der Laster ist gehalten worden / also seye auch Maria diejenige / welche den Kopff der alten Schlangen zerknirsche. Der Martius unterstunde sich so gar / den Himmel mit Ernst dahin zu lencken / ja man könne hierinfalls ohne Beleydigung der Billichkeit ihn nicht ausschliessen / zumal er von dem Kriegs-Gott Mars herrühre / und Maria auch terribilis

ut castrorum acies ordinata, erschröcklich wie ein wohl-geordnetes Kriegs-Heer begrüst werde. Der April / unerachtet seines Wanckelmuths / begehrte inständig / daß man dißfalls seiner wolt in Gnaden bedacht seyn / in Erwegung / daß er seinen Nahmen schöpffe von Eröffnung der Erden / Aprilis ab aperienda terra, &c. und aber auch Maria ein gebenedeyte Erden von denen Alt-Vättern benahmset werde: Aperiatur terra & germinet Salvatorem, *Isai*. 45. Der Majus, dieser liebreiche grüne Mayr / glaubte selbst / als habe er den Zweck allbereit erreicht / dann / sagte er / ich bin der reiche und riechende Blumen-Monat; und los / solle dann Maria / die geheimnußreiche Rosen / Rosa mystica, nicht zu meiner Zeit herfür spriessen? ꝛc. Unangesehen aller Monath eifriges Anhalten und wolbegründtes Anbringen / hat der gute September den Vorzug erhalten / erstlich weil in diesem Monath das irrdische Paradeiß erschaffen worden / nach Aussag Carthagenæ, und anderer / ꝛc. Zum andern / weil der September von Numero Sieben den Nahmen ererbt / welche Zahl eine aus den glückseeligsten ist / vermög Göttlicher Schrifft; so gar hat GOttes Sohn den sibenden Tag der Ruhe gewidmet; nachmals ist das gantze Jahr kein Monath so freygebig als der September,

massen

massen dazumal alle Stauden / Hecken und forderist die Bäumer voller Früchten hangen / und ihr fruchtbare Nest wie die willfährige Armb ausstrecken / einem jeden reichlich zu spendiren / &c. Also muste dann Maria dazumal gebohren werden / damit männiglich wissen solte / sie seye ein freygebige Mutter / und strecke ihre mildhertzige Armb aus / allen Betrübten Hülff zu reichen / sie seye die jenige / welche allen betrangten Christen ihr Mütterliche Schoos darbiete.

Das muß und soll nicht anderst bekennen Augustinus Haag / gebürtig von Mathing. Zu Dachau thäten einsmals ihr etliche sich in Arbeit befinden an dem Wasser / die Ammer genant / welches daselbst nechst vorbey rinnt / unter dieser ware auch obangezogner Augustinus Haag / welcher samt andern sein mühesame Hand nicht sparte; nun aber hat sich der leydige Zufall ereignet / daß das aufgerichte Gerüst / worauf diese gute Leuth gestanden / plötzlich eingefallen / daß also deren vier in das tieffe Wasser gestürtzt worden / aus denen einer armseelig ertruncken / zwey aber durch Hülff der anwesenden Zimmerleuth heraus ohne mercklichen Schaden gezogen / der vierdte / benanntlichen erwehnter Augustin / von dem reissenden Wasser / über die dreyhundert

Schritt geführt worden/ so aber auch durch Hülff der gutherzigen Leuth heraus gebracht worden / doch ohne einiges Lebens-Spur / dergestalten / daß er über ein Stund auf dem Land von männiglichen für ein abgeseelten Menschen erachtt worden / so bald aber dieser traurige Ruff seinem Weib Catharina zu Ohren kommen / fallt diese gleich auf die Erden nieder / und befehlicht ihren Mann der Gnaden-Mutter Maria im Taxen / mit beygefügtem Gelübd / dahin andächtig Wallfahrten zugehen ; sihe Wunder! nach dieser geschöpfften Zuversicht zu Maria Stern / gibt mit jedermanns Verwunderung der Tods-vermeinte Augustin ein merckliches Lebens-Zeichen / und inner wenig Zeit erhalt er sein vorige Gesundheit.

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter GOttes ist gewest das irrdische Paradeyß ; dann warhafftig der Baum des Lebens JESUS in dem Marianischen Paradeyß erwachsen.

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter GOttes ist gewest die Archen Noë ; dann warhafftig durch sie viel tausend Seelen dem ewigen Untergang entgehen.

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter GOttes ist gewest die holdseelige Tauben Noë ; dann warhafftig sie das Oehl-

Zwei-

Zweigel des Frieden / ja den Friedbringer selbst auf die Welt gebracht.

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter GOttes ist gewest die Ruthen Aaron, welche wunderlich geblühet / und Frucht getragen; dann warhafftig Maria ohne Verlust ihrer Jungfräulichen Zierde / wunderbarlich die gebenedeyte Frucht JEsum gebracht.

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter GOttes ist gewest die Wolcken / welche die Israeliten in der Wüsten überschattet; dann warhafftig Maria mit ihrem Schutz-Mantel das Christliche Volck bedecket.

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter GOttes ist gewesen der Tempel Salomonis; dann warhafftig in MARIA der himmlische Salomon sein Wohlgefallen geschöpfft.

Ein Figur und Vorbildung der Mutter GOttes seynd gewest im alten Testament die Städt der Zuflucht / Civitates refugiorum; dann warhafftig Maria ein Zuflucht aller Menschen.

III.

Wie die übergebenedeyte Mutter GOttes auch den Tod / aber einen sanfften und süssen Todt / gekostet / seynd augenblicklich alle heilige Apostel / so dazumal in der gan-

tzen

tzen Welt ausgetheilt waren / wunderbar-
lich zu Jerusalem erschienen / und dem see-
ligsten Hinscheyden der Mutter GOttes
beygewohnt ; benachmals dero heiligsten
Leichnam / auf ihren Achslen in das Thal
Josaphat zum Grab getragen ; nach Ver-
lauff dreyer Tagen haben erstgemeldte hei-
lige Männer aus Eingebung GOttes das
Grab eröffnet / in deme sie aber nicht mehr
den Lilienfärbigen Leib der Mutter GOt-
tes angetroffen / weilen solcher schon in Ge-
sellschafft ihrer heiligsten Seel glorreich im
Himmel aufgenommen ware / sondern sie
haben an statt des heiligsten und zartisten
Leibs allerley schöne wohlriechende Blu-
men / so vermuthlich aus dem irrdischen
Paradeyß durch die liebe Engel dahin über-
bracht worden / mit höchster Verwunde-
rung gefunden. Was diß für Blumen
seynd gewesen / ist eigentlich nicht bewust /
ich meines theils hab ein allerliebste Blum
für mich bekommen / und zweifflet mir auch
im wenigsten nicht / daß du / liebster Leser /
nicht auch eine werdest erhalten haben: die
meine heist der Augen-Trost ; dann wahr-
hafftig diese Himmels-Königin in gegen-
wärtigen Jammerthal unser einiger Au-
gentrost ist. Wolt auch schier wetten / die
deinige heisse Vergiß mein nicht. O wie
viel tausend erheben täglich und stündlich
in

in allen vorfallenden Trangsalen ihre Stimm zu ihr! O Maria Mutter der Barmhertzigkeit! vergiß mein nicht.

Auf solche Weiß hat geruffen die Mutter GOttes ein Weib/ Nahmens Anna Härtlin von Giebing / als solche benachrichtet worden / daß ihr Mann Johann Härtl / in Grabung eines tieffen Brunns von der Erd / und Steinen dergestalten überschütt worden / daß man denselben kümmerlich mögen heraus bringen / hat sie alsbald ihr Hülff gesucht bey der Gnaden-Mutter Maria im Taxa / und selbige mit nassen Augen um Beystand angeflehet / worüber ihr Ehe-Mann durch Hülff der Leuth aus dem Brunn mit sonderer Beschwärnuß herausgezogen worden / aber also elendig zerquetschet / daß ihme neun Zähn ausgeschlagen/ und der lincke Künbacken gäntzlich entzweyt und zerspallt/ daß also in ihme ein weniges Leben gespühret worden; so bald sein Hauß-Frau aber sich samt ihm nacher Maria-Stern andächtig verlobt hat/ ist er in Kürtze ohne Hand-anlegung der Aertzten wunderlich zur Gesundheit kommen.

Von dem heiligen Humberto schreibt Lippeol. in vit. als selbiger einsmahls in der rauen Einöde einige Hand-Arbeit verrichtet / und immittels weit darvon sein Mantel

tel ligen lassen / hat ein Hirsch von den nachsetzenden Hunden verfolgt / seinen schnellen Lauff zu angelegten Mantel genommen / und sich darunter etwas verborgen / worüber die obschon gantz gütige Hund dem Wild alsobald verschont / und ungeacht des scharffen Anhetzens der Jäger auf kein Weiß das betrangte Thier beleydigen wollen; hat nun so viel Macht gehabt der Mantel dieses Dieners Gottes / daß auch darunter die wilde Thier Schutz gefunden; was soll erst seyn der Himmel-blaue Schutz-Mantel Mariæ / der mildhertzigisten Mutter? welche billich soll genennt werden ein starcker Thurn David / vor deme tausend Schild hangē zu unserer Schirmung: Sub tuum præsidium confugimus.

IV.

Fünf ehrsame / sittsame / tugendsame / friedsame / wachtsame Jungfrauen / nachdem sie voran durch häfftige Lad-Schreiben seynd ersucht worden / kommen mit brennenden Ampeln vorn Himmel / und werden mit allgehöriger Huld und Ehr-Beweisung zur Hochzeit des Himmlischen Bräutigams eingelassen. Willkomm! willkomm! herein / herein / da solt ihr fröhlich und lustig seyn! allegro. Fünff andere wohlgeziehrte / pollirte / verschamerirte / ornierte / und

hüpsch

hüpsch geschmierte Jungfrauen melden sich gleichmässig bey der Himmels-Thür an/ jedoch mit leeren erloschenen Amplen / da hats aber unverzüglich geheissen ; lirum / larum/ leere Amplen bleibts draust ihr faule Tramplen / ꝛc. nescio vos. Warum / daß fünff Jungfrauen werden complementirt / und fünff disgustirt ? Fünff kommen zu Gnaden / und fünff fallen in Ungnaden ? Fünf werden höflich bewillkommt / und die andere fünff zeigt sich / als kennt mans nicht ? Die Ursach dessen ist gar leicht zu ergründen ; die fünff hatten in ihren Amplen Oel / und also folgsam etwas zu schmieren; die andere fünff hatten kein Oel / und also nichts von Schmiralien / dann wer auch beym Himmel will wohl angesehen seyn / der muß was zu schmieren haben : Munera, crede mihi, placant hominésque Deósque. Schenck mir / etwas / so setz ich dich nieder / gibst mir nichts / so bin ich dir zu wider/ ꝛc. Glaub du mir Marianischer Liebhaber / du wirst nicht bald ein kostbarers Oel zu Handen bekommen/ wormit du den Him̃el schmieren und folgsam denselben in alweg dir geneigt/und günstig machen kanst/als den heylsamisten Nahmen MARIA / welcher nach Aussag Hugonis de sancto Victore, ein kostbarer Balsam ist / der mit seinen unschätzlichen Geruch die gantze Welt

erfül-

ergötzet / und gleich einen kostbaren ausgegossenen Oel dessen Lieblichkeit allenthalben sich ausbreitet: Balsamum est enim nomen tuum, mundum universum inæstimabili redolentiâ adimplens, oleum est effusum, &c. Serm. 47.

Mit diesem stattlichen Oel / verstehe den heylsamisten Nahmen Maria / wirst du in allweg den Himmel dir willfährig machen / und alles nach Wunsch erhalten; dessen gibt Zeugnuß auch eine weise Jungfrau.

Catharina Zanckin / ledigen Stands zu Unter-Lappach / empfande drey gantzer Jahr unermessene Schmertzen und Wehetagen in dem Haupt / also zwar / daß ihr die Augen hiervon dermassen ergriffen / und folgsam ihr das Gesicht wegen stäten Rinnen dergestalten geschwächt worden / daß sie bereits in die drey Jahr / als ein blinde Tröpfin den Weeg mit bloser Tastung der Händ suchen müste / auch kunte ein jedes nicht anderst urtheilen / als daß sie ihr Lebtag müste des Gesicht beraubt seyn / weil man so gar den Stern der Augen durch immerwährenden Fluß gäntzlich verdorben sahe; die betrangte Haut ware also aller menschlichen Mittel entbehrt / und ware auf Erden niemand / der ihr diese Wehetagen / und schmertzliche Verlust ihrer Augen möchte wenden. Nahme deßwegen ihre tröstliche Zuversicht zu

der übergebenedeyten Mutter GOttes Maria / und verlobt sich nach mehrbesagter Wallfahrt in Taxa / worüber sie nicht allein eine Linderung empfunden / sonderen auch in wenig Tagen zum völligen Gesicht / und gewünschter Gesundheit mit männiglicher Verwunderung gelangt / auch ihr Andacht nebenst anwesender Zeugen bey unser lieben Frauen Stern allhier selbst abgelegt.

Des menschlichen Hertzens bester Freund ist der Saffran; des harten Eisen bester Freund / ist der Magnetstein; des gehörnten Widders wehrtister Freund / ist der Elephant; des stinckenden Knofls absonderliche Freundin / ist die Rosen; der nagenden Mäuß geneigtister Freund / ist die Majoran; der verstohlenen Raaben guter Freund / ist der Fuchs; des fressigen Wolffs unverfälschter Freund ist die Alstern / 2c. Des betrangten Menschen aber vollkommniste Freundin ist Maria; Freund in der Noth / Freund in Tod / Freund hinter den Rucken / seynd drey starcke Brucken; Alle diese Stuck finden sich auf das vollkommniste in Maria. Wer ist dann / der sie in Noth inntalich angeruffen / daß er nicht eilfertige Hülff und Rettung erhalten?

V.

Es ist ein Kräutl / welches die Griechen Xanthion, die Teutschen aber Bettlerläuß nennen / dieses Kraut gehört für ein arme Bettler-Haut; aber getröst ihr nothleydende Tropffen! tragt dermalen nur ein beharzliche Gedult / GOTT wird euch benachmals mit dem heiligen Bettler Servulo auf ewig erfreuen. Es ist ein anders Kraut / welches Cochlearia, oder Britannica, auf Teutsch das Löffelkraut genent wird / dieses Kräutl gehört für die Buhler; aber seyd gewarnet ihr bocksartige Gemecketzer / daß der Himmel ein Schaafstall und nicht ein Bocksstall / und folgsam euer Wohnung dort seyn wird / wo Venus sine venia ewig brennen wird. Es ist ein anders Kräutl / welches bey den Lateinern den Nahmen quinquefolium, ins gemein das Fünffinger-Kraut / dieses gehört für die Dieb / aber ihr vermessene Fischer gebet acht / daß ihr bey solchem unzulässigen Gewinn nicht den grossen Seelen-Verlust leydet. Es ist ein Kräutl / welches von den Griechen Silquastrum, von den Teutschen aber Narzn-Kolben genent wird; dieses Kräutl gehört für euch bethörte Welt-Affen / die ihr wie andere Narren das Ewige um das Zeitliche verschleidert / und also die abgeschmache Egyptische Zwifel dem süssen Manna vorziecht /

ziecht / welche Speiß euch der Teuffel gesegnen wird. Item wird ein Kräutl gefunden / deme Prosiorides den Nahmen gibt Thalaspi, wir Teutsche aber nennen es Säcklkraut / dieses gehört für euch geitzige Geld-Egl / aber ihr verblendte Batzen-Vögt; was sagt ihr zu dem Nadl-Loch / durch welches leichter ein Kameel passiren wird / als ein Reicher in Himmel. So wird auch ein Kraut angetroffen / welches bey den Griechen Linzostis, bey uns aber das Pengelkraut getaufft wird / dieses gehört für die jenige / welche so grob mit denen Geistlichen verfahren / aber ihr ungeschlachte Köpff / wie werd ihr bey unserm HErrn bestehen / wann ihr seine bestellte Amts-Verwalter auf Erden so feindseelig tractirt? Endes ist ein Kraut / welches der berühmte Naturkündiger Plinius Spinam albam, oder Arabicam, in Teutscher Sprach Mariendistl benamset / dieses gehört für alle eifrige Liebhaber Mariæ der Mutter GOttes; es solle / wie geglaubt wird / dieses Kraut den gifftigen Scorpionen höchst zu wider seyn; und wer ist / der den höllischen Scorpion mehr verfolgt / als Maria? Mariendistl seynd dem Haubt sehr heylsam; ist dann ein Haubtsach / ein Haubt-Geschäfft / ein Haubt-Stadt / ein Haubt-Schlacht / &c. da MARIA nicht heyl-

sam ist? Marien-Distl ist ein bewehrtes Kraut für das Hertzklopffen; Maria ist in allen überhäufften Hertz-Aengsten / und Trübsalen die gröste Hülff / wie aus folgender Geschicht abzunehmen.

Balthasar Bärtl / von dem Marckt Altomünster hatte ein kleines anderthalb Jahr altes Söhnl / Thomas mit Nahmen / welches er mit sonderlicher Vätterlicher Neygung sehr liebkosete: Dieses unmündige Kind in Abwesenheit der Eltern / so etwann dazumal in Hauß-Geschäfften begriffen / fallet ungefehr in ein nasses Gesott / und weilen niemand zugegen / ist es darinn ein gute Viertelstund mit dem Köpfl gestürtzt gewest / daß also / wie leicht vermuthlich / nachdeme man es heraus gezogen / anderthalb Stund die wenigste Lebens-Spur nicht ist vermerckt worden; die betrübte Elteren schryen endlich mit gefaltnen Händen zu der Mutter GOttes im Taxa / verbinden sich mit einem starcken Gelübd / nicht allein dahin zu gehen / sondern auch des heiligen Orths mit einem Opffer ingedenck zu seyn; auf diese gethane Verheissung hat sich alsbald die Himmels-Königin gantz gnädig erwiesen / indeme gleich hierauf sich das Kind hat angefangen zu bewegen / und in einer halben Stund das für todt geachte Knäbl wieder

frisch

frisch und gesund worden; dessen die mehristen in obbemeldtem Marckflecken Zeugnuß geben.

Die wohlerfahrne Gärtner / als der Floræ emsige Beambte / wissen sich stattlich in der geschleckerischen Menschen ungezaumte Appetit zu richten / indeme sie auch vor der / Zeit / die Blüml und Kräutl aus der Erden erpressen / durch Hülff der Mistbetl. Soll Patientia ein Kräutl seyn / wie es viel darfür halten / so ist in aller Warheit dieses zum besten gewachsen / auf dem Mistbetl des Jobs / welcher auf dem Misthauffen einen gar guten Mistfincken abgeben / zumalen er gar lieblich / trutz allen Fincken gesungen: Sit Nomen Domini benedictum, *Job.* 1. Erstangeregter Hussittische Gedults-Mann gabe ihm selbst einest dieses Lob / daß nemlich die ihme angestammte Barmhertzigkeit sey von Mutter-Leib aufgewachsen / ꝛc. ab infantia mea crevit mecum miseratio, *Cap.* 31. Aber solchen Spruch und Ausspruch kan ihr wohl besser zumessen / die Mutter GOttes Maria; dero Augen nichts als Augen der Barmhertzigkeit; dero Händ nichts als Händ der Barmhertzigkeit; dero Ohren nichts als Ohren der Barmhertzigkeit; dero Zung nichts als ein Zung der Barmhertzigkeit; dero Schoos nichts als ein Schoos der Barmhertzigkeit.

Derentwegen kein Wunder/ daß der heilige Clarevallensische Abbt mehrist zu diesen Worten: Mater misericordiæ, die Mutter der Barmhertzigkeit; in seinem gewöhnlichen Salve Regina entzuckt worden.

VI.

Zwey Sach seynd einander zuwider: sch. schön/ sch. schändlich; zu einem/ schön/ sagt man hui/ zu dem andern/ schändlich/ sagt man pfui: (Sch. schön/ da ist der gemeine Ruf/ hui; sch. schändlich/ da ist der gewöhnliche Schimpff/ pfui.) Ein schändliches und übelgeschaffenes Weibsbild ist gleich einem Holtzapffel-Baum/ wann solcher auch mitten auf der steten gangbaren Strassen stehet/ so acht ihn doch niemand/ müst nur etwan seyn/ daß ein geriesselter Gast käme/ welcher darunter das Sau- und saure Confect aufnasche. Aber ein schönes/ holdseeliges/ wolgebildtes Angesicht das wird in höchstem Preyß und grösten Werth gehalten. Wann die guldene Sonn von unserm Horizonte das Valete nimmt/ und auf ihrem feurigen Wagen die helle Strahlen auf der Post in die andere Welt führet/ so lesen wir allesamt auf ihrem Rucken nichts als gute Nacht; Da hängen die gesamte Blumen das Maul aus lauter Melancholey/ da trauren die verwaiste Gräßl und Wäßl/ daß man zu Morgens die nasse Thränen

auf

auf ihren Wangen findet; und bey solcher nächtlicher Weil flodern die Zeisel in ihre Holder-Stauden / die Fincken auf ihre Kersch-Bäumer/ die Troschl auf ihre Dornhecken / die Häher auf ihre Eichbäumer/ die Lerchen auf ihre Traitbuschen / die Spatzen in ihre Diebs-Nester / und pausiren folgsam alle Vögerl mit ihrer Music. So bald aber die schöne Morgenröth mit ihrem liebreichen Antlitz die Welt grüsset / und sich mit ihren rothfärbigen Wangen und schamrother Stirn sehen last / alsobald lassen sich die Vögel hauffenweiß / pauschweiß / geschwaderweiß / schaarweiß sehen / und ihren Weltmuth hören / rc. also auch wann sich ein ungestalltes Angesicht / ein finsters und dunckles Nachtstuck / ein Stimplerey der Natur / mit einem Wort / wann ein schändliches Weib sich sehen last / da ist alles still/ alle Freudē machen Feyrabend/Lust und Gust singt den Kehraus / rc. so sich aber eine schöne Morgenröth sehen last / ein schöne Aurora, ein wohlgestallte Theodora, ein hübsche Signora, ein holdseelige Pandora, &c. was Vögel zeigen sich nicht / was Ertz-Vögel siht man nicht / die sich da hören lassen/ Ceremoni schneiden/ Basalaman schnitzlen/ Servitien anerbieten / und tausenderley Complimenten verkauffen. O ihr verblendte Goldkefer / was schätzt ihr so hoch ein unbeständ-

dige Rosen / dero Purpur-Wangen so augenblicklich abschiessen? O ihr verwirrte Nachtkefer! wie pfludert ihr so unbehutsam um ein scheinendes Liecht / welches durch den leichtesten Blaser das Leben verliehrt? O ihr unbesonnene Adams-Kinder! wie schnapt ihr so närrisch nach solchen Sodomitischen Aepfflen / deren Wesenheit in eitlen Aschen und stinckenden Staubwerck bestehet? wann ihr lieben wollet / so liebet Mariam / dero Schönheit ein Meisterstuck der Göttlichen Händen; dann gegen ihrer Vortrefflichkeit verschwinden die Stern / verbirget sich der Mond / und erbleichet die Sonn / die lautere Wasserströhm / die klare Brunnquell / das reineste Crystall muß sich schämen vor diesem Spiegel der Reinigkeit: Aller schönen Garten Tracht / aller stoltzen Blumen Pracht ist gegen ihr ein lautere Nacht; die Diemant seynd tumpere Glaßscherben gegen ihren Augen / die Sonnenstrahlen seynd finstere Schattenwürff gegen ihren Haaren / die weisse Helffenbein samt dem Orientalischen Perlen-Zeug verliehren den Werth gegen ihren Händen / alles Gold ist ein rauher und schmutziger Bleyschroffen gegen ihrem Glantz. Diese / diese liebet / welche ein Mutter ist der schönen Lieb; diese / diese liebet / welche den Schönsten unter den Menschen-Kindern

ge-

gebohren ; diese / diese liebet / welche ist die schönste Schönheit der Schönheit / und aller Schönen die höchste Zierd : Pulchritudo pulcherrima pulchritudinis , & pulchriorum omnium summum ornamentum. Gregor. Nicom. orat. in Cant. lib. 3. Diese / diese liebet / welche nach GOtt euer einige Hülff ist. Das thut bezeugen nachfolgende Geschicht.

Sebastian Stöppenberger / Metzger oder Fleischhacker von Ingolstadt / triebe einsmals etliche Ochsen gegen dem Städtl Pfaffenhofen / weilen aber solches Vieh sehr verwildet / und wegen seiner Unbändigkeit gar nicht fortzubringen ware / also hat ein Burger daselbst / Nahmens Georg Egerer / ihme besagten Metzger wollen an die Hand gehen / und möglichste Hülff leisten in solchem Viehtrieb / wurde aber von einem rasenden Ochsen dergestalten ergriffen / daß solcher dem guten Mann mit seinen Hörnern den Leib von unten biß zu dem Nabel aufgespalten / und das blutige Ingeweid bereits aus dem hart verwundten Leib heraus gehangen / wessenthalben der elende Tropff ein ziemliche Weil für todt gehalten worden ; allgemach aber hat sich die geschwächte Natur wieder ein wenig erholet / doch ware niemand / der ihme auf zwey Tag ein Lebens-Frist zusagte / ob man schon den

übel zugerichten Leib an fünff Orten gehefft hatte. Seine Haußfrau aber Margaretha wollte dißfals nicht allen Muth sincken lassen / in Erwegung / daß die gnadenreiche Mutter GOttes zu Taxa mehrmal in derley äussersten Gefahren ihren grossen Beystand erwiesen habe / verlobte sich demnach andächtig zu diesem gnadenvollen Meer-Stern Maria / nach welchem gethanen Gelübd sie ein augenscheinliche Hülff gespührt hat / indeme ihr liebster Ehemann nicht allein ein geschwinde Besserung empfunden / sondern in kurtzer Zeit mit völliger Gesundheit genesen / welches die mehreste Burgerschafft zu besagtem Pfaffenhofen mit wohl-gegründeter Zeugnuß bestättiget.

Wohl recht wird die übergebenedeyte Mutter GOttes verglichen dem prächtigen Thron des Königs Salomon / welcher / nach laut der Göttlichen Schrifft / von dem schönsten Helffenbein ware ; Ist Maria / diese unsere mildhertzige Mutter / nicht von Helffenbein / so ist doch lauter Helffenbein in ihr / massen sie den betrangten Menschen in allen bevorstehenden Gefahren und Trangsalen helffen thut / helffen will / helffen kan.

VII.

Es werden an unterschiedlichen Orten mit höchster Andacht die heiligen Reliquien

der

der Mutter GOttes aufbehalten / verstehe einige Theil von dero Kleydung / wie dann in der Stadt Assis der Schleyr oder das Haupt-Tuch gezeigt wird / welches Maria auf ihrem Jungfräulichen Haupt getragen / und benachmals das Kindlein JEsu / so bald es von ihrer reinesten Schos gebohren / in dasselbige eingefätscht. Diese heilige Reliquien / als ein unschätzbarliches Kleynod / leuchtet mit vielen Wunderwercken. Zu Honde / in der Provintz Valentiæ, zeigt man den Schuh der Mutrer GOttes / welcher durch einen Edlen Ritter / Rodericum Munocium, von Rom dahin gebracht worden / und ist solcher Schuh den Kindbetterinnen sehr heilsam. Zu Carnuti, in Franckreich / wirst du antreffen das Unterkleyd der seeligsten Jungfrauen / so daselbst wegen so mancherley Wunder sehr verehrt wird. Bey Sabia / in dem Benedictiner-Closter / Fara genannt / pflegt man zu weisen den Schlüssel des Heil. Hauß Loreto. Zu Perus ist der Mähl-Ring der seeligen Jungfrauen Mariæ. Zu Salerni, in der Dom-Kirchen / ist gleichermassen ein Theil von der Kleydung der Mutter GOttes / welcher so viel hundert Jahr unversehrt dauret. Zu Huen wird venerirt ein in Gold und Edelgestein schön verfaßter Kneil Garn / welchen die gebenedeyte Jungfrau selbst gesponnen. Zu Uly-

Ulyſipon haben die Patres der Societät in ihrem schönen Tempel das Tischtuch / so die Mutter GOttes eigenhändig verfertiget / und mit schönen Lilien sehr arbeitsam ausgenähet / welches Tischtuch solle glaublich dazumal seyn gebraucht worden / wie JEsus Christus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gehalten / und nachgehends das höchste Altar-Geheimnuß eingestellt. So finden sich dann an vielen Orthen die Heylthumer der seeligsten Gebährerin GOttes; absonderlich aber ist ihr Heil. Mantel in der gantzen Welt ausgebreit / verstehe den Schutz-Mantel Mariæ / welcher ein allgemeine Zuflucht aller Adams-Kinder. Last toben die Höll / last wüten alle höllische Larven / last ergrimmen die offt mehr als Natter-gifftige Menschen / last zürnen alle Elementen / last verfolgen alle Geschöpff / lasse Rach suchen den gerechten Göttlichen Richter / so du nur unter dem Schutz-Mantel Mariæ dich befindest / bist du schon von allem Ubel befreyet: Förchte dir nicht / Mariæ Schutzmantel verhüllt / verwahrt / verbirgt / versorgt / versichert / verthätiget / vertuscht / verschont / verwehrt / versiht dich Gerechten / auch dich Ungerechten / dich Gottseeligen / auch dich Gottlosen / dich gewissenhafften / auch dich ungewissenhafften Menschen. O eilet doch ihr Menschen-Kinder / in

in allen Leibs- und Seelen-gefährlichen Begebenheiten unter den Schutz und Schirm Mariæ / wie gethan die nachfolgende Persohn.

Sabina Spieglin / von Germäning / hatte dermassen grosses Leyden und Wehetagen an beeden Schencklen / daß sie ein gantzes Jahr in immerwährendem Schmertzen ihr Leben müste zubringen / so gar hatte dieses Ubel überhand genommen / daß ihr bereits aller Schlaf und nächtliche Ruhe entzogen ware / und folgsam einem todtenfärbigen Schatten mehrer gleichete / als einem Menschen ; sie muste auf der Erden daher kriechen so elend / daß allen Ansehen das Wasser aus den Augen geschossen ; der Doctorum und erfahrnesten Aertzten angewendte Mühe und Mittel seynd umsonst gewest. Dannenhero ihr einige Hoffnung noch gestanden zum Himmel / alldort hat sie mit zusammen geflochtnen Händen die Himmels-Königin angeruffen / sich nach dero auserkiesenen Gnaden-Platz ins Taxa verlobt / über welches sie alsobald ein merckliche Besserung verspührt / und inner wenigen Zeit zur völligen Gesundheit gelangt / wessentwegen sie / in Beysein anderer Zeugen / an besagtem H. Ort schuldigist Danck abgelegt / und solche Gutthat aufzuzeichnen inständig gebetten.

Gleich-

Gleichwie der Allmächtige GOTT / in Erwegung der Einsamkeit des Adams / für gut angesehen / ihme ein menschliche Gesellschafft beyzuschaffen / dessentwegen aus der Rippen die schöne Eva gebildet / und ihr gleich anfänglich den Nahmen geben eines Gehülff / oder adjutorium: faciamus ei adjutorium, *Gen.* 2. Lasset uns ihm ein Gehülffen machen; Gleichergestalten ist rathsam / ja gar vonnöthen / daß du verlassener Mensch eine Gehülff habest / welche aber nicht soll seyn die Eva / sondern zuruck gelesen Ave / will sagen Ave Maria / dann solche die mächtigste Hülff allen betrübten Adams-Kindern.

VIII.

Wunderbarliche Brunnen zeigt der wunderbarliche GOtt / nebst andern wunderbarlichen Geschöpffen / in der wunderbarlichen Welt. Zu Garamant / schreibt Solinus, ist ein Brunn / der von freyen Stucken bald warm und kalt ist. Diesem Brunnen seynd gleich die Schmeichler / Zutitler / Achseltrager / Maulschnitzler / Zungenkramer / Hofkatzen / Schüsselbrüder / &c. welche bald vom Süssen zu dem Sauren / von dem Zaun zu den Mauren / vom Wasser zum Feur / von Fert auf Heur springen und hupffen / und gestaltsam nicht wenig mit dem Fuchsschweiff ausdreschen. Zu Catabatman, vermerckt

merckt *Mela lib.* 1. *c.* 4, ist ein Brunn / welcher diese seltsame Eigenschafft hat / sobald man ihn nur obenhin mit der Hand gantz glimpflich antastet / fanget er gleich an zu zürnen / sich aufzubäumen / und vor Grimmen den untersten Sand in die Höhe zu werffen ; diesem Brunn seynd die Zornige gleich / welche / wie ein Orgel / von dem geringsten Tupffer auffschreyen / und viel ehender Feuer geben / als ein kitzliger Kiselstein / auch grimmiger die Zähn blecken / als ein Ketten-Hund / wann ein Schmaltz-Bettler an die Thür klopfft.

Majolus schreibt fol. 186. daß in Sardinia ein Brunn seye / wann aus demselben ein Dieb das Wasser trinckt / so wird er plötzlich stockblind. Aus dem trinck ich nicht / sagt mancher Bedienter bey grossen Herrschafften / es möcht der Durst noch so groß seyn.

Im Cizico, bezeugt Mutianus , sey ein Brunn / dessen getrunckenes Wasser alle sinnliche Begierlichkeiten und Venerische Funcken gäntzlich dämpffet : Gesegne GOtt / ihr zaumlose Bürschel / und last es weiter herum gehen. Nächst bey der Stadt Nisa soll ein Brunn seyn / schreibt Prumerus, welcher einem jeden / der hinein siht / offenbahret das jenige / was er liebet ; findet also der Buhler in crystallenem Spiegel vorgebildet

sein

sein Dalilam; der Geitzige ersihet einen angefüllten Geld-Sack / der Versoffene nimmt wahr vor ihm ein grosse Wein-Kandel / der Faullentzer verspührt die gedruckte Matratzen / 2c. Wann dieses solle der Wahrheit gemäß seyn / wäre es ja viel / massen sonst dem allwissenden GOtt allein die verborgneste Gedancken und Regungen des menschlichen Hertzens bekannt seyn.

Wahr ist es / daß in Mitten des irrdischen Paradeyß / und ergötzlichen Lust-Garten / der Allmächtige GOtt habe ein Brunn erschaffen / dessen von der Erd empor quellende Wasser sich in vier Haupt-Ströhm ausgetheilt / den gantzen Erdboden erfeuchtiget. Dieser Brunn ist klar und wahr / und gleichet ihm in allem die übergebenedeyte Mutter GOttes Maria / dero Gnaden-Wasser der gantze Erden-Kreiß geniesset. Ist dann ein Land / oder ein Landsmann / ist dann ein Wohnung oder ein Inwohner / ist dann ein Stand oder ein Stands-Genoß / ist dann ein Reich oder ein Reichs-Glied / welche nicht Gnaden schöpffen aus diesem Brunn Maria? Es ist keiner / es ist keine / es ist keines. Von Aufgang der Sonnen ist kein Abgang dieses Brunnen; wo nur Menschen leben / schweben / streben / ist Maria Brunn darneben. Du Leser kanst es nicht in Abred stellen / daß du nicht auch

Gnaden

Gnaden aus diesem Brunnen geschöpfft habest. Ich auch / sagt folgender.

Balthasar Schuechbaur / von Thürnsperg / ist im Hirn gäntzlich verruckt worden / dergestalten / daß man auch diesen unsinnigen Tropffen muste mit Strick und Ketten bändigen / nach einiger Zeit aber scheinte / allem Vermuthen nach / als seye er wieder bey ziemlichem Verstand / dessentwegen mit seiner Mutter Anna Schuechbäurin ausgangen / und weilen sie den Weeg genommen neben der Amer / als ein grossen Fluß / springt gedachter Balthasar unverhofft von dem höchsten Gestatt in gemeldtes Wasser / wo es zum tieffesten und gefährlichsten ware ; so bald aber die Mutter solchen Sprung wahrgenommen / rufft sie gleich gantz flehentlich zu Maria der Gnaden Mutter im Taxa / und ersucht sie mit aufgehobenen Händen um Beystand / verlobte auch dahin ein andächtige Kirchfahrt. Sihe Wunder ! dieser unsinnige Mensch / als ihr Sohn / kommt unverletzt durch den gefährlichen Würbel auf das andere Gestatt hinüber / da ihn doch natürlicher Weiß der daselbst starck rinnende Fluß hätte sollen hinunter tragen ; welche grosse Gnad alle Anwesende / unter denen sich auch Herr Pfarrer von Cransperg befunden / niemand anderst / als allein der trostreichen Mutter im Taxa zugeschrieben.

Ihr Israeliter seyd von dem gütigsten GOtt ziemlich heicklich gehalten worden / da er euch in der Wüsten so stattlich gastiert hat / und dannoch habt ihr wider die Kost undanckbar gemurrt; gebachne Huefnägel für solche Goschen. Ihr habt neben andern grossen Gutthaten auch diese genossen / daß euch nächtlicher Weil ein feurige Säulen im Himmel wie ein Fackeltrager geleuchtet / und bey Tags ein schattenreiche Wolcken euch vor der Sonnen Hitz wunderbarlich geschirmet; solt aber wissen / daß wir ein gleichmässige Huld und Gunst von oben herab geniessen / dann MARIA die Himmels-Königin uns ein Feuer-schimmerende Wolcken / welche uns bey der trüben Nacht der Trübsalen noch tröstet; Maria ist ein schattenreiche Wolcken / welche öffters die hitzige Anblicker der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit abwendet.

IX.

Es finden sich kaum Federn genug zu entwerffen / es seynd hart soviel Schreiber vorhanden zu beschreiben / es will schier die Zeit abgehen zu verzeichnen das Unheyl / welches von dem Spielen entspringt. Gehe jemand nur hin in die Stadt Luca in Hetruria, befüge dich daselbsten in die Kirchen des heiligen Vatters Augustini, dort bey dem Altar der Mutter GOttes Maria wird

er ein tieffes Loch in der Erden wahrnehmen / welches man bißhero niemals ergründen können / und allem Vermuthen nach sich biß in die Höll hinunter erstreckt ; die Ursach dessen wird er unschwer erfahren / wie daß ein vermessener Spieler / nach Verlurst alles seines Gelds / dermassen ergrimmet seye / daß er den geraden Weeg nach besagtem Gottshauß zu dem Altar der Mutter GOttes geloffen / daselbst die Bildnuß Mariæ nicht allein mit teufflischem Frevel gelästert / sondern auch mit Steinen auf selbige zugeworffen / worauf durch Verhängnuß GOttes solcher Bößwicht mit Leib und Seel von dem bösen Feind in den Abgrund gestürtzt worden / und ist zu ewigem Angedencken und Warnung solche offne Ritzen der Erden noch zu sehen. Ist demnach nichts neues / daß man im Spiel nebst dem Geld auch das ewige Heyl verliehret. Aber du / mein Marianischer Liebhaber / wirst ungezweifflet unterrichtet seyn in einem Spiel / worinnen du mit Maria nicht allein nicht verliehrest / sondern einen zeitlichen und ewigen Gewinn zu erwarten hast. Es ist dieses Spiel ein Kartenspiel / da must du aber lauter Hertz werffen / und allzeit Hertz werffen ; merck es wohl / in diesem Karten-Spiel oder Charitet-Spiel / gilt allein Hertz alles. Das ist : liebe und lobe Mariam von Her-

tzen / schencke und schicke Mariæ dein Hertz / sihe und suche Mariam mit Hertzen / dann da wirst du in diesem Spiel verliehren / was? alles Ubel; da wirst du in diesem Spiel gewinnen / was? alles Guts. Zeugnuß dessen gibt nachgesetzte Geschicht.

Des Georg Eörl von Biberbach vierjähriges Töchterl Maria spielte einest auf Kinder-Art mit andern auf der Gassen / und lauffte unbehutsam um ein Brunn / also / daß es an dem Geländer angestossen / und folgsam in den anderthalb Klaffter tieffen Brunn gefallen; es war aber dazumal das Wasser mit der Erd in gleicher Höhe / weil nun des obgemeldten Töchterl ihr Schwester auch zugegen ware / und ob solchem Unglücks-Fall sehr geschryen / (dann als ein sechs-jähriges Mägdl kunt es hierinfalls kein Hülff leisten) welches ein schwangere Frau / Apollonia Schmidin / von weitem wahrgenommen / und alsobald zu der Mutter GOttes inbrünstig geruffen / sich nach Maria-Stern im Taxa verlobt; da sie nachmals zu dem Brunn / so gar wohl in die siebentzig Schritt entlegen / nach Möglichkeit samt ihrem schwehren Leib geeilet / und das Kind aus dem Wasser gezogen / ware nicht allein das wintzigiste Unheyl nicht zu sehen / sondern das kleine Töchterl zeigte sich noch fröhlich / und / so viel es zu reden vermögte / gabe

gabe es vor/daß ein schöner Mann/samt einer schönen Frauen sie an einem Stecken gehalten/ damit es nicht zu Boden sincke. Es ware gedachtes Kind ein viertel Stund in dem Wasser/ und gleichwol kunte man auf kein Weiß verspühren/ daß es ein Tropffen Wasser getruncken hätte; wessenthalben Vatter und Mutter wegen solcher grossen Gutthat nach Maria Stern samt dem Kind Kirchfahrten gangen/ daselbst der übergenedeyten Mutter GOttes verpflichten Danck abgelegt/ und mit weinenden Augen solchen Zutrag betheuret.

Es wird die übergebenedeyte Jungfrau verglichen einer Rosen zu Jericho / quasi plantatio rosæ in Jericho, *Ecclesiast.* 24. Diese Rosen/ schreibt Saliniacus, wachst bey dem Brunnen/ dessen bittere Wasser Elisæus in süsse verwandlet. Mit solcher Blum ereignet sich noch jährlich ein Wunderding: dann mitten in dem Winter/ in der heiligen Weyhnacht/ da solche gantz erdorrt/ fangt sie an zu grünen/ blühen/ und zu End der Nacht sich wieder zu schliessen. Diese Rosen ware damals schon zu Elisæi Zeiten ein Figur der seeligsten Mutter GOttes/ welche ohne Versehrung der Jungfräulichen Reinigkeit JEsum Christum gebohren. Weil dann Maria durch ein Rosen vorgebildet/ und einer Rosen verglichen wird/ also wirst

du / Marianischer Liebhaber / dich ungezweifelt wie ein Immen oder Biene zeigen / gleichwie solche mit ihrem Surren und Sumsen als bittlich von der Rosen das Hönig erhaltet / also ebenfals kanst du mit deinem andächtigen Gebett von der Marianischen Rosen gar leicht / wie du / wo du / wann du willst / das Gnaden-Hönig bekommen.

X.

Wunder über Wunder / zu Zeiten des Königs Ezechiæ, dann dazumal / zu fester Beglaubung des Isaischen Versprechens / der Schatten auf der Sonnen-Uhr zehen Grad zuruck gewichen. Diesem ist gleich die allerseeligste Jungfrau Maria / welche uns gebracht hat JEsum / die Sonnen der Göttlichen Gerechtigkeit; diese Göttliche Sonnen hat im Himmel I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. Chör der Engeln verlassen / und mit seiner Glory und Herrlichkeit biß auf X. zuruck gewichen / damals / als er die sterbliche Menschheit in der Lilien-reinen Schos Mariæ angenommen; dann ja der Mensch nichts als X. oder ein Creutz ist / und wollen etliche / daß der kleine guldene JEsulus sey mehristen Theil mit ausgespannten Armen / als nemlich Creutz-weiß / in dem Leib seiner werthesten Mutter gelegen. So ist dann Maria mulier amicta sole, *Apoc.* 19. ein Weib bekleidet mit der Sonnen; die aller-

lerschönste Sonnen-Uhr. Nun rathe/ mein lieber Leser / wie viel es auf dieser Uhr? wisse / und seye dessenthalben versichert/ daß diese Uhr allzeit auf drey zeige. Diese/ diese ist die Treuhertzige Mutter/ diese ist dein Treue Fürsprecherin / diese ist deine Treue Schutz-Frau / diese ist dir und mir zu allen Zeiten in Noth und Tod ein Treue Helfferin / solches hat auch erfahren

Thomas Kayser / von Cransperg gebürtig / hat sein Heil auch wol im Feld bey der Armee befürdern / und zwar sich bey den Stucken und grossen Geschütz für einen Fuhrmann brauchen lassen ; weil ihm aber gar wohl bewußt ware/ daß dererley Amts-Verwaltung grossen Gefahren unterworffen / also hat er sich anvor gantz inniglich dem Schutz der Mutter GOttes im Taxa befohlen; welche Andacht ihme dergestalten ersprießlich gefallen / daß er allzeit mitten in Gefahren ein wunderliche Sicherheit erhalten ; zumal / nach eigener Aussag / gar offt die Kuglen unter den Armen / bey dem Kopff / um den Leib höchst gefährlich geflogen / jedoch ihme das wintzigste Härl nicht verletzet; welches dann er niemand anderst/ als der seelbaren Beyhülff der Mutter GOttes zuschriebe ; nach vollendtem Feldzug ist er persöhnlich anhero kommen/ seine Andacht mit grossem Eifer verricht / und

erst-angezogene Gutthat mit kräfftigen Worten hoch betheuret.

Die Poeten matten ihre Phantasey dergestalten ab / daß kein Wunder / ihr Hirn wurde zu einem lautern Wurm-Nest / gleichwol seynd offt ihre Grillen unsere Brillen / wordurch wir die Wahrheit klar ersehen. Angeregte manierliche Aufschneider fabuliren auch / daß ein GOtt seye mit Nahmen Ægeon, welcher mit hundert Arm versehen:

Centum cui brachia dicunt centenásque manus:

Hundert Arm hat dieser Gott /
Drum hilfft er allen in der Noth.

Wann die Poeten solches hätten ausgeben von der Mutter GOttes Maria / wäre es kein Gedicht / sondern ein Geschicht. Dann fürwahr diese Himmels-Königin dergestalten barmhertzig / daß man an ihr nichts als ausgestreckte Arm zu Hülff der Menschen spühret / ja ihre Gnaden-Arm erstrecken sich in der gantzen Welt / und wann die Sonn noch alle Schliefwinckel durchsuchet / so wird sie kein Ort nicht antreffen / wo MARIA nicht kan / und nicht will helffen.

XI.

Der arme Schuler macht am Sambstag ein spaten Feyerabend / weilen er dazumal bey anbrechender Nacht vor den Häusern die

die Lauretanische Litaney / oder ein anders Lied zu singẽ/ hierdurch sich etwas aus seiner grossen Dörfftigkeit zu schwingen/und mit etlichẽ Kreutzern sein grosses Creutz zu ringern; dahero er nach vollendten Gesang seine Augen gar genau wendet zu dem Fenster / welches die Barmhertzigkeit eröffnet/ das Mitleyden ein Papierl beyschafft / die Freygebigkeit ein Kreutzer darein wicklet / der Eifer solches anzündet / und die Lieb solches nachmal herunter wirfft / nach welchen angebrendten Allmosen / der Schuler gar eifrig dappet; und es mit widerholten Deo gratias erwidert. Die Himmels-Königin Maria wird neben andern Preyß-Nahmen auch genent fenestra Cœli, ein Fenster des Himmels / und zwar dieses schöne Himmels-Fenster ist nicht ungleich dem Fenster des heiligen Pauli; als einest gemeldter Welt-Prediger wegen Tyranischer Verfolgung sich muste aus Geheiß des Engels in die Flucht begeben / und zu solchem End der Engel ein vermaurtes Fenster an der Stadt-Maurn zu Damasco aufgebrochen / wordurch Paulus salvirt worden. Diß Fenster haben die Saracener öfters mit Kalch und Stein vermaurt / so ist es doch allemal durch unsichbare Hand wider eröffnet worden / und also jederzeit offen / Ramus in Itiner. MARIA, die gütigste Mutter ist ein

Fenster des Himmels / welches uns allzeit offen stehet / und wird gewiß niemand singen darvor / daß er nicht bald ein ergebliches Allmosen erhaltet. Der Heil. Bernardus hat vor diesem Himmels-Fenster das Salve Regina gesungen / und dessentwegen sehr viel erhalten. Der heilige Casimirus hat vor diesem Himmels-Fenster/das Omni die dic MARIÆ gesungen / und derenthalben viel erhalten. Bartholomæus Cesenensis hat diesem Himmels-Fenster das Stabat Mater gesungen / und darum viel erhalten. Cron. Cast. Die seelige Maria de Oegenis, hat vor diesem Himmels-Fenster das Magnificat gesungen / und derenthalben viel erhalten. Die heilige Catharina ein Tochter S. Brigittæ, hat vor diesem Himmels-Fenster gesungen/das Ave Maris Stella, und dahero viel erhalten. Du mein Marianisches Pfleg-Kind singe auch / zu was dich etwann dein Andacht anmuthet vor diesem Himmels-Finster / du wirst desgleichen viel erhalten ; gesagter Maß hat gesungen/ folgende Person :

Apollonia Hentzin / Richterin zu Odltzhausen / ware bey Feindes Zeiten zu München in der Flucht / und weil ihr kleines Söhnl Nahmens Sebastian/ ein Kind nicht viel über drey Jahr alt / dazumal neben andern auf der Gassen spielte / ist es von einem

einem muthwilligen Pferd bey S. Sebastian im Krottenthal an den Schlaff rechter Seiten also geschlagen worden / daß man es ein gantze Stund für todt gehalten / und den wenigsten Lebens-Athem nicht kunte warnehmen / so bald solche traurige Zeitung der Mutter Apolloniæ, selbiger Zeit in der Dieners-Gassen / zu Ohren komen / hat sie gleich die Hand zu Maria der Mutter Gottes aufgehoben / und sich nach Taxa mit einer H. Meß / und Opfer verlobt / über welches sich das für todt gehaltene Kind angefangen zu rühren / mit Weinen sein Wehemuth zu klagen / und inner wenig Tagen zu gewünschter Gesundheit gelangt / welches dazumal alle Anwesende zu sondern Eifer gegen Mariam / und grosser Zuversicht ins Taxa hat angesport.

Wie Martha ein Schwester Lazari mit dem Kochlöffel gar zu starck beschäfftiget / wie sie auf dem Hackbrettl das gemeine Kuchlspiel schon lang aufgemacht; wie sie die süsse Speisen mit saurer Arbeit bereits ein gute Weiß zugericht; wie sie da und dort mit allerley Torten umgangen; wie sie viel wolte einbrennen / nicht aber anbrennen / viel wolte saltzen / nichts aber versaltzen / viel braten / nichts verbraten; wie sie endlich es in allen und jeden Christo dem HErrn wolte küchlen / und aber gantz

allei-

alleinig all dise Arbeit nicht kunte verrichten/ also hat sie Bescheid[:] Und bescheiden ihrer Schwester Mariä um Hülf ersucht/nachmals diese bey dem HErrn in etwas verklagt/ an des Bescheids aber einen manierlichen Verweiß wegen all zu grosser unnöthiger Sorgfältigkeit bekommen: Martha/ Martha/ ꝛc. Wir Menschen haben in dem Fall den wenigsten Verweiß nicht zu förchten / wann wir Mariam um Beyhülff ersuchen/ Mariam die Mutter GOttes um Beystand bitten; ja / so wir sorgfältig das zeitliche und ewige Heyl auswürcken wollen / ist vonnöthen Mariam für ein Mithelfferin zu begrüssen.

XII.

Ihr Bauren habt für eure Patronen den heiligen Fortunatum, den heiligen Lambertum, den heiligen Isidorum, den heiligen Leontium, &c. Ihr Weingart-Hauer/ oder Weinzörl habt für eure Patronen den Heil. Victor, den Heil. Severinum. Ihr Gärtner habt für eure Patronen den Heil. Paulinum, den Heil. Valericum, den Heil. Adelradum, &c. Ihr Schaaf-Hirten habt für eure Patronen den Heil. Simeon Stylitam, den Heil. Turianum, den H. Cutbertum, &c. Ihr Sau-Hirten habt für eure Patronen den Heil. Ulmarum, den Heil. Harmogasten, den Heil. Eberhardum, &c. Ihr Kohl-

brenner habt für euren Patron den Heil. Alexandrum, &c. Ihr Schuster habt für eure Patronen den Heil. Crispinum, den Heil. Crispinianum, den Heil. Deusdedit, den Heil. Zachariam, &c. Ihr Schneider habt für euren Patron den Heil. Homobonum, &c. Ihr Zimmerleuth habt für eure Patronen den Heil. Joseph, den Heil. Jacobum Beticum, &c. Ihr Schmid habt für eure Patronen den Heil. Apellem, den Heil. Dunstanum, den Heil. Baldomerum. Ihr Maurer habt für eure Patronen den Heil. Proculum. Ihr Bildhauer habt für eure Patronen den Heil. Claudium, den Heil. Nicostratum, den H. Symphorianum, den Heil. Castorium, den Heil. Simplicianum, &c. Ihr Goldschmid habt für eure Patronen den Heil. Anastasium, Persianum, den Heil. Januarium, den Heil. Eligium. Ihr Tuchmacher habt für eure Patronen den H. Severum, den Heil. Meningum, &c. Ihr Müllner habt für eure Patronen den Heil. Vinorum, &c. Ihr Fischer habt für eure Patronen die Heil. Apostel, rc. Ihr Weber habt für eure Patronen den Heil. Onuphium, &c. Ihr Kauffleuth habt für eure Patronen den H. Fanciscum, den Heil. Frumentium, den Heil. Guidonem, &c. Ihr Schwerdfeger habt für eure Patronen den Heil. Victor, &c. Ihr Musicanten habt

den Heil. Adalbertum, den Heil. Romanum, den Heil. Pabst Leo, den Heil. Arnoldum, &c. Ihr Diener und Laquey habt den heiligen Vitalem, den heiligen Eunum, den heiligen Viator, den heiligen Justum, &c. Ihr Dienst-Mägd/ und Frauenzimmer Menscher habt die H. Agatoclia, die Heil. Dula, die H. Blandina, die Heil. Christina, &c. Ihr Doctores der Rechten habt den Heil. Ivo, den Heil. Joannes Chrysostomum, den Heil. Martianum. Ihr Doctores der Medicin habt den Heil. Lucam, die Heil. Cosmam und Damianum, den H. Ursicinum, &c. Ihr Barbierer habt den Heil. Athanasium, &c. Ihr Soldaten habt den Heil. Georgium, den Heil. Adrianum, den Heil. Sebastianum, den H. Florianum, und viel andere mehr / ꝛc. Ihr aber gesamte Adams-Kinder / was Stands / was Lands ihr seyd / was Handels / was Wandels ihr seyd / habt vor allen in allen Mariam für eure Patronin / dann alle andere Heilige nur Diener GOttes / diese aber ein Mutter GOttes; alle andere Heilige seynd Burger des Himmels / diese aber ein Königin des Himmels; wer diese allgemeine Patronin thut bitten / den thut sie bieten / was? Ihre barmhertzige Händ / das kan mich behertzigen sagt folgender:

Georg Gichaul von Rechling / als er Müllner zu Rhain ware / und an aller Unschuldigen Kindlein Tag etwas an dem Cam-Rad machen wolte / ist unversehens mit einem Fuß geschlipffert / und also von dem lauffenden Rad erwischt / in dem Wasser-Rad dergestalten hinein gepreßt worden / daß er gantz zweyfach zusammen gezogen / und ihme der lincke Fuß biß unter die Achsel hinauf verruckt worden / der Kopff ware also zerquetschet / und erbärmlich zerrissen / daß man ihme sechs Hafft geben müste. In dieser äusseristen Gefahr seines Lebens nimmt er sein Z: flucht zu der Mutter GOttes im Taxa / nimmt ihme fest vor / diese für seine ewige Patronin zu verehren / verbindt sich beynebens mit einem Gelübd nacher Taxa Kirchfahrten zu gehen / unterdessen lauffen die Leuth aus der Mühl / weil sie den Stillstand des Cam-Rads vermerckt / und ziehen mit gesamter Hand den elenden Menschen heraus / niemand ware aus den Anwesenden / der ihme ein Leben verspreche / nichts destoweniger ist er in kurtzer Zeit frisch und gesund worden / ungezweiffelt durch sondere Beyhülff der Mutter GOttes; dahero er in Begleitung vieler andern allhero kommen / der Himmels-Königin schuldigsten Danck abzustatten / hat nebst Zeugnuß Geistlichen und weltlichen

chen Leuthen gegenwärtige Gutthat bestättiget.

Jene kleine Wolcken / welche der Eifervolle Elias gesehen aus dem Meer empor steigen / hat bedeutet die allerseeligste Jungfrau Maria / dann aus dieser Wolcken ist uns der heylsame Regen / oder Regent JESUS kommen / von deme Isaias aufgeruffen: Rorate Cœli desuper & nubes pluant justum. 19. *Cap.* So ist dann Maria ein Wolcken? Ja / ja / aber nicht voll mit Donner und Blitzen / sondern voll des Gnaden-Wassers; So ist dann Maria ein Wolcken? Ja / ja / aber ein solche die da Schatten machet / und nicht Schaden bringet. So ist dann Maria ein Wolcken? Ja / ja / dann sie die jenige Wolcken / wol kennt sie die jenige / so ihr dienen / sie anruffen / sie bitten / und verehren.

XIII.

Hoch in der Glory ist der grosse Patriarch Abraham / welcher GOtt dem HErrn nicht wegen des Gelds-Sacks / sondern wegen des Isaac gefallen / dahero ihn der Allmächtige also erhöhet; aber höher als er / und alle Patriarchen ist Maria. Hoch in der Glory ist der grosse Apostel Petrus, obschon solcher beym Feuer im Feyrabend gemacht hat seiner Apostolischen Treu; so hat er doch solche Mackel wieder mit häuffigen Thränen

nen abgewaschen/und in solchen Augen-Wasser viel mehr gefischt / als im Meer-Wasser/ nemlich die ewige Glory / aber höher als er / und alle heilige Apostel ist Maria. Hoch in der Glory ist der grosse Martyrer Laurentius, welcher/ damit er destoehender zu der Himmlischen Hochzeit möge eingelassen werden / das Essen mit sich gebracht / verstehe das Rost-Brätl / welches er selbst gewest ; aber höher als er / und alle heilige Martyrer ist MARIA. Hoch in der Glory ist der grosse Beichtiger Augustinus, welcher/ da er gewust / was massen das Himmelreich einen Gewalt leyde / es mit Feuer eingenommen / mit dem Feuer seiner unermeßlichen Lieb / aber höher als er / und alle heilige Beichtiger ist Maria. Hoch in der Glory ist die heilige Jungfrau Apollonia, welche ihr alle Zähn hat lassen ausreissen / etwann darum / damit sie vor der Höll befreyt seye / allwo ist das Heulen und Zähnklappern / aber höher als diese / und alle heilige Jungfrauen ist Maria. Es ist dannoch Maria erhöhet über alle Heilige. Elevata est Maria super omnes Sanctos, Bernard. Aber doch höher im Himmel ist Stephanus als Maria; soll das Ding wahr seyn? Ja / aber also zu verstehen / Stephanus ist ein Hebräisch Wort / und wird verdollmetsch Corona, ein Cron / ist also ober

Maria ein Cron/ mit der sie GOtt gecrönt hat/ als ein Königin des Himmels und der Erden. Hat nun die Königin Esther so viel bey ihrem König Asvero vermögt / daß fast alles durch ihre Händ gangen / was wird erst vermögen Maria bey GOtt / Maria ein Königin des Himmels und der Erden / und zugleich Mutter der Barmhertzigkeit / Salve Regina Mater misericordiæ, O wie wahr ist diß ! sagt folgender :

Caspar Herman von Dierlsried / als er im Wald einen grossen Aichbaum umgehauen / ist von diesem und dessen ausgebraiten Aesten dergestalten übereilt worden / daß ihn ein grosser und schwärer Ast durch grossen Gewalt zu Boden gestürtzt / und nicht allein ihm das Angesicht und mittern Leib erschröcklich zerfleischt / sondern der arme Tropff muste zwey gantzer Stund unter diesem schwehren Last geprester ligen / welches ihme die Lebens-Geister dermassen entzuckt / daß er sich nichts verwuste / ausser dem / daß er in währendem Fallen zu der Mutter GOttes in Taxa geruffen : nach zwey Stunden kommt aus sonderer Andeutung des Himmels sein Sohn zu diesem Unglücks-Fall / hilfft dem elenden Vatter wieder auf / und so bald er sich wieder in etwas erholt/ schreyt er mehr-

malen

malen zu der Himmels-Königin in Taxa, verlobt dahin ein Kirchfahrt, welches Gelübd ihm also gefruchtet, daß er in kurtzer Zeit zu völliger Gesundheit gelangt.

Ermeldten Hermans Hauß-Frau weil ihr Sohn bereits zwey Jahr bey den Schweden gefangen ware, verlobt ein Heil. Meß bey Maria-Stern in Taxa um glückliche Widerkehr ihres Sohns Sebastiani; dieser hat nachmals hoch betheuret, daß ihme denselben Tag, an deme das Gelübd von seiner Mutter ohne sein Wissen geschehen, sey eingefallen, daß er solle ausreissen, wie dann geschehen, und also unverletzt nach Hauß gangen.

Der gute Jonas, welcher da naß worden, als er in das Meer gestürtzt ware, nach Entledigung seines dreytägigen Arrests, verfügt er sich unverzüglich nacher Ninive, und weil er sich daselbst zimlich durch das eifrige Predigen abgemattet, und noch darzu die heisse Sonnen-Strahlen seinen kalen Kopff auf dem offenen Feld sehr plagten, hat ihme GOtt geschwind einen gäh aufgewachsenen Kürbes beygeschafft, welcher mit seinen grossen Blättern ihme über alle massen ein beliebigen Schatten machte; es hatte aber hierunter der gute Prediger kaum eingeschlaffen, so ist ein Würml aus Befelch GOttes da, und macht ihm die

Schattenreiche Blätter zu schanden / daß sie gleich verwelckt; kein Wunder / daß er sich dessenthalben bey GOtt beklagt hat. O wie glückseeliger seynd wir Menschen! indeme wir weit einem beständigern Schatten bey Maria / ja ehender wird ein Fluß zuruck gehen; ehender wird die Sonnen still stehen; ehender wird den Wolff das Lämmel beissen; ehender wird die Tauben den Raub-Vogel zerreissen; ehender wird die Kuhe den Haasen erlauffen; ehender wird ein Mucken das Meer aussauffen; ehender wird sich Feuer und Wasser vergleichen / als daß Maria von uns soll weichen:

Maria die Mutter von uns weicht nimmermehr /
So lang sie von uns empfangt ein Ehr.

XIV.

Die heilige Schriff registrirt / wie daß auf ein Zeit die Bäum haben ein Reichs-Tag ausgeschrieben / worauf solche auch / wie geführet / gar ürbietig sich eingefunden; ihr meistes Vorhaben ware einen aus ihnen zur Königlichen Hochheit zu erheben / in Erwegung / daß alle andere Geschöpff einen König und Ober-Haupt hätten / wie dann die Vögel ihren Adler / die Gestirn ihre Sonn / die gehende Thier ihren Löwen / die Stein ihren Diemant / die Blumen ihre

Ro-

Rosen / für ihre regierende Majestät erkennen / also wolten sie dißfalls nicht minder seyn / als andere Geschöpff; zu dem End die Herren Bäumer zusammen berufft/ damit sie nach ihren Gutachten und reiffen Verstand / wolten einen aus den anwesenden Bäumen erwöhlen: Ierunt ligna ut ungerent regem, &c. *Jud.* 9. Und sihe / da waren erstlich alle Stimmen einhellig gefallen auf den Oelbaum / zu allem Unglück hat solcher resignirt; aber in der Warheit ihr Bäumer seyd dißfalls keine ungeschickte Blöck / daß ihr den Oelbaum für euren König habt vermeint / dann dieser Baum ein eigentlicher Entwurff der Barmhertzigkeit / als solle ein gecröntes Haubt vor allen andern mit Barmhertzigkeit versehen seyn; wessenthalben die Binnen diese wintzige Methsiederl / und keusche König-Vögerl einen König haben / der wol gleich andern häuffiges Hönig hat / nicht aber wie andere ein scharffen Stachel oder mit subtilen Stilet bewaffnet ist: desgleichen solle ein König Bonifacius / und nicht Gebhart heissen / Amandus und nicht Durandus, mehrer Clemens, als Ernst heissen/ und solle der Majestät die nechste Anverwandte seyn / Misericordia, die Milde und Barmhertzigkeit. Unser Himmels-Königin Maria ist nicht anderst / wie wir es alle er-

erfahren / beschaffen / massen ihre Barmhertzigkeit sich wegen Enge der Welt beklaget / und sich so gar nicht will von dem weiten und breiten Erden-Creyß lassen einschrancken / sondern erstreckt sich so gar in das Fegfeuer hinunter ; ihre Gütigkeit sucht viel emsiger die verlohrne Sünder / als Ruth die verlassene Korn-Aeher ; ihr Barmhertzigkeit erhaltet weit besser beym Leben / als die beschreyte Raab gethan / zu Jericho an den Kundschafftern des Josuä ; ihre Gütigkeit / sucht und siht / und sorgt / und sinnt / und söhnt / wie sie nur den Menschen zu Leib und Seel möge helffen. O Trost ! das erhellet in nachgehender Geschicht :

Maria Kirchmayrin / Bierbräuin in der Stadt Pfaffenhofen / gabe sich zur Kriegs-Zeit in die Flucht / und wolte zugleich ein grosses Fueder ihrer besten Hauß-Fahrnuß mit sich in die Sicherheit bringen / als sie nun samt einem kleinen Kind / so erst dreyzehen Wochen alt / auf den schwehr beladenen / und von vier Rossen gespannten Wagen gesessen / ist solcher (weiß nicht aus was Unachtsamkeit) auf freyer Strassen umgefallen / daß die vier Räder in die Höhe gestanden / und also der Wagen mit seiner grossen Schwehre völlig auf der Mutter / und dem kleinen Kind gelegen ; nachdem

dem man zwar ungesaumt den Wagen wieder aufgericht / so ware doch das Kind also zerdruckt/daß es gantz blau und kein eintziges Lebens-Zeichen von sich geben / weilen dann die betrübte Mutter nach viel und langen Schüttlen auf dem Armb kein Leben mehr kunte spühren / also hat sie solches auf die Seiten gelegt / unterdessen den Wagen widerum helffen aufladen / mit welchem gar wol ein halbe Stund zugebracht worden / indeme nun alles wieder zum Fahren fertig / falt der Mutter das Gnaden-Orth Maria Stern im Taxa ein / hebt die Händ/ das Hertz/ die Stim̃ gen Himmel/verlobt sich mit einer andächtigen Kirchfahrt dahin/wañ sie nur noch ein eintziges Lebens-Zeichen an ihren liebsten Kind findete. Siehe wie barmhertzig die Mutter GOttes! nach gethanem Gelübd fangt das Kind an zu weinen / und ist nach wenigen Stunden zu voriger Gesundheit kommen. Ich will dißfalls solches für kein unfehlbare Erweckung von Todten ausgeben; dannoch aber begreifft solcher Zufall mit einem so schwachen Kind viel Wunders in sich / absonderlich bey so glaubwürdigen Zeugen.

Es ist ein gewisses Spiel / so zwar in diesen Landen nicht in grossem Schwung/ welches das Schach-Spiel genent wird / in diesem gebraucht man sich vieler Stein/ welche

auf unterschiedliche Weiß gebildet seyn / wie nicht weniger allerley Nahmen tragen / und werden etliche genennt die Bauren / andere die Pastey / diese die Springer / jene die Lauffer / der vornehmste ist der König / nach ihme aber die Königin; so lang nun einer die Königin hat / auch so er der andern verlurstiget wird / verliehrt er nicht. Wir Menschen haben ein Schach-Spiel / an deme sehr viel gelegen / in diesem Spiel ist JEsus Nazarenus der König / vermög seines Tituls auf dem Creutz / ein Lauffer ist etwan der heilige Joan Bapt. præcursor Domini, ein Springer kan seyn der Heil. Georgius mit dem Pferd / ein Pastey mag seyn die Heil. Barbara mit dem Thurn / ein Baur soll seyn der Heil. Isidorus / rc. die Königin aber ist Maria. Gesetzt nun / der arme Sünder verliehrt den Lauffer Joannem Bapt. samt allen andern Patronen / und erhalt allein noch auf seiner Seiten die Königin / die Himmels-Königin Maria / so wird er auf kein Weiß verliehren.

XV.

Bekant ist jene Geschicht / welche sich mit dem heiligen Petro zugetragen / da er nemlich wegen Mangel des Gelds von unserm HErrn befehlt worden / er soll sich zu dem Meer befügen / dem ersten Fisch / den er werde mit der Angel heraus ziehen / in das

Maul

Maul greiffen / darinn werde er ein Geld finden / wormit er für Christo und seine Persohn könne richtig die angeforderte Schuld bezahlen; dictum factum, Petrus gehet / fischt / fangt / findet / bezahlt. Der Zeit gibt es gleichwohl noch solche Fisch / welche Geld im Maul tragen / diese Fisch seynd die Menschen / massen uns der HErr selber den Fischen vergleicht: Faciam vos fieri piscatores hominum, *Matth.* 4. In dem Meer dieser Welt gibts Altl / die haben Geld im Maul / diese Altl seynd die alte Leuth; in dem Meer dieser Welt giebts Sälbling / die haben Geld im Maul / diese Sälbling seynd die gesalbten König / und Priester; in dem Meer dieser Welt giebts Hausen / die haben Geld im Maul / diese Hausen seynd die Hauß-Leut / und Ehe-Leut; in dem Meer dieser Welt giebts Bräxen / die tragen Geld im Maul / diese Bräxen seynd die Soldaten / welche mit Bräxen und Säblen umgehen; in dem Meer dieser Welt giebts Schaiden / die tragen Geld im Maul / diese Schaiden seynd die Religiosen und Ordens-Leuth / welche sich von der Welt scheiden; in dem Meer dieser Welt giebts Stockfisch / die haben Geld im Maul / diese Stockfisch seynd die verstockten Sünder / rc. Solches Geld aber ist nichts anders / als ein Hamburgischer Ducaten / auf

deme die Bildnuß der Mutter GOttes geprägt / mit der beygefügten Schrifft des Ertz-Engels / rc. Ave gratia plena, sey gegrüst Maria voll der Gnaden. Diß ist ein kostbare Müntz / das Ave Maria, mit diesem Geld richt mancher viel in der Welt; mit diesem Geld kan man die Seelen ranzioniren aus der Gefangenschafft des Fegfeuers / ist es nicht wahr Dominice? mit diesem Geld kan man ein Cron / und zwar die ewige / einhandlen / ist es nicht wahr Alane? mit diesem Geld kan man den Göttlichen Richter gleichsam schmieren / ist es nicht wahr Theophile? mit diesem Geld kan man die gemachte Schulden bezahlen / ist es nicht wahr Egyptische Sünderin? mit diesem Geld kan man alles haben in der Welt; das ist wahr / sagt folgender.

Johannes Holtzmüllner / von Hermanschwang / hat umständig ausgesagt / wie daß sein drey-jähriges Töchterl / Nahmens Maria / als solches auf einem schmalen Steg über die Maysach gehen wollen / sie in das tieffe Wasser gefallen; als solches ein kleines Bübel / so bey gesagten Töchterl ware / ersehen / fangt es gleich an zu schreyen und ruffen / man kommt endlich zu Hülff / ziehen das Mägdlein aus dem Wasser / aber ohne einziges Lebens-Zeichen / also / daß sie es ihrer Meynung nach für tod gehalten / zumal

zumal ein halbe Stund an ihme kein Athem zu spühren ware; in solchem Jammer und Zufall nimmt der Vatter sein Zuflucht bey Maria / verlobt sich eiferigst mit etlichen heiligen Rosenkräntzen nach unser Frauen Stern im Taxa; bald nach solcher verheissener Andacht gibt das Kind ein Zeichen / und ist nicht lang hernach zu völliger Gesundheit gelangt.

Herzlich ist das menschliche Gebäu/ und in diesem Gebäu der obere Gaden das vornehmste / weilen nemlich das Hirn darinn logiret / in welchem so viel Verstand hafftet; und obschon die Natur den Menschen in Darreichung des Hirns nicht gesparsam gewest / ja ihme doppelt so viel Hirn gespendirt / als in einem grossen Ochsen-Kopff / gleichwol ist es ein Wunderding / daß in so kleiner Portion Hirn so viel Witz und Wissenschafft sich finden / massen von meinem heiligen Vatter Augustino beglaubet wird / daß er viel hundert Bücher zusammen geschrieben. Weil dann das Hirn ein so ansehnlicher Theil des menschlichen Leibs ist/ also ist hierinfals die Natur gantz sorgfältig / wie sie diß in allweg möge von Gefahren schützen und schirmen; zu solchem End überhüllt sie das Hirn mit subtilem Häutel / welches von denen Anatomicis gar einen schönen Nahmen erhalten / und insgemein genennt wird Pia Mater, die gute

Mutter. Fürwahr / tausendmal besser kan man diesen Titul zueignen der übergebenedeyten Himmels-Königin Mariæ / indeme solche nichts anderst suchet / als wie sie möge und könne den Menschen vor Gefahren und beyfallenden Ubel schützen; sie zeigt sich in der Kindheit des Menschen / in der Jugend des Menschen / in den stehenden Jahren des Menschen / in dem Alter des Menschen / allzeit und jederzeit ein gute Mutter; und muß wohl der kein Hirn haben / der diese piam Matrem nicht erkennt.

XVI.

Fast in allen Sprachen wird das Wörtel GOTT mit vier Buchstaben geschrieben: Bey den Lateinern heist GOtt

Deus, mit vier Buchstaben: Bey den Spaniern heist GOtt

Dios, mit vier Buchstaben: Bey den Frantzosen heist GOtt

Dieu, mit vier Buchstaben: Bey den Griechen heist GOtt

Teos, mit vier Buchstaben: Bey den Dalmatiern heist GOtt

Vogi, mit vier Buchstaben: Bey den Türcken heist GOtt

Alla, mit vier Buchstaben: Bey den Egyptiern heist GOtt

Toud, mit vier Buchstaben: Bey den Persianern heist GOtt

Zuri,

Zuri, mit vier Buchstaben: Bey den Indianern heist GOtt
Zimi, mit vier Buchstaben: Bey den Hebräern heist GOtt
Eloa, mit vier Buchstaben: Bey uns Teutschen heist GOtt
GOTT / mit vier Buchstaben. 2c.

Vielleicht mag wol dessenthalben ein Geheimnuß darunter verborgen seyn / und etwann GOtt darum fast in allen Sprachen mit vier Buchstaben geschrieben wird / zu zeigen / daß er ein HERR über die vier Theil der Welt / uud ein vollmächtiger Herrscher der Welt. Es ist aber noch ein Wort mit vier Buchstaben / welches ihme die Herrschung der gantzen Welt zueignet / dieses Wort ist / Gold; dem Gold ist jederman hold / dem Gold ist der Edelmann und Bettelmann hold / dem Gold ist der Bauer und Hauer hold / dem Gold ist der Handelsmann und Wandersmann hold / dem Gold ist der Schuler und Buhler hold / dem Gold ist der Schreiber und Treiber hold / dem Gold ist der Reuther und Streiter hold / 2c. dem Gold / mit einem Wort / ist jederman hold. O ihr übersichtige und übelsichtige Adams-Kinder! wann ihr doch in dieses glantzende Metall also verliebt / so kommt herzu / man schenckt euch ein gantz goldenes Hauß; diß ist MARIA / also

wird

wird sie in der Lauretanischen Lob-Verfassung titulirt / Domus aurea. MARIA ist ein goldenes Hauß / in diesem goldenen Hauß seynd goldene Stühl / und wer sich da setzen will / der sitzt wohl nicht zwischen zwey Stühl nieder. In diesem goldenen Hauß ist ein goldener Tisch / da setzet man einem lauter süsse Speisen auf / O dulcis Virgo Maria! In diesem goldenen Hauß ist ein goldener Kasten / welcher mit lauter Gnaden angefüllt / und allzeit offen stehet. In diesem goldenen Hauß ist ein goldene Stiegen / worauf einer kan hoch steigen / so gar in Himmel. In diesem goldenen Hauß ist ein goldener Ofen / und weme bey diesem das Hertz nicht entzündet wird / der muß gar ein kühler Tropff seyn. Kurtz zu reden / Maria ist ein gantz goldenes Hauß / Domus aurea, und der hierin sein Herberg nimmt / dem wird man nimmermehr den Strohsack für die Thür werffen; diesem Hauß von Gold soll ja ein jeder seyn hold. Hold ist gewest folgende.

Maria Kochmanin / Lederin allhier im Taxa / als sie neben andern Persohnen und Befreundten nach Hauß gangen / ist sie von etlichen muthwilligen / und rauberischen Schweden überfallen worden / welche mit grossem Gewalt die Haußthür eingesprengt. Solchen Raubvögeln zu entweichen nimmt

sie

sie ihr Zuflucht bey Maria / welche sie täglich an diesem Gnaden-Ort andächtig verehrt hat / verlobt ein Heil. Meß / und nachmals / voll des Trosts / reißt sie das kleine Kind aus der Wiegen / versteckt sich ausser des Hauß / und ist solchergestalten samt dem Kind unbeleydigt blieben ; dieser rasenden Gesellen seynd etliche gantz bey ihr vorbey geloffen / und haben mit offnen Augen nichts gesehen ; auch / was das Wunder vermehrt / so hat das kleine Fätschen-Kind / da es doch mit allem Gewalt aus der Wiegen gerissen worden / das geringste Weinerl nicht hören lassen / sondern dieses noch mit lachendem Angesichtel der Mutter liebkoset / und gleichsam wollen anzeigen / daß nichts zu förchten / wo man sich des Schutz Mariæ zu getrösten hat.

O wie recht wird die Mutter GOttes verglichen einem Regenbogen! dann gleichwie dieser sich dazumal am Himmel sehen last / wann sich trübe Wolcken einfinden / also erscheint mehrmals die Himmels-Königin mit ihrer Hülff und mütterlichen Angesicht dazumal / wann ein Trübnuß einfallt / welche uns arme Menschen betrangen thut / und dannenhero wol verdient den schönen Preyß-Nahmen Consolatrix afflictorum, ein Trösterin der Betrübten. O wie schickt es sich so wohl / was der Marianische Poet reimt ;

Mariæ Schutz dem Feind biet Trutz/
Mariæ Lieb kein Aug macht trüb/
Mariæ Schos ein festes Schloß/
Mariæ Bitt verlasset nit/
Mariæ Hut macht alles gut/
Mariæ Bild ein starcker Schild/
Mariæ Gruß steifft fast den Fuß/
Mariæ Gnad weicht ein jeder Schad.

XVII.

Recht werden die Advocaten genennt von Ulpiniano Fulcra Justitiæ, Unterstützer der Gerechtigkeit; recht werden sie genennt von Justiniano Oracula Innocentiæ, Oracul oder Weissagungen der Unschuld; recht werden sie titulirt von Cyrillo Alexandrino Columnæ Regnorum, Säulen der Königreich und Länder; recht werden sie von meinem Heil. Vatter Augustino benahmset Duces cœcorum, Führer der Blinden. Ja es seynd die Advocaten Lobens werth/ Labens werth/ Lebens werth/ Liebens werth/ aber nur die guten; dann es seynd Advocaten anzutreffen/ welche einer Waag gantz gleichen/ dann wie auf der Waag das mittere Züngel oder Zung dorthin sich zuneigen thut/ wo die Schaalen zum besten beladen ist/ also lenden und wenden etliche Advocaten ihre Zung nur gegen selbiger Parthey/ welche mehrer spendiren thut. Wann die Lammel oder Schaaf von einem grossen Wetter

und

und Platz-Regen überfallen werden / so eilen sie gantz hurtig den Stauden und Hecken zu / darunter ihre Zuflucht zu nehmen / aber sie kommen ohne Schaden nicht darvon; dann so sie bey anblickenden Sonnenschein wieder auf das flache Feld zu jener voriger Waid wollen / sodann rupffen die Hecken und Stauden ihnen / den armen Lämmlen und Säplen / da und dort ein Buschen Woll hinweg / die man nachmals sihet an dem Gehecke hangen. Fast ein gleiche Bewandnuß hat es mit etlichen Advocaten / bey denen die streitende Partheyen in verwirrten Händlen ihre Zuflucht nehmen / aber dermassen von ihnen gerupfft werden / daß der Peltz nicht wenig mausen thut. Dieses alles wird nur verstanden von den jenigen gewissenlosen Advocaten / welche mit ihrer geschmitzten Lehr ein Nachteul zu einem Zeißl machen; die rechten Advocaten aber tretten in die Fußstapffen des heiligen Ivo, welcher sich jederzeit der Göttlichen Wahrheit und wahren Gerechtigkeit beflissen / und forderist der armen betrangten Pupillen und Waisen sich angenommen. Gleichwol aber hat keine bessere Advocatin die Welt nie gehabt / als Mariam die Himmels-Königin / welche von uns sammentlich begrüst wird Advocata nostra, unser Fürsprecherin; Diese / diese hilfft uns / wann wir von allen

verlassen; diese verlast uns nicht / wann uns sonst niemand hilfft; diese redet für uns / und rettet uns; diese heilet uns / und heiliget uns; diese richt uns / diese bereicht uns / diese consoliert uns und consolidirt uns; diese himmlische Advocatin ist bey uns / ist mit uns / ist um uns / wann wir in Gefahr stehen; ist mit uns / so wir leyden; ist bey uns / so wir in Nöthen gerathen; aus den Nöthen errett uns diese Advocatin / aus dem Leyden hilfft uns diese Advocatin / aus den Gefahren zieht uns diese Advocatin / bey allen Zeiten / zu allen Zeiten gebührt ihr der Titul Advocata nostra; das haben schon unzahlbar viel erfahren / unter denen ich bin / und du bist / und er ist / wie folgsam zu vernehmen.

Caspar Ferchl / von Istingen bey Landsperg / ein armer blinder Mann / als er einest zu Luettewang von seinem Weib über das Wasser geführt wurde / in Meynung ein dürfftiges Allmosen zu bekommen / hat ein Fehltritt auf dem Steg gethan / und also in das mosige / und fast eines Wiesbaums tieffes Wasser gefallen / weilen er nun alles Gesichts beraubt war / also zaplet er hin und her / schwimmt bald hinauf / bald herab; doch in währender Gefahr verlobt er sich mit einer Kirchfahrt / und wird also durch Hülff der zulauffenden Bauren ohne einzigen

gen Schaden heraus gezogen. Auch hat dergleichen Gnaden-Schutz erfahren ein anderer Caspar / mit dem Zunahmen Fücker / von Eraspurg / da solcher zu Ernd-Zeit Habern eingeführt / ist der von Habern schwehr beladene Wagen unversehens über sein vierjähriges Knäbl gangen / und zwar dergestalten / daß ein Rad über den Kopff und rechtes Ohr sich gewältzt. In solchem betrübten Anblick aber hat er gleich die Mutter GOttes im Taxa angeruffen / und dergestalten Hülff erhalten / daß solches Kind nicht allein mit dem Leben darvon kommen / sondern in wenig Tagen frisch und gesund worden.

Wie jener Schliffl und ungebärdige Sohn das Seinige durch stetes Panquetiren verschwendet / vivendo luxuriosè, ein lustiges Leben geführt hat / ihme endlich das übermässige Löfflen den Löffel aus den Händen gerissen / daß er nachmals müste bey den Säuen in die Kost gehen; geschicht dir aber recht / du Sau-Narr / der Samson ist durch die saubere Dalila um die Stärcke kommen / und du um dein Geld. Wie schmeckt dir anjetzo das Confect bey dem gerüsselten Esauischen Convictore? ach! seufftzet er / könt ich halt dermalen über die Brod-Almer meines Vatters! seine Knecht / ich weiß es / die essen anjetzo Waitzen-Strudl

und Rudl / und ich muß also elend schnarmaulen / ich armseeliger Tropff kratz im Kopff / sihe nichts im Topff / habe nichts im Kropff / muß verlieb nehmen bey diesen garstigen Speck-Tramplen / welche so gar bey ihrer Tafel kein Hofweiß halten; Ach! was thue ich? wie geschicht mir? wo soll ich hin? das will ich thun: ibo ad Patrem, *Luc.* 25. ich will zu meinem Vatter kehren / er wird mich nicht verlassen.

Wann dieses Pürschl sein Mutter noch bey Leben hätte gehabt / sey versichert / er wäre den geraden Weeg zu der Mutter geloffen / weil das mütterliche Hertz absonderlich weichmüthig und mild. Wann es demnach dir übel ergeht / und etwan du / wegen deinen vielfältigen Verbrechen / vor den Augen des himmlischen Vatters zu erscheinen dich nicht getrauest / so erhebe dich gen Himmel / ibo ad Matrem, sprich mit gröster Zuversicht: ich will als ein Kind zu der Mutter lauffen / diese wird sich meiner annehmen; und diese Mutter-Schos ist also von GOtt dem HErrn mit Privilegiis und Freyheiten begnadet / daß mich kein Elend / waserley es seyn mag / darf ergreiffen.

XVIII.

Viel leichter hätte man zehlen können die Mucken der Egyptier zu Pharaonis Zeiten /

ten / als zehlen die Grillen zu alten Römer Zeiten / massen bey diesen bethörten Menschen bald mehrer Götter als Gätter gefunden worden / und ware fast nichts anzutreffen / welches nicht einen besondern Gott hatte. Æolus ware ein Gott der blasenden Wind; Angerona war ein Göttin des Halß-Wehe; Pluto war ein Gott der Reichthum; Neptunus war ein Gott des Wassers; Mars war ein Gott des Kriegs / 2c. Die Bauren haben ein besondere Göttin gehabt / die hat geheissen Ceres; die Dienst-Menscher und Pfannenwischerin haben ein besondere Göttin gehabt / die hat geheissen Tucula; die Dieb und Bänckfischer haben ein besondere Göttin gehabt / die war genennt Laverna Jurina; so gar die kothige Thürschwöllen haben einen besondern Gott gehabt / dessen Nahmen war Limentinus; die Mucken und Roßkefer hatten ein besondern Gott / der hat geheissen Myodes, &c. Die Philistäer haben einen Gott angebett / der war halb Mensch halb Fisch / und war Dagon genennt. Die Israeliten haben einen Fleischhackerischen Gott angebettet / diß war ein goldenes Kalb. Der Assyrier ihr Gott ist genennt worden Belus; der Sidonier / Baal; der Samnier / Juno; der Semnier / Vulganus, &c. Die Bruthen haben vor diesem zween Narren vor ihre Götter gehabt / einer

einer hat geheissen Schaibrodt / der andere Wurscheid. Die Wenden haben vor diesem ein Ochs und Esel für ihre Götter gehalten / der Ochs ware titulirt Nadigos, der Esel aber Schwentewud ; saubere Götter / fürwahr. Die Oesterreicher und Wienner haben vor dritthalb tausend Jahren ein Storch für ihren Gott angebettet / wie Ortelius darfür halt. Neben viel tausend Göttern in der stockblinden Heydenschafft / ware die allervornehmste die Fortuna, oder Göttin des Glücks / so sie fast Tag und Nacht angeruffen ; diese bildeten sie ab in Gestalt einer Jungfrauen / auf einem Rad oder Kugel / ꝛc. wer hat wollen Glück haben / der hat seine Zuversicht bey dieser erdichten Göttin Fortuna genommen. O Narren / deren kaum anderthalb gehen auf ein Karren ! was bey euch ein Gedicht / das ist bey uns ein Geschicht. Wir wissen zwar vermittels unsers wahren gegründten Glaubens um keine Göttin / wohl aber um ein Mutter GOttes ; solche Jungfrau betten wir eifrige Catholische nicht an für ein Göttin des Glücks / wohl aber ruffen wir sie an für ein Beförderin des Glücks / massen alle Glücks-Ständ / Glücks-Fäll / Glücks-Zeichen / Glücks-Art / Glücks-Wandel / Glücks-Händel von ihren gebenedeyten Händen fallen (verstehe aber durch das

Glück

Glück auf wahr Catholisch die Göttliche Gnad) GOtt hat ihr den Schlüssel geben zu dem Glücks-Kasten/ GOtt hat sie gevollmächtiget zu einer allgemeinen Glücks-Frau; und will GOtt keinem von oben herab ein Glück schencken oder schicken/ es komme dann durch ihre Hånd; das bezeugt auch:

Maria Neisnerin/ von Båsenbach/ ist von einer tobenden und wilden Kuh angeloffen/ und dergestalten verwundet worden/ indeme ernanntes Vieh mit den Hörnern ihr den Halß und Gurgel getroffen/ daß das Fleisch und Haut unter dem Kinn auf zweyen Seiten herab gehangen/ wessenthalben sie zu zweymal gehåfftet worden/ und was ihr eingossen wurde/ dasselbige ist durch diesen blutigen Schaden wieder ausgerunnen/ daß also Herr Pfarrer daselbst/ nach abgelegter Beicht/ so viel sie reden konte/ ihr das Hochwürdigste Sacrament zu reichen nicht getrauet: In gedachter Trübsal und Unglück hat sie gantz inbrünstig die Mutter GOttes im Taxa um Hülff angeruffen/ sich auch mit einer andåchtigen Kirchfahrt dahin verlobt; welches ungezweifelt die einige Ursach ist/ daß sie bald hernach wider aller Menschen Hoffen die völlige Gesundheit erhalten; dessen sattsa-

me Zeugnuß hat obbemeldter Herr Pfarrer/ samt dem gantzen Ort abgeleget.

Der Hopff / wann er sich nicht kan um ein Baum oder Stangen winden / oder an einer Hecken hinauf kleppen / so ist er kein Hopff / sondern vielmehr ein armer Tropff / weil er solchergestalten muß verderben / und zu grund gehen. Der Mensch gleicht dem Hopffen ziemlich: bitter ist dieser / voller Bitterkeit ist jener; der Hopff / ohne Beyhülff einer Stangen oder Baums / kan nicht übersich kommen. Weil dann die Mutter GOttes verglichen wird einem hohen Cederbaum / quasi Cedrus exaltatus sum in Libano, *Eccles.* 24. so thue du eins / O Mensch! du armer Hopff und Tropff / halte dich an diesen Ceder / umarme Trost-voll denselben / verlaß dich auf Mariam die Himmels-Königin / und lebe der sichern Zuversicht / daß du durch sie wirst hoch steigen / in Glück und Wohlfahrt des Leibs / und der Seelen.

XIX.

Der hochmüthige / stoltzmüthige / übermüthige König Nabuchodonosor hatte einest bey nächtlicher Weil einen Traum / wie daß er sehe einen solchen grossen Baum / dessen Gipffel bis in die Wolcken reichet / die Aest aber sich strecken über den gantzen Erden-Kreiß; dieser Baum ware mit den schön-

schönsten Blättern gekleidet / und tragte dermassen ein Menge der Früchten / daß alle Vögel und Thier sich darmit ernähr- ten. Einem solchen Baum ist die Mutter GOttes gantz gleich / dero Hoheit alle an- dere Heilige übergipfflet ; die Aest dieses Baums / verstehe ihr Schutz - reiche Arm / umgreiffen den gantzen Erden - Kreiß / die Früchten ihrer mütterlichen Gnaden seynd dergestalten häuffig / daß sich alle Thier unter dero Schatten verfügen / dessen Gnaden-Früchten zu geniessen. Unter die- sem Baum ist ein weisser Löw / verstehe hier- durch das Königreich Böhmen / dessen Cron- Schild mit einem Löwen prangt / das sihet man sattsam auf dem H. Berg in Böhmen ; Unter diesem Baum ist ein Panterthier / ver- stehe das Hertzogthum Steyermarckt / das spühret man häuffig zu Maria - Zell in Steyer ; Unter diesem Baum seynd gelbe Löwen / verstehe das Hertzogthum Kärnten / das sihet man wohl zu Luggau ; Auf diesem Baum ist ein weisser Adler / will sagen das Hertzogthum Schlesien / das sihet man zu Gloggau und Oppau. Absonderlich ist un- ter diesem Marianischen Baum / und ge- niesset dessen Früchten der Bayrische Löw / das erhellt Sonnen - klar zu Alten-Oetting / das zeigt sich zu Duntenhausen / das erfah- ret man zu Taxa / &c.

Als Ihro Gnaden / Herr Johann Benno von Liechtenau / Herr zu Bern und Reitbach / Uttenhofen / und beeder Böcking / des Heil. Römischen Reichs Ritter / Ihro Churfürstlichen Durchleucht in Bayrn bestellter Obrist-Lieutenant / und dero Hochlöblichen Landschafft Unter-Lands-Bayrn / Rennt-Amts Straubing / verordneter Ritter-Steurer / rc. aus Churfürstlichen Befehl zu Hilperstein in der Pfaltz-Neuburg seinen Völckern abgedanckt / und nunmehr nach verrichter Action von ihme die Soldatesca in Unterthänigkeit sich hertzlich beurlaubet / ist hierdurch wohlermeldter Herr also bewegt worden / daß er in ein gähliche Ohnmacht gefallen / und solcher Gestalten dritthalb Stund lang ohne einige Lebens-Erkantnuß gelegen / und ob man schon alle möglichiste Mittel angewendt / solchen Schwächnussen zu helffen / so wolte doch alles zu keiner Besserung erspriessen; unterdessen kommt angeregtes Herrn Frau Gemahlin Maria Magdalena von Liechtenau / gebohrne Freyin von Weix / findt ihren Herrn gleichsam für todt / in solchen Hertzen-Leyd und übermässigen Schröcken rufft sie gleich der Mutter GOttes beym Stern / bitte für mich / daß an meinem Herrn ich noch ein Zeichen des Lebens kan finden / ich will gar gern ein Kirchfahrt

dahin

dahin zu Fuß verrichten. Worauf alsobald offtermeldter Herr den Athem / und lauten Seufzer von sich gebē / und bald wider zu vorriger Gesundheit gelanget; in Gegenwart diser Geschicht ware auch unter andern ein Calvinischer Dragoner / Nahmens Martin von Ksada / sagend: Hab ich hie nichts auf Maria gehalten / jetzt muß ich aber glauben / daß sie auch helffen kan. Am Tag zuvor / ehe sich diese Begebenheit ereignet / wurde bey der Tafel unter Mittags-Zeit ein Gespräch gehalten von unterschiedlichen Wallfahrten / und sonderlich von diesem Orth / worauf gedachte Dame zur Antwort gabe / was dieses Orth gegen Alten-Oetting und Passau seyn solte / nicht daß sie es verachtet / sondern eines theils in geringeren Ruhm und Werth gehalten / als besagte Wallfahrt / weilen sie in unserm Taxa niemal gewesen / und also nach eigner Erkantnuß sie nicht gewust in diesem gähen Schrocken / wohin sie sich verlobt / welches ungezweiffelt aus sonderer Schickung GOttes und seiner werthesten Mutter geschehen. Solchen wunderlichen Verlauff hat sie umständig mit weinendē Augen / nebst ihren lieben Herrn im Taxa nachmals in Beysenn vieler erzehlt / und neben demüthigster Dancksagung ihr Gelübd daselbst eifrigst abgelegt.

Es

Es ist ein gescheide Frag / ob mehrer Lappen in der Welt als gescheide Köpff? und wird geantwortet / daß doppelt so viel Lappen als gescheide Köpff / dann auch auf dem wintzigsten Kopff zwey Lappen hangen / nemlich die Ohr-Lappen. Fürwahr das erste Läppl in der Welt ware das Ohr-Läppl / indeme es der listigen Schlangen im Paradeyß den Glauben geben / daß die Menschen solten Götter werden: Eritis sicut Dii, *Gen.* 2. Wie dann auf solches Versprechen die Eva nach dem Apffel griffen / den Apffel abgebrockt / in den Apffel gebissen / und den Apffel gessen / und beyneben auch ihren liebsten Ehe-Gatten den Adam überredt / daß er gleichmässig dieses verbottene Confect gekost / solcher gestalten beede den Apffel genascht biß auf den Butzen (O grobes paar Ehe-Volck) den Butzen haben sie GOttes Sohn überlassen; das ist / das Butzen / Reinigen / Säubern von der Erb-Sünd. In diesem Fall hätte Adam Tod und Höll verwürckt / gleichwol ihme der mildhertzigste GOtt Perdon ertheilt / entgegen die Engel im Himmel / wie sie mit ihrem Lucifer wolten GOtt gleich sitzen / haben dermassen eingebüst / daß ihnen der Stuhl ist gezuckt worden / und sie folgsam gantz spöttlich in die Höll hinunter geburtzelt. O Wunder über Wunder! Adam sün-

sündiget / und GOtt straffet ihn nicht / die Engel sündigen / und GOTT straffet sie ewig / da doch die Engel weit vollkommenere Creaturen waren / als Adam Spältlschlicker / dessen niederes Stammen-Hauß mit der Hafner-Arbeit verwandt. Die Ursach aber dessen gibt der Hönig-fliessende Lehrer und Abbt zu Clarevall Bernardus, daß nehmlich die Göttliche Gerechtigkeit dessenthalben den Adam verschont / weil in seinen Lenden durch künfftige Generation ersehen worden Maria ; dann so GOTT den Adam nach seinem groben Verbrechen hätte vertilgt / so wäre folgsam die von Ewigkeit hero erwöhlte Jungfrau Maria nicht gebohren ; in Ansehen dero hat also Adam Gnad erhalten / und von selbiger Zeit an geniessen annoch alle Adams-Kinder die Hülff / und Gnaden der übergebenedeyten Himmels-Königin Mariæ / S. Bernard. Serm. 61.

XX.

Ein Koch / phantasieren die Poeten / als er einest ein Speiß mit wenig Essig wolte in etwas säuren / hat dergestalten dieselbige Richt verderbt / daß sie kein Mensch kunte geniessen / und fast solche Brühe den Holtz-Apffel-Safft gleichte / erzürnete sich demnach über den Essig / und neben anderen ausgegossenen Schmäh-Worten heisset

er ihn (s. v.) einen sauren Schelmen / welches dann der Essig sehr hart empfunden / und hierüber noch saurer ausgeschauet / auch wider solchen angethanenen Schimpf sich / wie billich / beklagt / mit ernstlichen Beweißthum / wie daß er einen vornehmen und rechtschaffenen Vatter gehabt habe / und also solche Schmach ihme sehr hart falle; Hierauf der ungedultige Suppen-Schmid: Wer ist dann dein Vatter gewest? Der beste neun und sechtziger Wein in Luttenberg / und hat ihn jeder lieb und werth gehalten. So hör ich wol / kommen von wackern Eltern auch schlimme Kinder? was dann? ob schon das gemeine Sprichwort will / daß der Apffel nicht weit von Baum falle / so ist doch zu mercken / daß wann ein Baum auf einem Berg stehet / und ein Apffel herunter reisset / solcher gar offt zimlich fern von dem Baum / und manchesmal gar in die tieffe Thal herunter kuglet; wie dann solches in dem Hauß des Gott-liebenden Abrahams zu sehen. Abraham erzeugte mit seiner Dienst-Magd Agar einen Sohn Nahmens Ismael / nachmals aber durch sondern Seegen GOttes / hat er von seiner eignen Frauen Gemahlin Sara ein wackern männlichen Erben den Isaac erhalten / wie nun diese Vatters halb verbrüderte Kinder allgemach aufgewachsen /

hat

hat die sorgfältige und tugendhaffte Sara mehrmalen wargenommen / daß der Ismael mit lästerlichen Bubenstücken umgangen / und sich dermassen der sträffliche Bößwicht übel Verhalten / daß sie sehr besorgte / ihr liebster Isaac möchte von diesem schlimmen Lottersbuben verführt werden; thut deßwegen die Sach bey ihrem liebsten Herrn Abraham dahin vermögen : Ejice Ancillam hanc & Filium ejus, &c. *Gen.* 21. daß die Mutter Agar samt dem verwegenen Pürschl Ismael aus dem Hauß verjagt werden. Aber mein Sara ; es lasset sich blicken in diesem Fall einige Unbillichkeit ; dann daß der Ismael wegen seines übeln Verhalten solle den Abschied nehmen / und den Strohsack vor der Thür suchen / ist recht und bleibt recht / aber warum solle die treue und fromme Agar dessenthalben leyden / welche sich jederzeit redlich und ehrlich verhalten ? jagts den schlimmen Galgenschwenckel Ismael zum Sailer / so hat er nicht weit zum Strick / aber behalts die dißfalls unschuldige Agar zu Hauß. Nein / nein / spricht die weise und verständige Frau Sara, das kan nicht seyn / aus Ursachen / behalten wir die Mutter Agar im Hauß / und jagen den Sohn hinweg / so wird er bald wider kommen ; dann ein Kind kan die Mutter nicht lassen. Ist dem also / so können wir auf

alle Weiß getröster leben / weilen Maria die Himmels-Königin unser Mutter ist; wie sie dann von dem sterbenden JESU in seinem Testament und letzten Willen auf seinem harten Tod-Bettl dem Joanni und folgends uns allen für ein Mutter vermacht worden. Getröst demnach Marianisches Kind / getröst! diese Mutter kan dich / und will dich nicht verlassen zu keiner Zeit / O Tröst! das bezeugt wie folgt:

Thomas Schönswetter / von Dachau ist ein gantzes Jahr lang an Händ und Füssen erkrumt gewest / daß er anderst nicht als mit Hülff der Krucken gehen / oder auf allen vieren kriechen müssen: Ruft endlich die Heil. Mutter GOttes um Fürbitt an / verlobt sich anhero mit einer Heil. Kirchfahrt / betheuret hoch / daß er alsbald ein Linderung empfunden / und inner wenig Zeit zu voriger Gesundheit kommen / wie er solches mit mehreren Zeugen bestättigt.

Hieronymus Achter / von Pruck bey Fürstenfeld / hatte ein Söhnl Nahmens Mathias drey Jahr alt / welches daselbst in die Amer gefallen / und nachdem es bey hundert Schritt weit geflöst worden / hat man es wieder mit vieler Mühe heraus gezogen / jedoch ohne einiges Lebens-Zeichen / und also für todter da gelegen / in diesem

unglück-

unglückseeligen Zufall rufft sein beschmertzte Mutter die Himmels-Königin Maria um Hülff an / verspricht auch ein Kirchfahrt nacher Taxa / auf welches das Kind alsobald ein Zeichen von sich geben / und ist in wenig Tagen frisch und gesund worden / welche sondere Gutthat die Mutter des Kinds der übergebenedeyten Jungfrauen Mariæ zugeschrieben.

Als die Böhmen einest ihren König durch den zeitlichen Hintritt verlohren / und auch kein männlicher Erb aus Hochfürstlichem Geblüt zur Cron und Thron verhanden / so haben die Vornehmste des Reichs mit einhelliger Stimm geschlossen / wie daß man ein adeliche Gesandschafft zu dem König Gastonem in Catalonien solle abgehen lassen / und aus dessen zweyen hoch-ansehenlichen Printzen einen mit Gutheissen des Herrn Vatters Cron und Scepter unterthänigist anerbieten / solche Gesandschafft hat man auf das schleunigist / als es seyn können / abgeordnet / und wie diese bey dem König Gasto demüthigist ihr Anbringen abgelegt / ware gedachter Fürst solchem Begehren nicht allein zuwider / sondern lasset noch besagten Legaten / zu ihrem freyen Gedencken und eigner Wahl einen aus diesen zweyen nach Belieben zu erwöhlen ; auf

solche ergangene gnädigste Erlaubnuß befügē sie sich in aller Frühe in die Schlaf Kammer/ wo obbemeldte Printzen in sanfftem Schlaf begriffen; und wie sie wahrgenommen/ daß Hertzog Caspar/ mit zugeschlossenen Händen/ Printz Willhelm aber mit offnen Händen geschlaffen/ erwählen sie gleich ohne fernern Bedacht den Hertzog Willhelm zu einem Böhmischen König/ und als der König/ als Herr Vatter/ die Ursach befragte/ gaben sie die Antwort: daß ein König offne Händ müsse haben/ und ziehre nichts mehrers ein gecröntes Haupt als die Liberalität und Freygebigkeit. Wir Adams-Kinder haben fürwahr ein König/ benantlich JEsum Nazarenum, nicht allein mit offnen/ sondern sogar mit durchlöcherten Händen/ welches ohne Zweiffel ein scheinbares Kennzeichen der Freygebigkeit; sodann auch haben wir Trost-volle Menschen ein Himels-Königin gleichmässig mit offnē Händen/nemlich Mariam/ dero Freygebigkeit die gantze Welt geniesset; das hat erfahren ein H. Antonius, ein H. Antoninus, ein H. Bernardus, ein H. Bernardinus, ein H. Justus, ein H. Justinus, ein Heil. Victor, ein Heil. Victorinus; das hat erfahren ein Heil. Franciscus, und mit Francisco ein Heil. Francisca, ein Heil. Paulus, und mit Paulo ein Heil. Paula, ein Heil. Lucius, und mit Lucio ein Heil. Lucia,

ein

ein Heil. Julianus und mit Juliano ein Heil. Juliana; das erfahren wir Christen insgesamt täglich / stündlich / augenblicklich / 2c. O Maria.

XXI.

Das heilige Collegium der zwölff Apostel ware ein überaus schöne Lauten von zwölff Saiten / die der Heyland JEsus selbsten stattlich wohl zusammen gestimmt; Nun aber ist der grobe und allzudölpische Sathan mit seinen wilden Klauen über diese schön-lautende Lauten kommen / selbige dergestalten grob mit seinen Versuchungen geschlagen / daß alle Saiten nachgelassen und verstimmt worden / ein Saiten ist gar zersprungen / suspensus crepit medius, *Actor.* 1. nemlichen Iscarioth / wessentwegen der Heyland ein andere an statt derselben nachmals aufgezogen / benantlich Mathiam. Unter andern ware sehr verstimmt die allerbeste Saiten Petrus, welche vormal die angenehmste Stimm von sich geben: Tu scis, quia amo te, *Joan.* 21. HErr / du weist / daß ich dich lieb habe / ja ich bin noch urbietig mit dir in den Tod zu gehen. Diese Saiten hat der Sathan also spöttlich verstimmt / Simon, Simon, ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret, *Luc.* 22. daß sie hernach in dem Pallast eine schändliche Stimm von sich geben / non novi illum; auch solche sogar dem

Goggelhahn mißfallen / und er sie mit seinem Krähen höhnisch ausgelacht / da heist Peter nicht Petra , sondern ein Butter an der Sonn. Nachdem nun Petrus durch den gütigsten Anblicker JEsu sein grobes Verbrechen erkennt / hat er sich darüber also bestürtzt / daß wofern er sein Zuflucht / und heilsamen Rath nicht hätte genommen bey MARIA / er gar vermuthlich wie der Judas Iscarioth hätte verzweifflet / wie es bezeugt Justinus Michoviensis Serm. de vir. hat derohalben Petrus nach GOtt sein Glück / sein Heyl / sein Rettung niemand anders zuzuschreiben / als Mariæ der Himmels-Königin. Wie billich dann nehmen wir unser Zuflucht bey Maria ; also hats genommen

Herr Moritz Schuester / Forstmeister zu Aichach / hatte einen Sohn im dreyzehenden Jahr / welcher zur Winters-Zeit mit einem Knecht daselbst auf das Feld hinaus geritten / ausserhalb aber ernanter Stadt von dem muthwilligen Pferd auf den hart-gefrornen Boden abgeworffen / und von demselbigen erschrecklich geschleppt und geschlagen worden / welches den Knecht bewogen / daß er eilends der Stadt zugeritten / und um schleinige Hülff geschryen / vorgebend / er wisse nicht ob er lebendig oder tod seye : man findt den Knaben im Blut halb erstarrt

starrt liegen / deme das Blut durch den Mund / Nasen und Ohren häuffig heraus geschossen; er wird in seines Vatters Hauß getragen / jedoch ohne geringe Lebens-Spur; in solchem plötzlichen Leyd rufft er alsobald die Mutter / die Himmels-Königin an / verbindet sich mit einer Kirchfahrt und heiligen Opffer nach Maria-Stern / auf welches der Knab wieder zu sich selbsten kommen / angefangen zu reden / und bald zur gewünschten Gesundheit gelangt. Um solche Gnad haben die liebe Eltern mit aufgehebten Händen zu Taxa ihr Gelübd / und verpflichte Dancksagung abgelegt / auch mit mehrer Zeugnuß diese Begebenheit bekräfftiget.

Cain ist ein verdrüßlicher Nahm / Achatz ist ein weheklagender Nahm / Esau ist ein garstiger Nahm / Gebhard ist ein geitziger Nahm / Gottlieb ist ein schöner Nahm / Seyfrid ist ein friedsamer Nahm / Ehrenbert ist ein ehrlicher Nahm / Adlbert ist ein edler Nahm / Bonifacius ist ein guter Nahm / Clara ist ein klarer Nahm / Clemens ist ein gütiger Nahm / Constantia ist ein beständiger Nahm / Gaudentius ist ein fröhlicher Nahm / Martialis ist ein heroischer Nahm / Peregrinus ist ein fremder Nahm / Priscus ist ein alter Nahm / Hilarion ist ein lustiger Nahm / Margaritha

tha ist ein kostbarer Nahm / Vincentius ist ein siegreicher Nahm; Maria / was dieser Nahm? dieser nach JESU der allerheiligiste und heylsamste / welchen die unzertrennte Göttliche Dreyfaltigkeit aus ihrem himmlischen Schatz-Kasten / als ein unschätzbares Kleinod / genommen; dieser heiligste Nahmen kan nicht ohne sondern Hertzens-Trost / ohne Empfindung grosser Süßigkeit ausgesprochen werden. Es lacht und kracht wann man sagt Maria / es lacht der Himmel / und kracht die Höll: es ergötzt sich / und entsetzt sich / wann man sagt Maria / es ergötzt sich der Mensch / es entsetzt sich der Sathan: es bekehrt sich und vermehrt sich / wann man sagt Maria / es bekehrt sich der Sünder / es vermehrt sich der Gerechte. O Eifer-volle Menschen-Kinder! das Gegenbild eurer Augen soll seyn der Heil. Nahm Maria / die Rosen eures Geruchs soll seyn der Heil. Nahm Maria / der Klang eurer Ohren soll seyn der Heil. Nahm Maria / das Hönig eurer Zungen soll seyn der heilige Nahm Maria / der Schild eurer Hand soll seyn der heilige Nahm Maria. Maria / Maria ist ja ein Sigill eures Hertzens; Maria / Maria ist ja ein Zihl eurer Begierden; Maria / Maria ist ja ein Druck eurer Gedächtnuß; Maria / Maria ist ja ein Ancker eurer Hoffnung. Glaubet / daß

daß die fünff Buchstaben in dem süssesten Nahmen Maria seynd fünff Stein/ mit den ihr ausgehet zu streiten wider den höllischen Goliath: Glaubet/ daß die fünff Buchstaben in dem heylsamsten Nahmen Mariæ euch seyn fünff Brod/ mit den ihr soviel tausend eurer Gedancken speisen und sättigen könt: Glaubet/ daß die fünff Buchstaben in dem herzlichsten Nahm Maria euch seynd fünff Talenta, Domina quinque talenta tradisti mihi, &c. wormit ihr ein grossen Schatz im Himmel sammlet. O Maria! ist dann möglich der dich nennt/ und nicht brennt vor Liebe? O Maria! ist dann möglich der dich nennt/ und nicht erkennt deine Gnaden? O Maria! ist dann möglich der dich nennt/ und sich nicht wendt zu aller Hoffnung des ewigen und zeitlichen Heyls? es ist nicht möglich.

XXII.

Nasenwitzige Aufschneider/ überwitzige Ehrabschneider/ wahnwitzige Umschneider/ deren Wörter Schwerdter/ deren Zungen Stürtzungen/ deren Reden Rädern/ geben Vögel ab/ und zwar Greiffen/ dann sie fast alle an der Ehr angreiffen; geben Handwercker ab/ und zwar Tischler/ dann sie fast alle wissen zu verleumden; geben Künstler ab/ und zwar Mahler/ dann sie fast alle verschwärtzen; absonderlich leyden

von ihnen die Weiber/ und wollen sie diß Geschlecht nur gar für schlecht halten/ sprechend : man könne ehender weisse Raben/ Elen-lange Schwaben/ großbartete Knaben/ vierfüßige Schwaben/ als ein rechtschaffenes Weib haben. Kraut für diese Narren/ aber Fünffinger-Kraut auf ihre Mäuler; dergleichen offne Mäuler seynd offne Sünder/ dergleichen Platones seynd Blaterones, die nicht wissen wie weit Oenipontum von Inspruga liegt. Was sagt ihr dann von der Keuschheit Lucretiæ? was halt ihr von der Ehrbarkeit Renelotæ? was dunckt euch der Heldenmuth Thamyræ? was urtheilt ihr von der Danckbarkeit Arthemisiæ? und/ damit ich euch recht auf Catholisch befrage/ was vermeint ihr von der Vollkommenheit so vieler hundertausend Heil. Weibsbildern? ihr habt mehrer Ursach die Weiber zu verehren/ als entunehren/ wegen der Himmels-Königin Maria/ die da gebenedeyt unter allen Weibern: Ihr sollt lieber tretten in die Fußstapffen des Heil. Edmundi, Cantuariensischen Ertz-Bischoffs/ der wegen Mariam alle Weiber in hohen Ehren gehabt; ihr sollt lieber nachfolgen dem seeligen Henrich Suso, der über alle massen das weibliche Geschlecht verehrt hat um Maria willen: Einest begegnet ihm ein geringes Weibsbild in einer engen Gassen/

sen / dero er alsbald aus dem Weeg gewi-
chen / und mitten durch das Koth gangen /
dessen sich höchst die arme Tröpffin verwun-
dert / und aufgeschryen : Pater, Pater! ihr
seyd ein GOtt geweyhter Priester / was
weichet ihr einem geringen und schlechten
Weibel? Ich / antwortet der Heil. Mann /
habe im Brauch alle Weiber zu verehren
wegen Mariam; worauf sie ihre Händ ge-
gen Himmel gehebt / und die Himmels-Kö-
nigin eiferigst ersucht / sie wolle doch diesem
Mann solches nicht unvergolten lassen / wie
dann nicht lang hernach geschehen / daß die
übergebenedeyte Jungfrau Maria diesen
ihren eifrigen Diener mit ihrer Jungfräuli-
chen Milch ergötzet hat. Es lasset demnach
die gütigste Mutter GOttes nichts unver-
golten / kein Kirchfahrt unbelohnter / kein
Rosenkrantz unbezahlter / kein Ave Maria
unverschuldter / kein Seufzer unbeschenckter;
das ist wahr / sagt folgender.

Jacob Rheiners / Burger und Kasten-
Knechts zu Dachau / und dessen Hauß-Frau
Reginæ Sohn / Johann Peter / 16. Jahr
alt / als er bey heisser Sommers-Zeit in der
Amer baden wollen / ist er in die Tieffe des
Wassers also hinein gerathen / daß er ihm
selbst nicht mehr kunte heraus helffen / und
solchergestalten fast ein halbe Stund lang
unter dem Wasser gelegen; als man dessen

gewahr worden / wird er mit einer Fischhacken gesucht / und zum Gestatt gezogen / aber für tod heraus gebracht / und nach vielem Schüttlen und Bewegen kein Lebens-Zeichen gespührt worden ; Wie nun solches Leyd den Eltern kund worden / ware ihr erstes Ruffen und Schreyen zu der allerseeligsten Mutter GOttes um Fürbitt / verloben sich zugleich hieher mit einer heiligen Meß und eifrigen Kirchfahrt / auf welches unverweilt der Sohn ein Zeichen von sich geben / und benachmals die gewünschte Gesundheit bald erhalten. Solches alles bezeugt allda der gesamte Magistrat.

Bercorius in reduc. Moral. lib. 14. cap. 12. schreibt / daß in Cypro ein Baum sey gewachsen / der so wunderseltsame Aepffel getragen / daß wann man solche von einander geschnitten / in ein jeden Spältl die Bildnuß des gecreutzigten JEsu entworffen war ; das ist ein wunderbarlicher Baum.

Præsidius Romanus registrirt / daß aus dem Grab Venerab. P. Laurentii, Beicht-Vatters der Königin Eleonoræ in Portugal / ein Dornbusch gewaschen / dessen Blätter mit dieser Schrifft bezeichnet : Rubum, quem viderat Moyses. Das ist ein seltsames Gewächs.

Chry. Henricus 14. May vermerckt / daß

zu

zu Königsaal in Böhmen auf den heutigen Tag noch ein Baum stehe / an welchen die frommen Bernardiner um Christi Glaubens willen von den Ketzern seynd aufgehengt worden / und deßwegen zur ewigen Gedächtnuß dieser Baum Blätter trage / wie die Kappen dieser Cistercienser Religiosen ; das ist auch ein wunderbarlicher Baum.

Anselmus Minorita in descript. terræ sanctæ erzehlt / wie daß in der Gegend Ebron der Berg Mambre sey / von deme unweit noch stehen die alte Mauren des Patriarchen Abrahams seiner Behausung / neben diesen Gemäuer ist noch ein schöner dicker schattenreicher Baum zu sehen / welcher von des Abrahams-Zeiten hero biß auf heutigen Tag noch grünet / worunter die Türcken und Saracener ihr Andacht verrichten ; unter diesem Baum solle der H. Patriarch Abraham gestanden seyn / wie er die drey Männer gesehen / und einen angebett / und also die Allerheiligste Dreyfaltigkeit in der Engels-Gestalt verehrt; das ist abermal ein seltsamer Baum.

In der Provintz Canariæ haben die P.P. Franciscaner ein Closter / S. Bonaventuræ genant / allwo einmal der Heil. Didacus ein Guardian und Vorsteher abgeben / und da solcher auf ein Zeit von einem Tatlbaum

ein Frucht abgebrockt / und an dessen harten Kern einen Zahn ausgebissen / hat er den Allmächtigen GOtt gebetten / er wolle doch diesem Baum befehlen / daß er hinfüran seinen Dienern nicht mehr schädlich sey / worauf geschehen / daß noch auf den heutigen Tag dieser Baum Frucht traget ohne Kern ; laß mir das auch ein wunderlichen Baum seyn.

Belforestus lib. 4. hist. prodig. c. 1. protocollirt, daß in Hibernia ein wundersamer Baum gewachsen / welcher an statt der Früchten lauter Betten und Rosenkräntz getragen / dieser Baum ist wunderbarlich über alle Bäum. Jener Blinde im Evangelio / da ihme der HErr JEsus wunderbarlich das Gesicht erstattet mit Koth / welches natürlicher Weiß sich so wenig / als ein Faust auf ein Aug reimte / als er Anfangs befragt wurde von Christo / ob er schon etwas sehe ? Ja HErr / gab er zur Antwort : Video homines velut arbores ambulantes, *Marc*. 8. Ich sihe die Leuth wie die Bäumer daher gehen ; gut / gut mein lieber Patient, es wäre wohl hertzlich zu wünschen / die Leuth wären wie die Bäumer ; aber dieser Wunder-Baum in Hybernia, auf deme lauter Rosenkräntz gewachsen. O eifrige Liebhaber Mariæ ! vergest doch nimmermehr des Heil. Rosen-

krantz /

krantz / dann der diesen emsig bettet / dem wird es warhafftig Rosen tragen / laßt sagen andere / daß der Weeg gen Himmel mit Dörner bestreuet sey / von zeithero des Heil. Dominici ist er warhafftig mit Rosen überlegt; Abraham hat sein GOtt wohlgefälliges Opffer den Widder gefunden unter den Dörnern / dermal finden wir das Beste / und dem Himmel angenehmste Opffer unter den Rosen / rc.

XXIII.

A. E. I. O. V. A. Du Audieb. E. Du Ertz-Dieb. I. Du Iblerdieb. O. Du ohnverschamter Dieb. V. Du verbanter Dieb; Du tragst zwar keinen Hut / aber spielst doch stets unter dem Hütl / und dessenthalben hast du einen Filtz wohl vonnöthen; du garstiger / du schändlicher / du unflätiger / du mörderischer / du unhöflicher / du grober / du leichtfertiger / du vermessener / du tollsinniger / du dölplischer / du verfressner / du zerlumpter / du gründiger / du falscher / du heimdückischer / du wilder / du knoperter Gesell / du Tod / du Menschen-Fischer / wie hast du dich dörffen unterstehen / auch dein Netz zu werffen in das Gnaden-volle Meer Mariam? du Tod / du Menschen-Schnitter / wie hast du dir getrauet / dein krumme Sichel zu setzen / in den Blumen-Garten Mariæ / in welchem gewachsen das schöne Liebstöckl

JE-

JESUS ? du Tod / du Menschen-Stürmer / wie hast du dich dörffen anmassen auch umzuwerffen die grosse Welt-Saul Maria ? du Tod du Menschen-Fresser / wie bist du so freventlich gewest / daß du auch deine Zähn hast gesetzt in das Marianische Fleisch / aus deme GOttes Sohn seine Menschheit genommen ? hätt nicht sollen allezeit Maria zu unserm Trost auf Erden leben ? O Tod ! du bist ein vermessener Dieb / daß dich der / rc. Gemach / gemach / sagt der Tod / du thust mir vor GOtt und der Welt unrecht / du und alle Menschen haben durch den seeligsten Tod Mariæ den grösten Nutzen erhalten : Cesset querela , es entschuldiget den bittern Tod der süsse Lehrer Bernardus , Cesset querela , Advocata præcessit, quæ tanquam Judicis Mater , & Mater misericordiæ suppliciter, & efficaciter , salutis nostræ negotia pertractabit. *Serm.* 1. *de Assumpt.* Schweigt still und beschuldiget den Tod nicht / um weilen er die Gegenwart Mariæ dem Erdboden entzogen hat ; allermassen aus diesem unser gröstes Heyl entsprossen / dann sie anjetzo mit Leib und Seel im Himmel / damit sie allda ein Mutter der Barmhertzigkeit könne bey dem strengen Richter abgeben / und in Weisung ihrer Jungfräulichen Brüsten / an den er getruncken / seinen obschon gerechten Grimmen möge wenden

den

den / und in allem unser Menschen-Heyl befördern. Dem ist also / sagt folgender:

Christoph Teischel / und Anna Teischlin / wohnhafft zu Welshofen / hatten ein Töchterl mit Nahmen Ursula / welche durch ein Unglück in einen eilff Klaffter tieffen Brunnen gefallen / als solches ihr Bruder ersehen / hat er alsbald um Hülff geschryen / und ist die Mutter unverzüglich herbey geloffen / mit gebognen Knyen / aufgehebten Händen / das Kind der Himmel-Königin Mariæ befohlen / auch alsobald ein eiffriges Gelübd versprochen nacher Maria-Stern im Taxa; nach diesem ist obbemeldtes Töchterl ohne einigen Schaden aus diesem so tieffen Brunnen gezogen worden / über welches sich dann jedermann hertzlich verwundert / und das Täxische Gnaden-Orth hierdurch in grossen Ruhm kommen.

Maria Stadlmayrin von Sainbach / ist an beeden Augen gantz stockblind worden / da sie also 14. gantzer Tag nicht den wenigsten Blick eines Liechts hatte / welches ihrem Eh-Würth Michael Stadlmayr sehr zu Hertzen gangen / und in solchem grossen Leyd sein Zuflucht bey Maria der Mutter GOttes genommen / sich mit einer Kirchfahrt samt einer Heil. Meß nacher Taxa verlobt/worauf die sehr geschmertzte Tröpffin

gleich

gleich ein weniges Liecht gespürt / und in kurtzen Tagen zu völligem Gesicht kommen; das gantze Dorff hat wegen dieser Begebenheit Zeugnuß abgelegt.

Der heilige Kirchen-Lehrer und Kirchen-Vermehrter Augustinus, unser glorreicher Vatter schreibt im Psalm. 40. von der wunderlichen Art und Eigenschafft der Hirschen / daß wann solche einen grossen und tieffen Fluß durchzuschwimmen gesinnt seyn / und aber wegen dero schwehren Gewicht und Geweich in Sorgen stehen / daß sie dessenthalben möchten Gefahr leyden; also stellen sie die Sach aus Einrathung der Natur sehr weißlich an / daß nemlich der jenige Hirsch einen Fourir und Vorschwimmer muß abgeben / welcher mit seinen Geweichen zum wenigsten beladen / nachmals schwimmen ihm die andere nach in guter Ordnung / und legt ein jeder sein Geweich / oder schwehre Stangen auf des andern sein Ruckgrad / auf solche Weiß kommen sie gantz glücklich durch den Fluß auf jenseits gelegene Felder / und faiste Wayd. Dieses kan ja uns ein sattsame Lehr seyn / wie ein Mensch dem andern helffen solle / und ein jeder seinen Nächsten in bevorstehendem Ubel ein hülffreiche Hand zu reichen verpflicht sey. Fürwahr jene zwey Bettler haben sehr verständig gehandlet / deren

einer an beeden Füssen krumm und lahm/der andere an beeden Augen stockblind sich berathschlagten/wie sie doch möchten in ein gewissen Orth kommen. Ich/ sagt der Blinde/ hab sehr gute Füß/ und kan stattlich gehen/ es manglet mir aber das Gesicht/ und weil du ein gutes Gesicht hast/ entgegen lahme und krumme Füß/ also will ich dich auf meinen Achslen tragen/ du must mir aber den Weeg zeigen/der ich stockblind bin; seynd also diese zween arme Bettler nach allem Wunsch an das bestimmte Ort gelangt. Es scheinet demnach nichts schöners/als wann einer dem andern Hülff leistet; es ereignet sich aber gar offt die Zeit und Begebenheit/wo Menschen-Hülff umsonst/wo Menschen-Mittel nicht ersprießlich/wo Menschen-Hand zu schwach/ dazumal ist vonnöthen den Himmel um Hülff anzuflehen/ und schreyen: Domine, oder Domina, salva nos, perimus; und ist hierin die übergebenedeyte Mutter GOttes so wachtsam/ daß sie weit besser/als ein hundert-äugiger Argus, umsihet/ ob nicht ein Mensch/ von Menschen-Mitteln entblöst/ ihr Hülff nöthig habe; dann sie/ als ein Tochter GOtt des Vatters/ als ein Mutter GOtt des Sohns/ als ein Gespons GOtt des heiligen Geists/ von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu einer Frauen/

zu einer Königin / zu einer Herrscherin des gantzen Erdbodens erwählet worden / damit die Betrangte den Trost / die Erkranckte die Gesundheit / die Nothleidende die Hülff / die Verlassene die Zuversicht / die Verzweiffelte die Hoffnung / die Sündige die Verzeihung / die Gerechte die Beständigkeit / die Lebendige den Beystand / die Sterbende das Heyl / die Verstorbene die Glory / alle Menschen alles bey ihr / an ihr / von ihr suchen sollen: Data est ei potestas in cœlo & in terra &c.

XXIV.

Obschon das weibliche Geschlecht urheblich von einer Rippen / als von einem Bein / herstammet / so ist es doch nicht hart oder verbeint / sondern von Natur weichhertzig / dessentwegen die Lateiner ein Weib Mulier, welches soviel als mollior, oder weichhertzig / nennen / und da man die Barmhertzigkeit bey den Männern Quintel-weis zusammen kehret / so findt man sie Centnerweis bey den Weibern. Etwan hat GOtt dem ersten Weib einen Nahmen geschöpfft mit drey Buchstaben / EVA, als woll er dazumal schon andeuten / daß die Weiber barmhertzig seyn. Man hat fürwahr dazumal / als die Hebräer JEsum Nazarenum mit einem so schmählichen und schmertzlichen Tod hingericht / wenig Männer wahrgenommen /

men / die sich erbarmet hätten über dieses unschuldige Lämmel / wol aber hat man ein grosse Anzahl der Edels-Frauen und Burgers-Frauen gezehlt / welche sehr häuffige Zäher über JEsum vergossen / und seynd wenig Weiber zu Jerusalem gewest / die dazumal nicht nasse Augen aus natürlicher Weichhertzigkeit und Mitleyden hatten. Man spührt auch die sonders grosse Barmhertzigkeit an der Königlichen Tochter Pharaonis, welche das Hebräische Knäblein Moysen in dem Bimsen-Körblein aufgefangen / und wider das höchste Gebot des Königs / vermög dessen alle Hebräische Kinder männlichen Geschlechts solten ertränckt werden / selbiges auferzogen ; dann ja dem weiblichen Geschlecht die Barmhertzigkeit von der Natur eingepflantzt. Vor allen andern aber ist barmhertzig die jenige / welche gebenedeyt unter allen Weibern / Maria / welche auch GOtt den HErrn selbst / der vor disem so streng / scharf / gerecht / hart / zornig gewesen / gantz mild und mildreich gemacht hat. Gleichwie unsere süsse Brünn und Flüß / weil sie ihr Wasser von dem bittern Meer entlehnen / die Bitterkeit verliehren / indem sie durch die Erd rinnen ; also war eben GOtt vor diesem gar bitter / und erbittert ; den Oza / den Dathan / den Nabuchodonosor / den David / den Achan / etc. um Be-

richt; So bald er aber durch die Erden/ durch die irrdische Menschheit Mariæ/ gewandert/ und neun gantzer Monath in dieser gebenedeyten Erden verborgen gelegen/ ist er gantz süß und mild worden/ und die Natur und Art der barmhertzigen Mutter an sich gezogen. Barmhertzig ist Maria/ barmhertzig seynd ihre Augen/ mit denen sie uns gnädigst anschauet; barmhertzig seynd ihre Ohren/ die stets unser Bitt anhören; barmhertzig ist ihr Mund/ der bey JEsu stets für uns bittet; barmhertzig seynd ihre Händ/ mit denen sie uns vor sichtbaren und unsichtbaren Feinden schützet: Ja/ dergestalten ist Maria barmhertzig/ daß so man nicht wust ihre Eltern Joachim und Anna/ gar füglich könte vermuthet werden/ der Misericors wäre ihr Vatter/ die Misericordia ihr Mutter/ die Miseratio ihr Mam oder Baas/ und Misereri ihr Vetter gewesen; das bestättiget:

Barbara Greißin/ von Scheyrn/ verliehrt ihr Gehör dergestalten/ daß sie vier gantzer Jahr auch das Geläut der grösten Glocken nicht mehr hören konte/ welche Trangseeligkeit ihr alle massen beschwerlich gefallen: In solchem ihrem schmertzlichen Zustand hat sie sich offtermalen an unterschiedliche Heil. Ort verlobt/ doch aber aus sonderem Willen GOttes/ und seiner wer-

theften

thesten Mutter / jederzeit trostlos verblieben; endlich verlobt sie sich auch nach Maria-Stern ins Taxa / samt einem Opffer und andächtigen Kirchfahrt / worauf sie denselben Tag noch das völlige Gehör erlangt / und hat dessen sattsame Zeugnuß abgestattet die gesamte Nachbarschafft.

Georgius Marquard / Hoch-Fürstlicher Contraleur zu Freysing / ware ein gantzes Jahr wegen des kalten Vergicht dermassen krumm und lahm / daß er sich kaum an zwey Krucken erhalten möchte / und weilen alle erdenckliche Artzney-Mittel nichts verfangen noch würcken wollten / also hat er sein einige Zuversicht noch gesucht bey Maria Stern / solche Himmels-Königin eiferigst um Hülff angeruffen / sich auch mit etlichen heiligen Messen und einer Kirchfahrt allhero verbunden / auf welches gethanes Gelübd er von Tag zu Tag ein augenscheinliche Linderung empfunden / benachmals auch mit gutem freyem frischen Fuß die Kirchfahrt verricht / und zur Gedächtnuß solcher empfangen Gutthat die gehabte Krucken allhier aufgeopffert.

Joannes, du heiliger Apocalyptischer Engel / du Chronist GOttes / du geheimer Cantzler des Himmels / du Geliebter des HErrn / was sihest du? Ich / antwort dieser Englischer Adler / und Adelicher Engel / ich

ich sihe ein Weib im Himmel mit der Sonnen bekleidet / der Mond unter ihren Füssen / und auf ihrem Haupt ein Cron mit 12. Stern / Apoc. 12. Dieses Weib ist die übergebenedeyte Himmels-Königin Maria / gecrönet mit 12. schönen strahlenden Sternen / und hat gar wohl ein Marianischer Liebhaber in einem jedwedern Stern einen Buchstaben gesetzt / daß also die 12. Stern mit 12. Buchstaben verzeichnet zu sehen / benanntlich mit 3. D. D. D. 3. S. S. S. 3. P. P. P. 3 M. M. M. welcher Buchstaben folgende Ausdeutung ist: 3. D. D. D. Dat Dona Deipara. 3. S. S. S. Soláque Semper Suis. 3. P. P. P Pura, Pudica, Pia. 3. M. M. M Miseris Miseretur Maria.

XXV.

Cato, was sagst du vom Glück!

℟. Brevis & magni fortuna favoris.

Trau nicht allzeit zu grossem Glück /
Es last doch nicht seine Tück.

Aristophore, was haltst du vom Glück?

℟. DEO favente navigas sinè vimine.

Wems Glück wohl will der fahrt auf einem Schüßl-Korb über den Rhein.

Ovidi, was singst du vom Glück?

℟. Passibus ambiguis fortuna volubilis errat.

Das Glück schwebt hin und her/
Bald ist es nahend / bald ist es fern/
An keinem Ort setzt es sich nieder/
Eh es sich setzt / so fliehet es wieder.

Juvenalis, was schreibst du vom Glück?

℟. Si fortuna volet fies de Rhetore Consul,
Si volet hæc eadem fies de Consule Rhetor.

Man kommt hoch an / und sincket wieder/
Nachdem das Glück steigt auf und nieder/

Plini, was vermeinst du vom Glück?

℟. Fortuna parit.

Guth bringt Muth.

Voller Tropff / voller Kropff.

Guts Glück / bringt stolze Blick.

Properti, was urtheilst du vom Glück?

℟. Fortuna ludit, ut lubet.

Das Glück hat seinen freyen Muth/
Was ihm gefällt / dasselb es thut.

Das Glück ist aus Flandern/
Es geht von einem zum andern.

Martialis, was phantasierst du vom Glück?

R. Fortunam qui ferre nequit, commercia vitet.

Wer Glück und Unglück nicht leyden kan/
Der ziehe Sporn und Stiefel an/
Sitz auf ein Esel/ reit darvon/
Und leb im Wald auf sein Raison.

So mich jemand soll befragen/ was dann mein Aussag vom dem Glück sey? dem wollt ich unverzüglich mit dem Teutschen Sprichwort begegnen:

Wers Glück hat/ führt die Braut heim.

Verstehe mich aber solchergestalten: wann du/ mein eifriger Christ/ die allerseeligste/ unversehrteste/ übergebenedeyteste Jungfrau Mariam/ als ein himmlische Braut/ heimführest in dein Hertz/ alsdan hast du wahrhafftig Glück; man kan dich nachmals nicht anderst nennen/ als Frater Felix; man soll dich folgends nicht anderst anreden/ als Meister Prosper; man wird dir nachgehends keinen andern Nahmen schöpf-

schöpffen / als Herr Fortunat, &c. Dann wer Mariam liebt / der wird von Maria geliebt / der von Maria geliebt wird / der wird von Maria geschützt / wer von Maria geschützt wird / der wird von Maria erhalten / der von Maria erhalten wird / wird noch an dem Zeitlichen / noch an dem Ewigen leyden / wer weder zeitlich noch ewig leydet / der ist wahrhafftig glückseelig; willst du nun solches Glück haben / so führe die Braut heim. O wie wahr ist diß! sagt der Wohl-Ehrwürdige Herr M. Joannes Volck / Vicarius in der Stadt Schaffenhausen / hat sein Gehör dergestalten verlohren / da er 7. Täg auch den grösten Knall oder Schall nicht vernehmen konte / welches ihm dann grosse Betrübnuß verursachte / in ängstiger Erwegung / daß er etwan künfftig nicht mehr in der Seelsorg und geistlichen Geschäfften könte gebraucht werden / und also wider seinen Willen die Arbeit in dem Weingarten Christi aufzukünden gezwungen wurde; nachdem ihm aber das berühmte Ort Maria Taxa in Sinn kommen / hat er sich unverweilt allhero mit einer Kirchfahrt verlobt; auf welches Votum er augenblicklich eine Linderung empfunden / und gleich hernach das gantze Gehör wieder bekommen; um welche Gutthat er sehr eifrig der Mutter GOttes allhier gedanckt / und samt ei-

nem andern Geistlichen die Kirchfahrt mit schuldigster Andacht verricht.

Der Barbaræ Radin/ von Jartzt/ zwölff-jähriges Kind ist durch Unglück in die Ammer gefallen/ allwo das Wasser über fünff Klaffter tieff/ also daß kein einige Hoffnung gewest das Kind zu finden/ viel weniger daß es mit dem Leben darvon kommen wurde; in solchem Leyd schreyen und ruffen die anwesende Leut mit Schmertzen zusammen: heilige Jungfrau Maria in Taxa hilff diesem Kind. Ein Wundersach/ gleich darauf streckt der Knab ein Hand aus dem Wasser/ und entstehen etliche Wellen/ da sonsten alldort das Wasser gantz still/ welche das Kind an das Gestatt getrieben/ und folgsam mit dem Leben heraus gebracht worden; welche augenscheinliche Gnad der Himmels-Königin Mariæ allen Gegenwärtigen häuffige Zäher aus den Augen gelockt.

Fast ohne Zahl und ohne Zihl könten dergleichen zu Taxa empfangene grosse Gnaden und Gutthaten beygebracht werden/ welche alle mit emsiger Feder in gewisse hierzu gehörige Bücher schrifftlich verfaßt seyn; es ist aber für gut erkennt worden/ nicht alles in diß kleine Wercklein einzutragen/ theils damit der günstige Leser mit einer Materie nicht gar zu viel überhäufft werde/ theils auch/ weil nicht alle auf recht

ge-

gegründten Beweisung gesteifft seynd. Es geben schon diese sattsame und genugsame Zeugnuß / was für ein General-Ort zu Taxa seye / und können wir noch nicht allein mit Fingern / sondern so gar mit Händen und Füssen / welche die Mutter GOttes daselbst aus Krummen gerad macht / darauf deuten und bestättigen / daß solches Ort weit glückseeliger seye / als der Schwemmteich zu Jerusalem / woselbst alle Jahr nur einer ist wunderthätig gesund gemacht worden.

Seyd demnach gantz höflich eingeladen zu diesem H. Orth ihr grosse König / und Fürsten / euch werd allda seyn die Mutter GOttes Regina misericordiæ, ein Königin der Barmhertzigkeit. Also nennet sie der heilige Bernardus, *Serm. 4. de Assumpt.*

Seyd eingeladen ihr GOtt geweyhte Priester und Geistliche zu diesem Gnaden-Orth / euch werd allda seyn die Mutter GOttes Templum misericordiæ, ein Tempel der Barmhertzigkeit. Also nennet sie der Heil. Vatter Augustinus, *Serm. 2. de Assumpt.*

Seyd eingeladen ihr Hochadeliche Cavalier und Damasen zu diesem berühmten Orth / euch werd daselbst die Mutter Gottes

tes seyn Dispensatrix Gratiæ, ein Ausspenderin der Gnad. Also nennet sie der H. Ambrosius, *in Institut. Virg.*

Seyd eingeladen ihr fromme und Ehrenveste Burger zu diesem heiligen Orth/ euch werd da seyn die Mutter GOttes Civitas Refugii, ein Stadt der Zuversicht. Also nennet sie der H. Cyrillus, *Hom. 6.*

Seyd eingeladen ihr arbeitsame Baurs-Leuth zu diesem H. Orth/ euch werd allda seyn die Mutter GOttes Solatium miserorum, ein Trost der Armseeligen. Also nennet sie der Heil. Ephrem, *Serm. de Virg.*

Seyd eingeladen ihr Nothleydende Bettler zu diesem Heil. Orth/ euch werd daselbst seyn die Mutter GOttes/ Thesaurus Divinus, ein Göttlicher Schatz. Also nennet sie der Heil. Damascenus, *in Hymn. de Assumpt.*

Seyd eingeladen ihr mit grossem Laster beschwehrte Sünder zu diesem Heil. Orth/ euch werd allda seyn die Mutter GOttes Mediatrix apud Deum, ein Mittlerin bey GOtt. Also nennet sie der H. Epiphanius, *Hom. de Laud. Virg.*

Seyd eingeladen ihr ins gemein mit Presten und Kranckheiten überhäuffte Menschen/ und Adams-Kinder zu diesem H. Orth/ euch werd allda seyn die Mutter GOttes Profligatrix Infirmiatum, ein Abwen-

wenderin der Kranckheiten. Also nennet sie der H. Epiphanius, *Serm. de Virg.*

Seyd eingeladen ihr forderist mit bekandten Marianischen Eifer angeflammte Innwohner und Landsassen des Obern und Nidern Bayrn zu diesem heiligen und berühmten Orth Taxa / euch werd allda seyn / wie sie bishero gewest / Maria die Mutter GOttes Miraculorum Effectrix, ein Würckerin der Wunderwerck. Also nennet sie Andreas Cretensis, *in 2. Con. de Dorm. Virg.*

Es werden wohl einige Weiber-Hasser angetroffen / die neben andern Schimpff-Reden mit Citirung der Grammatic: Laus, fraus, muliebria sunto, die Weiber arg nennen; ob zwar wohl bewust ist / daß sie diese Red auf die Heiligen GOttes nicht ziehen / und also die jenige / so da gebenedeyt unter allen Weibern / Mariam im mindisten nicht berühren / gleichwol ist mein gäntzliche Aussag / daß Maria die Mutter GOttes wohl könne Argus genennet werden / dann von diesem dichten die Poeten / daß er hundert Augen gehabt habe; in aller Warheit hat die übergebenedeyte Himmels-Königin gleichsam hundert Augen / mit denen sie stäts über uns wachet / damit uns nichts übels widerfahre / oder auf daß sie uns von allem Ubel erledige. O wie offt seufftzen man-

manche in dieser Heil. Capellen zu Taxa mit wässerigen Augen zu Maria! Eja ergo Advocata nostra illos tuos misericordes oculos ad nos converte: O unser einige Fürsprecherin Maria / wende deine barmhertzige Augen zu uns! rc. Erfahren nachmahls mit sondern Hertzens-Trost / daß gleichwie der Strauß-Vogel durch pure Anblicker seiner Augen die Eyr ausbrütet / und ihnen gestaltermassen das Leben ertheilt: Oculis vitam, also pflege Maria uns arme Menschen mit ihren Mütterlichen Augen und barmhertzigen Anblicker gar offt beym zeitlichen Leben zu erhalten / und forderist das Ewige zu erwerben; und wer? wer / sagt her ihr sündige Adams-Kinder? wer ist so starck den Zorn GOttes abzuwenden / als Maria? Niemand / niemand. Lese mein lieber Lateiner diesen Vers hintersich und fürsich:

Fürsich

Sinu Maria à ira Munis.

Hintersich auch gleicher Gestalt.

Sinu Maria à ira Munis.

So wird er gleichlautend dir in das Hertz sagen / daß Mariæ Mütterliche Schos uns ein Salvoconduct seye / vor dem Göttlichen Zorn. Wer? wer? O flüchtige / nichtige Adams-Kinder! wer ist ein so wunderbarliche Mutter / als Maria die Himmels-

Kö-

Königin ? Wer ? Niemand / niemand. Viel Heilige und heilig-mässige Mariæ werden gezehlt / welche wunderbarlich waren.

Wunderbarlich Maria Ægyptiaca, welche nach ihrem seeligen Tod von einem Löwen ist zur Erden bestättiget worden. *Ambros. Rieth. de Nom. JES.*

Wunderbarlich Maria Oegniacensis, welche mit truckenen Füssen über einen tieffen Fluß gangen. *Arnoldus Raxs. in suo Hycrogaz.*

Wunderbarlich Maria Veronensis, welche hat gemacht/ daß das Gold ist gewachsen zur Auslösung der Heil. Reliquien von den Türcken. *Raphaël Bagath. in Mont.*

Wunderbarlich Maria de Mailiaco, welche an statt eines Fremdlings einen Engel in die Herberg hat aufgenommen. *In Continuat. Bollandi.*

Wunderbarlich Maria Gonzalez, welcher ein dicke Maur sich von einander gethan / damit sie die allerheiligiste Hostia des Altars hat sehen können. *In Chron. Dominic.*

Wunderbarlich Maria Cormel, welche zu Errettung ihrer Jungfräulichen Ehr ein Gartner in ein Gruben verborgen und solche mit frischer Erd bedeckt / worauf augenblicklich ein Menge des Petersils gewachsen/ damit sie nicht verrathen wurde. *Gonzaga in Provincia.*

Wunderbarlich Maria de Subsidio, welche

che von freyen Stucken ihr Grab verän-dert. *Chron. Ord. de Merced.*

Wunderbarlich Maria Villana, dero Blut auf diese Stund noch frisch und schön. *Marchesius in Vita.*

Wunderbarlich Maria de Covarrubias, dero Leib sechzig Tag nach dem Tod schön roth / und gleichsam lebhafft / auch nicht erstarrt. *Herrerra in Alphabet. August.*

Wunderbarlich Maria de Incarnate, welcher von JEsu die heilige fünff Wund Mahl / wie dem Seraphischen Francisco seynd ein-gedruckt worden. *Andr. Sauss. ad Martyr. Gallio.* 18. *Aprill.*

Wunderbarlich Maria de Resurrectione, welche viel Jahr stockblind / ausser am Freytag / an dem sie den Passion allzeit an-dächtig gelesen. *In Cron. Ord. de Mercede.*

Wunderbarlich Maria Maldonato, wel-cher ein geschnitzletes Crucifix-Bild sich vom Creutz herab gelöst / sie umfangen / und die offne Seyten zu einem Trunck an-erbotten. *Hebdom. sanctific.*

Wunderbarlich Maria Victoria, welche noch bey Leb-Zeiten einen himmlischen Geruch von sich geben.

Wunderbarlich Maria Bona, welcher der gecreutzigte JEsus mit Legung der Hand auf die Brust geschworen / ihr die ewige Seeligkeit zu geben. *Lib. Hebdom. sanctific.*

Wun-

Wunderbarlich Maria à Montalvo, von dero Heil. Beiner ein unaussprechlicher Geruch gehet. *Ibidem.*

Wunderbarlich Maria Caraffa, welche GOttes Sohn in Gestalt eines kleinen Kinds auf ihren Armben erhalten. *Sylas in Hist. part.* 1.

Wunderbarlich Maria Raggia, welche ihr Lebenlang das Mahlen nie gelehrnet/ und dannoch nach eifrigisster Gedächtnuß und Betrachtung des bittern Leydens Christi/ ein Crucifix-Bild auf das künstlichst entworffen. *Thirep. de Pass. Dom. tract.* 12. *cap.* 32.

Wunderbarlich Maria Tolletana, dero hinterlassene Gürtel den unfruchtbaren Weibern sehr verhülflich. *In Provinc. Castell.*

Wunderbarlich Maria Longa, welche nach zwey Jahren ein andere dahin gelegte Person in dem Grab umfangen. *Sylv. in Hist. Cler. Regul.*

Wunderbarlich Maria Magdalena de Pazzis, welche schon längst todter sich hat umgewendt/ und ein gailen Jüngling den Rucken gezeigt. *In vit. cap.* 143.

Wunderbarlich Maria Magdalena, die Büsserin/ indem der Stein/ auf dem sie stets gebettet/ mitten im Wasser/ noch auf den heutigen Tag nicht naß wird. *Surius in Vit.*

Wunderbarlich alle diese Maria, aber die glorwürdigste Himmels-Königin Maria ist wunderbar über alle Marien / indem sie nicht allein selbst ist das gröste Wunderwerck / so GOTT vermög seiner Allmacht gewürckt hat / sondern auch ein wunderbarliche Würckerin der Wunderwerck in der gantzen Welt.

Wunderbarlich ist Maria die Mutter GOttes in Europa / und in Europa absonderlich zu Loreto. Wunderbarlich ist Maria die Himmels-Königin in Asia / und in Asia absonderlich zu Cæsarea. Wunderbarlich ist Maria GOttes Gebährerin in Affrica / und in Affrica absonderlich zu Cairo.

Wunderbarlich ist Maria die glorwürdigste Jungfrau in America / und in America absonderlich zu Malaca. Wunderbarlich ist Maria die Mutter GOttes in Teutschland / und in Teutschland absonderlich in dem grossen Hertzogthum Bayrn / welches schöne Landsforderist mit dem Favor und Willfährigkeit der Himmels-Königin pranget / und darinnen Berg und Thal / Felder und Wälder / Städt und Märckt / Dörffer und Einöden / nichts als Wunder / Wunder / Wunder / Wunder der Mutter GOttes sehen / bestehen / schreyen / schreiben / singen / klingen / nennen und bekennen. Dahero auch

das

das Geld dieses berühmten Hertzogthums mit der Bildnuß der Mutter GOttes geprägt / dardurch zu zeigen / und zu zeugen / zu zeichnen / daß nach GOtt niemand mehr darinn gelte / als Maria.

Insonderheit aber ohne mindisten Schimpff anderer Oerther / ist unser Taxa in Ober-Bayrn werth und würdig / daß es solle ein grosses und augenscheinliches Gnad- und Wunder-Orth benamset werden / allwo Maria mir und dir / lieber Leser ein Helfferin seye / jetzund und in der Stund unsers Absterbens /

AMEN.

PROTESTATIO AUCTORIS.

NE Sanctissimi D. N. Urbani Papæ VIII. in Sac. Congreg. S. R. & universalis Inquisitionis Decretum editum violetur, imò ut huic Decreto, ejúsque Confirmationi & Declarationi observantiâ & reverentiâ, quâ par est, insistam, profiteor, me omnia in hoc libello contenta haud alio sensu accipere, aut accipi ab ullo velle, quàm quo ea solent, quæ humanâ duntaxat auctoritate, non autem Divinâ nituntur: Proinde cuncta huic operi inserta non miracula, sed miranda indigito, ne cum miraculis maculis me inspergam. Vale igitur Lector, & aspice crebrò hanc Stellam Maris MARIAM.

Omnia ad Majorem DEI, ejúsque Illibatæ Matris Gloriam & Honorem.

ABRAHAM
ist gestorben / *Joan. c.* 8
Sein Geist und Geistreiches Gemüth
aber lebet noch;
Das ist:
Ein schuldiger und wohl-
verdienter
Nachklang
Weyland Jhro Hochwürden in GOtt
Geistlichen und Hochgelehrten
P. ABRAHAM
à S. Clara,
Ord. Erem. Discalc. S. P. Augustini,
Provinciæ Definitoris, und Kayserl.
Predigern /
Welcher den 1. Decembr. abge-
wichenen 1709. Jahrs / in Dessen Or-
dens-Closter zu Wienn / das Zeitliche mit
dem Ewigen verwechselt /
Worinnen sein Herkommen / Stammen
und Nahmen / Leben und Tod in Kürtze ver-
fasset der Nach-Welt / aber voraus seinen Adhærenten /
von welchen Er / (theils sie von ihme) Gutes empfan-
gen / zu fernerem Nachdencken in Druck
gegeben.

Der Wol-Ehrwürdige und in Gott Geistliche P. ABRAHAM à S. Clara, Augustiner-Baarfüsser / ein Weltberühmter Mann / worinnen er erwise / daß er / als ein Palm-Baum / in dem Alter eben so viel Safft als in der Jugend besitze / und als ein ausgehendes Feuer sein Liecht nur zuvor verdoppele; So wird es verhoffentlich so angenehm seyn / als sehr es bis anhero verlanget worden / wann man von seinem merckwürdigen Leben einige Nachricht erstattet / und ihn / aus dem Tode / von neuem zu aller Verwunderung vorstellet. ware in dem Flecken Krähenheinstätten / zwey Stund von der Land-Gräflich-Fürstenbergischen Stadt Meßkirch / in Schwaben / 9. Meil ober Ulm / unweit des entsprungenen und erst in 6. Meilen fliessenden Donau-Strohms / von Catholischen Eltern / aus dem alten Megerlinischen Geschlecht (welches Kayser Ferdinandus der III. mit dem Adel begnadet hat) im Jahr Christi 1642. den 4. Julii, als an dem Fest des Heil. Bischoffs und dasigen Lands-Patronen Udalrici, zur Welt gebohren / welcher Nahm ihme auch in der H. Tauff gegeben wurde.

Nachdem er nun das sechste Jahr erreichet / haben ihn seine fromme Eltern / Nahmens Jacob Megerle / und Verena, dessen Haußfrau / in die Teutsche / hernach auf besagte Stadt Meßkirch in die Lateinische Schul geschicket / daselbst die Nessel bald zu brennen begunte; sintemalen er nach

vol-

vollendter Schul bald auf einen Stuhl/ und in dem Feld auf die Stöck/ oder nächste beste Zäun zu stehen pflegte/ und seinen Condiscipulen den Catechismum mit Verwunderung explicirt und ausgelegt; also selbsten prophezeyhet/ was künfftig aus ihme solte werden: deßhalben ihn seine kluge Eltern nacher Inglstatt in Bayern/ oder vielmehr Englstatt/ ad Studium abgeschicket/ allwo er auch in Englischen Tugenden unterrichtet/ und die kleine Schulen absolviret hat; nachgehends sich nacher Saltzburg erhoben/ und empfienge allda nach emsigem Studieren das Saltz der Weisheit. Folglich begabe er sich nacher Wienn/ allwo er auf Recommendation und Befehl des allda residirenden Päbstlichen Nuntii, im 18. Jahr seines Alters/ in den Heil. Augustiner-Baarfüsser-Orden aufgenommen/ und ihme der Nahmen ABRAHAM à S. Clara mitgetheilt worden. Und gleichwie der alte Patriarch Abraham seinen Sohn Isaac schlachten wollen/ nicht weniger der junge Abraham seinen freyen Willen (an statt Isaac den Bettelsack) GOtt dem Allmächtigen gäntzlichen aufgeopffert hat; aus welchem Sack noch dato ihrer viel das Brod zu essen haben. Sein Novitiat hat er in dem Closter Mariæ-Brunn/ zwey Stund ausser Wienn/ durch Prob mit grossem Lob aus- und überstanden. Folglich/ nach gehaltenen Heil. ersten Meß-Opffer zu Wienn/

sich also zum Predig-Amt dermassen exercirt und qualificirt gemacht / daß er bald nach dem Closter Taxa in Bayern zu einem Feyertags-Prediger überschicket / wegen seiner Vortrefflichkeit aber in Kürtze wiederum nacher Wienn citiret wurde / allwo er viel Jahr als Feyrtags- und Sonntags-Prediger die Cantzel bestiegen / und ein ungemeines Auditorium und Zulauff des Volcks / durch seine wunderbarliche und angenehme Red-Art / an sich gezogen / allermassen Mund und Feder übereins stimmeten / mit Lust und Ernst / gleichwie seine Bücher untermenget zu sehen ; seynd auch in- und ausser der Stadt Wienn wenig hohe und vornehme Cantzeln / welche er nicht öffters betretten hat. Dessenthalben bey Hoh- und Niedern-Stands-Persohnen / auch gecrönt- und Infulirten Häuptern / sehr hoch intrant und beliebt worden / daß / was er / und andere in seinem Nahmen / gebetten / nicht leicht abgeschlagen wurde.

Dahero die Land-Grafen zu Fürstenberg sich nicht unbillich ihres so tapffern Unterthanen zu freuen hatten / als welcher auf dem Fürstl. Berg Tabor (verstehe die Cantzel) nicht allein Fürsten und Grafen / sondern auch Kaysern und Königen / die Evangelische Wahrheit in die 40. Jahr lang klar (nicht ohne Ursach à S. Clara) erkläret / und als ein getreuer rechtschaffener Vasall seine Robat (per anagramma Tabor) auf ernennten

ten Berg / mit mehr dann tausend Predigen / höchst Ruhm- und Lob-würdig verrichtet hat; also / daß mancher Petrus, oder Petriner / über diesen hellen Wort-Glantz sich gantz verwundert / und mit Petro gesprochen: Hier ist gut seyn / Matth. 17. will geschweigen seiner geschriebenen Bücher / deren er 19. in Druck verfertigen lassen; und ob es schon heist: Abraham ist gestorben / so lebet er doch vermög derselben noch / wordurch er ihme einen unsterblichen Nahmen und Ehren-Krantz erkohren / der niemalen wird verdorren; und darf man anjetzo einen jungen Menschen nicht / wie die Juden Christum / fragen / und sagen: Du bist noch nicht 50. Jahr alt / und hast Abraham gesehen / Joan. cap. 8. Ey / freylich / in 100. und mehr Jahren wird mancher Jüngling / welcher nur 20. Jahr alt ist / sagen: er habe den P. ABRAHAM gesehen / verstehe nicht den Leib / sondern seinen Geist / durch dessen geist- und sinnreiche / Lust- und gustose Bücher / welche Christliche Lehren man künfftig wird halten in Ehren / die sein Lob und Gedächtnuß ewig vermehren / deren Titul ich hiemit will erklären; als das erste: Gack / Gack / Gack / ein Ey / sagt was die Kirchfahrt und Closter Taxa sey. 2) Die Grammatica Latina, welche verdollmetschet seine hohe Scienz und Wissenschafft. 3) Das Büchlein Mercks-Wienn / welches vielen ein NB. gemacht hat.

4) Das Büchlein Lösch-Wienn / so vielen Wiennern das Fegfeuer ausgelöschet hat. 5) Reim dich / oder ich liß dich / dienet für Geistliche und Weltliche. 6) Judas der Ertz-Schelm / wider des Teuffels List ein Schild und Helm / dienet denen Predigern. 4. Theil. 7) Auf / auf ihr Christen / thut viel Haasen-Hertzen ins Feld rüsten. 8) Gemisch Gemasch / ist ein geistliche Alapatrita voller Genäsch. 9) Lust und Lieb zu einem Ding macht vielen Müh und Arbeit ring. 10) Etwas vor alle hat allen gefallen / 3. Theil. 11) Das Huy und Pfuy / sagt der Welt / was GOtt mißfällt. 12) Der geistliche Kramer-Laden / thut alle zu seinen vornehmsten Predigen laden / 3. Theil. 13) Wohl-angefüllter Wein-Keller / in welchem manche durstige Seel sich mit einem Geistlichen Geseng-Gott erquicken kan. 14) Die gemahlte Todten-Capell. 15) Das Bescheid-Essen. 16) Das Abrahamische Gehab dich wohl. 17) Die Lauberhütten / 3. Theil. 18) Das feurige Hertz Augustini, welches tragt ein hertzliches Mitleyden mit den armen im Fegfeuer leydenden Seelen. 19) Sterben und Erben / das ist / die schönste Vorbereitung zum Tode / oder sicherste Art zu sterben / und die Seeligkeit zu erben. Will von denen kleinen Tractätlein nichts sagen / die er gemacht hat. In Summa, wer seine Bücher gelesen / wird sagen / wer der in GOtt seelige P. ABRAHAM à S. Clara sey gewesen. Sein illu-

illuminirtes Hirn ware ein ordentliches Register der Heil. Schrifft; sein Mund vergliche sich der Concordanz, die Feder entwurffe die Substanz; in Summa, er war des H. Augustini Ordens-Glantz / in welchem er 49. Jahr gantz klar / als Sonn- und Feyrtags- auch Kayserlicher Prediger / Prior, Provincial, 12. Jahr Definitor, zu jedermans Vergnügenheit und Lob geleuchtet hat. Ja / durch seine geistliche Stratagemata, und artliche Manieren zu sollicitiren (da er an Sand und Stein gelitten) wurde das baufällige Closter zu Wienn renoviret / neu aufgeführet / und zugleich auch P. ABRAHAM à S. Clara (als Prior) völlig curiret: Hat auch das Closter zu Grätz erhebet / dessentwegen er dem Herrn General Graf Kysel nicht umsonst etliche Stein in den Garten geworffen: Item, zu Mariæ-Brunn einen raren Hoch-Altar aufgeführet / und die Kirchen mit kostbaren Stühlen schön geziehret: Hat auch zu Rom / als Provincial, vielmal geprediget / und auf dem General-Capitel von Ihro Päbstlicher Heiligkeit Innocentio XI. mit einem Hoch-benedicirten Creutz beschencket worden. Hernach zu Wienn das jährliche Schwaben-Fest im Julio in dero Hof-Kirchen zu halten / aufgerichtet. Es seynd nicht zu beschreiben die Gutthaten / so er denen Verstorbnen / als auch Lebenden / erwiesen hat / deren noch viel seynd / welche durch seine Recom-

men-

mendationes dato wohl und gut stehen / ja viel zu gemachten Herren worden; welche nicht werden seyn so vermessen/daß sie mit ihrem Gebett / oder Heil. Messen / seiner gantz vergessen. Endlich / nach gehabter vielfältigen Mühe und Arbeit / hat der alte und kalte Menschen-Rauber der Todt (welchen er P. ABRAHAM à S. Clara in der Todten-Capellen/ auf wunderliche Manieren / liesse vielmalen vorstellen / und gleichsam mit ihme nur gespielet und geschertzet.) Just dazumal / als er sein letztes Buch des Gemisch-Gemasch / bis auf 8. Bögen verfertiget / er der Todt die Karten auch gemischet / und also gespielet / daß er ihme den letzten Stich beygebracht / und folgender Gestalt entseelet: den 25. Novemb. abgewichenen Jahrs / hat sich wohlgedachter/ und betagter P. ABRAHAM à S. Clara auf das vorhero langwürig gehabte Podagra/ je mehr und mehr übel/ schwach und abgemattet befunden; dahero sich mit allen Heil. Sacramenten versehen lassen / hernach von Tag zu Tag schlechter / und zwar den 1. Decemb. zum allerschwächesten worden; also zwar / daß er Vormittag mehrmahlen ihme das Hochheiligste Altar-Sacrament / als das allerbeste Viaticum ad Cœlum, samt der Letzten-Oelung/ reichen und geben lassen; wie auch er ihme noch zu guter Letzt den Titl J.N.R.J. von dem Creutz hat abnehmen lassen/ und solchē mit einen grossē Eifer in seine Händ genom-

genommen/ daß man ihme diesen kaum hat mehr nach seinem Tod kōñen heraus bringen. Ware also solcher Titl ihme ein Schild seines ewigen Heyls. Um 12. Uhr Mittags darauf / als man jezt den Englischen Gruß läutete/ hat er im 49. Jahr seines H. Ordens/ und im 67. Jahr seines Alters / ohne einige ungestalte und entsetzliche Sterbens-Mine/ seinen Geist in die Hände seines Schöpffers aufgegeben. Jetzt fallet mir eine nicht ungereimte Sache ohne Ursach bey. Es ist bekant / was massen der Patriach Abraham im alten Testament sehr viel um die H. Engel gewest / mit ihnen gewandlet / sie gespeiset / auch einer ihme in das Schwerdt gefallen / ꝛc. Unser entseelter P. ABRAHAM aber hat sie auch nicht weniger geehret / geliebet und gelobet/ erhellet aus seinen Büchern und Predigen/ wie auch aus seinen jährlichen Todten-Bruderschaffts-Calendern / in welchen allezeit ein Engel die vornehmste Person præsentirte / hat auch nicht umsonst die Figur und Statua des Heil. Ertz-Engels Michaëlis auf den Hoch-Altar zu Maria-Brunn gantz in die Höhe hinauf stellen lassen / als welcher ihne künfftig von der Tieffe (allwohin er den Lucifer gestürtzet hat) erretten wolle. Und was noch mehr ist / daß er einen irrdischen Engel / dieses Nahmens / einen seines Ordens-Priestern/ zu seinem Beicht-Vatter viel Jahr lang erkohren / der auch nur etliche Wochen vor ihme gestorben ;

also/

also / daß man billich von ihme kan sagen / was GOtt in Heil. Schrifft geredet: Ecce ego mittam Angelum meum ante te &c. sihe / ich sende meinen Engel vor dir her. Exod. 23. Cap. Also P. ABRAHAM mit Engeln und Englischen Sachen umgeben / im Tod und im Leben. Dann er nicht ohne absonderliche Gnad GOttes / an dem ersten Sonntag im Advent, und Christmonath / als man das erste Rorate und die Gedächtnuß des Englischen Gruß celebriret / auch zu Mittag um 12. Uhr / als man zu dem Englischen Gruß geläutet / verschieden / und ohne Zweiffel seine Seel durch die Heil. Engeln in die Schoos Abrahæ übertragen worden. Desselben Tags noch wurde der Leichnam / wie gebräuchig / in die Kirchen vor dem Hoch-Altar offentlich ausgesetzet: Darauf des anderten Tages / als den 2. December um Mittags-Zeit nach gehaltenen Exequien / in Begleitung des gantzen Löbl. Convents / vieler anwesenden Geistlichen und weltlichen / Hoch- und niedern Stands-Personen (auch in höchster Gegenwart Ihro Majestät Eleonoræ Magdalenæ Thereſiæ Verwittibten Kayserin) um die Loreta-Capellen herum / folgends in die Geistliche Grufften getragen / und beygeleget worden.

GOTT wolle ihm das Land Canaan (welches er dem Abraham zu ewiger Besitzung versprochen) geniessen lassen: Das wünschet ein jeder ohne Schertzen / ihm und allen frommen Christglaubigen Hertzen.

EPITA-

EPITAPHIUM,

Oder kurtze

Grab-Schrifft.

HIer ligt ruhig eingeschlaffen /
Der unruhig P. ABRAHAM,
So ihm selbst gab viel zu schaffen /
Mit der Feder wundersam.
Wenig Zeit ließ er verschleichen /
Speculirte früh und spath /
Er in Klugheit nicht thät weichen /
Keinem in der Wienner-Stadt.
Seine Predig außerlesen /
Seine Bücher wohl gestellt /
Kayser König hörten lesen /
Hoch- und niedern Stand gefällt.
Billich er hat meritiret /
Ein vergoldte Grab-Schrifft theur /
War in heil'ger Schrifft fundiret /
Approbirt wie Gold im Feur.
Er in Schaaf-Stall Christi oben /
Trib viel alt- und junge Lamm /
Durch sein süsse Stimm und Proben /
Biß zum Vatter Abraham.

Hat die Warheit klar beschrieben /
Und gepredigt tausend-fach /
Seine Schrifften überblieben /
Seynd ein halbe Wunder-Sach.
GOtt ihm seine Müh' belohne /
Die zu seiner Ehr verwendt /
Es leucht ihm die Gnaden-Sonne /
In dem Himmel ohne End.

P. AbrahaM In DEo re-
qVIesCat In paCe !
FIat.

Abraham

Gack, Gack, Gack, Gack, a Ga, Einer Wunder-seltsamen Hennen in dem Hertzogthum Bayern Das ist: Eine ausführliche und umständige Beschreibung der berühmten Wallfahrt Maria-Stern in Taxa Bey den WW. EE. PP. Augustinern Baarfüssern

Wienn 1732

Bavar. 20 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10369947-8
VD18 15291715